

中国报导

CHINA-
REPORT

Nummer 145-146/2005

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Group Ltd.

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

Dr. Heinz **Fischer**
Bundespräsident

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Mag. Barbara **Prammer**
2. Nationalratspräsidentin

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Erster Landtagspräsident

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundswirtschaftskammer

Dr. Otto **Keimel**

Mag.Dr. Walter **Koren**
Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO)

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundeskanzler

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Mag. Leopold **Graz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Renate **Angerer**
Bezirksvorsteherin Simmering

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**

KR Ludwig **Bieringer**
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im Bundesrat

Dr. Josef **Burger**
Vorstandsdirektor , Austrian Airlines

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Renate **Csörgits**
Abg. zum Nationalrat und stv. Präsidentin des österreichischen
Gewerkschaftsbundes

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Franz **Effenberg**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Ernest **Gabmann**
Landesrat Niederösterreich

Elisabeth **Gehrer**
Bildungsministerin

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**
Bezirksvorsteherin Mariahilf

Dir. Dipl.Ing. Dr. Hans **Kettl**

Josef **Klemen**

Mag. Hubert **Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

L.Abzg. Dr. Michael **Ludwig**
Vorsitzender des Verbands Wiener Volksbildung

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur
Bekämpfung organisierter Kriminalität

Prof. Ing. Helmut **Mader**
Präsident des Tiroler Landtags

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski-Familienunternehmen

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizeordinator i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Klaus **Samlicki**
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMf.U.u.K.

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d. Stadt
Wien

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing

RECHNUNGSPRÜFER

Klaus **Samlicki**
Bruno **Aigner**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF

HONORARY FELLOW

EBERHARDT, Univ.Prof. Julius

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

Meng, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst



EINLADUNG



ZUM INTERNATIONALEN SYMPOSIUM ÜBER KINDER- UND JUGENDWELTEN IN CHINA UND ÖSTERREICH

6. – 7. JUNI 2005, WAPPENSAALGRUPPE, RATHAUS

Veranstalter: ÖGCF im Zusammenwirken mit Stadt Wien, Internationale Beziehungen und Wissenschaft; Sohen-China-Stiftung; Österreichisches Institut für China- und Südostasienforschung; Gesellschaft für Volkskunde, Literatur und Kunst der VR China; Österreichisches Museum für Volkskunde

u. A. w. g. 4069793 (9:00 – 12:00)

6. JUNI

- 9:00 **DR. OSKAR WEGGEL**, Institut für Asienkunde, Hamburg
Kinder und Jugendliche in der chinesischen Auffassung vom Lebenszyklus
- 10:00 **PROF. HR DR. FRANZ GRIESHOFER**, Österreichisches Museum für Volkskunde
Jahresfeste der Kinder und Jugendlichen in Europa
- 11:00 **PROF. DR. GERD KAMINSKI**, ÖGCF
Jahres- und Lebensfeste der Kinder und Jugendlichen in China
- 12:00 **EMPFANG IM RATHAUS GEGEBEN VON FRAU VIZEBÜRGERMEISTERIN GRETE LASKA**
mit Ansprachen von ihr und des chinesischen Botschafters Exz. Lu Yonghua
- 14:00 **DIR. DR. RENATE WONISCH-LANGENFELDER**, Salzburger Spielzeugmuseum
Hineinwachsen – Heranwachsen: Zur Kulturgeschichte des Spielzeugs
- 15:00 **XIANG YUNJU**, Generalsekretär der Gesellschaft für Volkskunde, Literatur und Kunst der VR China
Das Spielzeug der chinesischen Minoritäten
- 16:00 **PROF. DR. GERD KAMINSKI**, ÖGCF
Kinder und Jugendliche und ihr Spielzeug als Thema in der chinesischen Kunst und Volkskunst

7. JUNI

- 9:00 **DR. JOHANNES WIENINGER**, Kustos der Ostasiensammlung des MAK
Darstellung von Kindern und Jugendlichen in der Sammlung des MAK
- 10:00 **MAG. MARKUS FEIGL**, Wiener Landesbibliothek
Kinder und Jugendliche in der Plakatsammlung der Wiener Landesbibliothek
- 11:00 **MAG. BARBARA KREISSL**, ÖGCF
Kinder und Jugendliche in der Plakatsammlung der ÖGCF
- 13:30 **UNIV.-DOZ. DR. ERNST SEIBERT**, Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur
Neue Tendenzen in der österreichischen Jugendliteratur
- 14:30 **CHEN DANYAN**, Schriftstellerin und Jugendbuchpreisträgerin, Shanghai
Neue Tendenzen in der chinesischen Jugendliteratur
- 15:30 **UNIV.-PROF. DR. KARL KOLLMANN**, Wirtschaftsuniversität und Arbeiterkammer
Das Konsumverhalten der österreichischen Jugendlichen
- 16:30 **DR. FENG YOURUO**, Österreichisches Institut für China und SOA- Forschung
Das Konsumverhalten der chinesischen Jugendlichen

INHALTSVERZEICHNIS

Kurt Seinitz

DIE ASIATISCHE HERAUSFORDERUNG

DIE CHINESEN: GEWINNER DER GLOBALISIERUNG?

„TEXTIL-KRIEG“ MIT CHINA?

INDIEN: DAS NÄCHSTE CHINA?

11

Gerd Kaminski

JAHRESFESTE UND LEBENSFESTE DER CHINESISCHEN

KINDER UND JUGENDLICHEN

19

Ernst Eugen Fabrizy

DIE ERGEBNISSE DES XVII. INTERNATIONALEN

STRAFRECHTSKONGRESSES DER AIDP IN PEKING

41

Gerd Kaminski

QUO VADIS CHINA?

50

DIE ASIATISCHE HERAUSFORDERUNG

DIE CHINESEN: GEWINNER DER GLOBALISIERUNG?

„TEXTIL-KRIEG“ MIT CHINA?

INDIEN: DAS NÄCHSTE CHINA?

Kurt Seinitz

Vortrag von Kurt Seinitz auf Einladung der ÖGCF und der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und internationale Beziehungen und der Diplomatischen Akademie, gehalten am 18. Mai 2005 im großen Festsaal der Diplomatischen Akademie.

Dieser Vortrag ist sozusagen eine Fortsetzung der zur Jahreswende veröffentlichten Reportage-Serie „Asiens Sprung in die Zukunft“: 36 Jahre Berufserfahrungen auf diesem Kontinent, ergänzt in diesem Jahr durch die Begleitung von Bundespräsident Fischer nach Indien und von Bundeskanzler Schüssel nach China.

Fortsetzung heißt: Welche Auswirkungen hat Asiens Aufstieg – oder sollen wir besser sagen: Wieder-Aufstieg – auf uns, was bedeutet er für uns?

Ausländische Regierungschefs geben sich heute in Beijing die Türklinken im Tagesrhythmus in die Hand: Dienstag Australien, Mittwoch Österreich, Donnerstag Frankreich.

Ein kurzer Rückblick auf die gewaltigen Veränderungen in historisch kürzestem Zeitraum: Als ich 1969 erstmals in Asien war, in Hongkong und Macau, hatte man dort noch mit den Ausläufern von Maos vernichtender Kulturrevolution zu tun.

1972, fünf Monate nach Nixons bahnbrechender Landung in Beijing, wurden als erstes Zeichen der einsetzenden chinesischen Öffnungspolitik österreichische Journalisten zu einer dreiwöchigen (!) China-Rundreise eingeladen – und auch gleich von Ministerpräsident Zhou Enlai empfangen: Um Mitternacht in einem total finsternen Beijing, so wie damals – heute kaum noch vorstellbar - alle chinesischen Städte.

Aus diesem erstaunlichen Interview - Zhou drängte auf ein rasches Ende des Vietnamkrieges, weil dieser nur noch der UdSSR helfe, und schon im Koreakrieg sei China von der Sowjetunion unter falschen Vorwänden hineingedrängt worden (Zitat: „Stalin hat uns hineingelegt“) - möchte ich Ihnen aus der Fülle von Anekdoten zwei erzählen, da sie für mich richtungsweisend für das zielorientierte Denken Chinas in Politik und Wirtschaft wurden:

° Zhou auf die Frage, was ihm denn so wichtig sei an einem Treffen mit uns, wo doch das große China und das kleine Österreich so weit von einander entfernt seien: „Nein, das stimmt nicht. Wir sind Nachbarn. Weshalb? Weil wir den gleichen Nachbarn an unseren Grenzen haben. Wen? Sowjetische Truppen!“ Das war 3 Jahre nach den Grenzkämpfen Chinas mit der Sowjetunion.

° Zhou außerdem: „Kleine Staaten – große Staaten: Alle Staaten sind gleichberechtigt.“ 3 Jahre später sah ich am Tiananmen eine Staatsbesuchszereemonie: Militärkompanien und am roten Teppich 2 (!) Langnasen als Staatsgäste. Auf meine Frage, was das bedeute, die Antwort: Das sind die 2 capitani regenti, die gleichberechtigten Regierungskonsuln nach altrömischem Vorbild, der Republik San Marino. – Der Staat San Marino war von China zum Staatsbesuch eingeladen.

° Über das 3. Schlagwort von damals: „China will keine Supermacht werden“ – womit gemeint ist: ...will sich niemals so verhalten wie eine Supermacht..., werden wir in den kommenden Jahren noch viel zu diskutieren haben.

1975, also fast auf den Tag genau vor 30 Jahren, erlebte ich in Saigon das schreckliche Ende des Vietnamkrieges.

Kulturrevolution und Vietnamkrieg: Damals lag das ostasiatische Festland am Boden. Dennoch konnte man auch schon Anzeichen enormer Entwicklungsanstrengungen sehen: Japan erlebte seine Wirtschaftswunderjahre, und Singapur machte sich in der Weltwirtschaft als erster chinesischer Faktor bemerkbar. Taiwan und Südkorea setzten auf Leistungsbeweise, um im ideologischen Wettbewerb zu zeigen, dass sie das bessere und erfolgreichere Korea bzw. China sind.

Die Asiatische Entwicklungsbank (Asian Development Bank) hat folgende Trends errechnet: Im Jahre 1820 hatte Asien 60% der Weltwirtschaftsleistung erbracht, 1940 nur noch 20%, heute 40% (davon China 24%) und 2025 würde wieder die historische Größenordnung von 60% erreicht sein.

Zwei Drittel der Weltwährungsreserven sind heute in Asien angehäuft, darunter die größten mit 600 Md \$ in China. Aber nicht jedes Geld macht glücklich: 200 Md davon sind heißes Spekulationsgeld und gefährden die finanzielle Stabilität, falls sie wieder rasch abgezogen werden. Wöchentlich fließt 1,1 Md \$ Kapital nach China.

Die Weltbank (World Bank) prognostiziert für die nächsten Jahrzehnte: China Nr. 1, USA Nr. 2, Indien Nr. 3. Chinas Gewicht ist die Masse, nicht der Wohlstand. Chinas Kraft ist seine Dynamik. Was Mao Zedong 1960 nicht gelungen war, gelang seinen kritischen Erben: Chinas „großer Sprung vorwärts“.

In der Pro-Kopf-Aufholjagd wird China laut Berechnungen des Chinesischen Staatsrates 2050 den Weltdurchschnitt erreichen. Damit wäre das große nationale Ziel erreicht. Für das Pro-Kopf-Einholen der USA müssten sich die Chinesen noch bis 2075 gedulden.

In der Kaufkraft pro Kopf gemessen steht China heute auf der Stufe Südkoreas von 1981, Taiwans 1976 und Japans 1961.

Lineare Fortschreibungen von Aufstiegstrends haben ihre Tücken: Politikern ist es noch immer gelungen, die schönsten Berechnungen von Fachleuten über den Haufen zu werfen.

Heute jedenfalls reichen die Schlagworte nicht mehr aus, um die asiatischen Entwicklungsrekorde zu erfassen. Das Reich der Mitte hat sich historisch gesehen über Nacht in die Moderne katapultiert: größte Baustelle der Welt – (in China heißt es, der Baukran sei zum symbolischen Nationalvogel Chinas geworden) –, größte Werkbank der Welt, größter Verbraucher von Rohstoffen, demnächst größter Energieverbraucher der Welt vor den USA. Rohöl und andere Bodenschätze werden dadurch für uns alle teurer – auch für China. Bis 2020 sollen jährlich 2 AKW gebaut werden.

China verändert nicht nur sich selbst – es verändert die Welt. Hat das bei uns wirklich schon jeder in allen Dimensionen erkannt?

Das asiatische Wirtschaftswunder ist ein chinesisches Wirtschaftswunder, nämlich auch jenes der Chinesen außerhalb des so genannten „größeren China“: Das ist die Volksrepublik, Hongkong, Macau; dazu Taiwan, Singapur sowie die vielen Millionen Auslandschinesen, die als Mitbewohner in den asiatischen Ländern der Träger des wirtschaftlichen Aufschwungs sind. Dieser chinesische Faktor wird in Asien Bamboo-Network genannt.

Noch nie in der Geschichte wurden in einer Generation 400 Mio Menschen – das ist ein Bevölkerungsdrittel Chinas – aus Armut und Elend befreit. Bei Menschenrechtsdiskussionen mit chinesischen Führern, wie zum Beispiel bei meinem Interview mit dem letzten chinesischen Staats-

Regierungschef Jiang Zemin, muss man immer auf diese Antwort gefasst sein.

Mit jeder Entwicklungsstufe ändern sich die Aufgaben und sind neue Problemlösungen gefordert. Während wir uns um Konjunkturankurbelung mühen, ist Chinas große Sorge heute das Bremsen von Konjunkturüberhitzung; Investitionsvergeudung, Immobilienblase, Gefahr einer harten Landung (die allerdings für China seit 15 Jahren für jedes Jahr beschworen wird).

China zog zu Beginn dieses Jahres die Bremse an. Die ersten Monate zeigten geringe Auswirkungen: Autoverkäufe sind stark zurückgegangen, Importe stagnieren, während allerdings Exporte weiter boomen mit bis zu +30% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Die Bremsung war zu schwach. Das Wirtschaftswachstum liegt noch immer über den gewünschten 8%.

China hat Japan als Österreichs größter Handelspartner in Asien und zweitgrößten in Übersee abgelöst. Österreichs Exporte nach China haben sich seit 1999 verdreifacht. Wenn einmal die Sättigung des Ost-Marktes (durch die dort besonders erfolgreichen Österreicher) eintritt, wird China der große Hoffungsmarkt danach.

Wie schwierig und heikel das Pflaster in China ist, zeigt der aktuelle Absturz von VW. Deutsche Negativ-Leistungen überraschen zwar nicht mehr, aber VW war immerhin der Autopionier und Marktführer in China. VW hat sich auf seinen Lorbeeren ausgeruht – wie überhaupt die deutschen Krise vor allem ein Managementproblem ist.

In Europa muss die traditionelle Mittelklasse – die tragende Säule einer Gesellschaft und das Lebenselixier einer modernen Marktwirtschaft – den Gürtel enger schnallen. In China entsteht gerade eine: bald 200 Millionen; das ist ein Konsumentenmarkt mit immerhin knapp der Hälfte der EU bzw. 2/3 der USA.

Das 21. Jahrhundert wird jedenfalls kein 2. amerikanisches Jahrhundert, sondern mutmaßlich ein chinesisches Jahrhundert (das wäre übrigens nicht das 1. chinesisches). Und wenn es kein chinesisches wird, dann ein asiatisches. Und wenn es kein asiatisches wird, dann wird es ein pazifisches Jahrhundert. In den hochfunktionellen Metropolen der Küstengebiete des Pazifik leben 2 Milliarden Menschen, ein Drittel der Weltbevölkerung.

Jedenfalls wird die ewige Litanei auf EU-Gipfeltreffen, aus Europa den wettbewerbsfähigsten Kontinent zu machen, ewige Litanei bleiben.

Sie imitieren in Asien zwar den westlichen Way of Life, wollen besser werden als der Westen, aber das Weltbild der neuen asiatischen Bürger weicht maßgeblich von jenem des Abendlandes ab: In Asien wird heute über Chancen gesprochen, in Europa über Risiken. Typisches Beispiel ist die Magnetschwebbahn Transrapid in Schanghai: Eine deutsche Erfindung, die wegen deutscher Bedenkenträger in Deutschland nicht verwirklicht werden konnte.

Und jetzt kommt auch das erste chinesische Auto nach Europa, der Zhonghua („China“). Noch ist es vielleicht ein Marketing-Gag. Aber die Japaner und Südkoreaner haben auch einmal bei uns klein angefangen – und waren ausgelacht worden.

Der frühere deutsche Botschafter in China und China-Publizist Konrad Seitz meint: „Der globale Umbruch vollzieht sich vor allem auf Kosten der USA: In 20 Jahren wird die Welt auf die Börse von Shanghai schauen und nicht auf jene in der New Yorker Wall Street.“ Zitat Ende.

Wird Asiens Erfolgskurve ungebrochen nach oben streben? Ost-Südostasien hat die Chancen der Globalisierung frühzeitig erkannt und wahrgenommen.

Für uns stellt sich die Frage: Was haben wir versäumt? Was können wir tun?

Unsere Karten sind nicht die besten und vielleicht können wir ohnehin nur noch alle Hebeln in Bewegung setzen, um eine harte Landung Europas abzuschwächen bzw. zu verhindern.

Die Ursachen:

Da wäre zuerst einmal die Erinnerung an die erste Globalisierung: Die Entdeckung Amerikas und der neuen Welt. Gewinner war damals Europa und Verlierer waren die entdeckten Völker. So ist eben der Schicksalslauf der Welt. Er ist ein Pendel, das auch in die andere Richtung ausschlägt. Imperien und Kulturkreise haben ihren Aufstieg und Niedergang.

Zweitens: Die Rahmenbedingungen der zweiten Globalisierung sind für Asien wie maßgeschneidert. So ist das asiatische Wirtschaftswunder ein Exportwunder, um den Konsumhunger der westlichen Welt zu stillen. Das Exportwunder war nur

möglich, weil sich unsere Gesellschaft der Freihandelsideologie verschrieben hat. Wir haben asiatischen Importen Tür und Tor geöffnet. Wir löffeln die Suppe aus, die wir uns selbst eingebrockt haben.

Sollten wir daher unsere Märkte dicht machen? Erstens ist es ohnehin zu spät und zweitens kann man geschlossene Märkte auch aufbrechen. Siehe das Vorgehen der westlichen Mächte im 19. Jahrhundert gegenüber China und Japan.

Spät ergreifen wir Maßnahmen, und wir stehen vor einem „Textil-Krieg“ mit China. Nehmen wir dazu als anschauliches Beispiel die chinesische Textilmetropole Datang. Dort werden pro Jahr 9 Milliarden Paar Socken erzeugt – für 6 Milliarden Menschen in der Welt. Der Erzeugerpreis liegt bei 70 Eurocent pro Paar. Die Arbeiterinnen bekommen einen Lohn von 80 Euro pro Monat.

Da also die Weltbevölkerung 6 Md beträgt, dürften laut Statistik nicht wenige unter uns hier Träger chinesischer Socken sein. Es gibt auch andere chinesische Städte mit Produktionsmonopolen – Lederwaren etc.; ein Erbe der Planwirtschaft und der industriellen Schwerpunktinvestitionen, wo sich seither um die Staatsbetriebe private Cluster gebildet haben. Ein Vorteil für Käufer und Verkäufer. Es gibt dort lokale Messen, darunter ein Sockenfestival in Datang. Ich habe in Schanghai französische Einkäufer getroffen, denen es so möglich war, auf einen Schlag rasch 70.000 Jacken preisgünstig einzukaufen.

Seit Beitritt zur WTO sind Chinas Textilexporte in den ersten drei Monaten dieses Jahres um 29 % hinauf geschnellt. Chinas Textilindustrie produziert schon 2/3 des Weltbedarfs. Das nächste Ziel: die Hälfte der Weltproduktion.

Die Globalisierung macht das Kapital und die Investoren zu Nomaden. Produktionsstätten der 60er Jahre in Singapur und Hongkong zogen in den 80ern über die Grenze in das chinesische Konkurrenz-Hongkong Shenzhen. Und von dort ziehen sie jetzt nach Vietnam, weil China „zu teuer“ wird. China hat einen schnell wachsenden Lohnmarkt und bereits regionalen sektoralen Arbeitskräftemangel; z.B. im Perlfloss-Delta

Dabei hat Chinas Sturm auf die Weltmärkte erst begonnen. Der Außenhandelsanteil an Chinas Wirtschaft stieg von 15% 1981 auf 61% 2003.

Dazu das Beispiel des Gründers der Firma Youngor, Li Cheng Ru. Seine Erfolgsstory begann

vor 25 Jahren in einem Keller mit alten Nähmaschinen, die zehn Personen bedienten. Heute erzeugt er 10 Millionen Hemden, 2 Millionen Anzüge und will in den nächsten 20 Jahren vom Zulieferer zu einer internationalen Qualitätsweltmarke werden. Dazu hat er einen Berater von Cardin engagiert – sozusagen einen europäischen Gastarbeiter.

Das sind die \$-Milliardäre der chinesischen Gründergeneration. Und sie sind sehr oft auch Parteimitglieder – KP-Genossen mit dem großen Geld.

Globalisierung ist wertneutral wie Wind und Wetter. Verhindern oder gar rückgängig machen kann man sie nicht. Man kann sich vor ihr zu Tode fürchten. Auf alle Fälle kann man sich aber rechtzeitig auf sie einstellen.

Die Globalisierung ist nicht nur eine Herausforderung, sie ist auch eine Chance. Im globalen Maßstab belebt das chinesische Wirtschaftswunder die Weltwirtschaft. China ist heute die Lokomotive der Weltkonjunktur, die sonst in Stagnation wäre. Die andere Seite der Medaille: China huldigt einem Brachialkapitalismus, den wir für überwunden hielten.

Europa würgt an der Reformträgheit alt und müde gewordener Gesellschaften (Stichwort: „wohlerworbene Rechte“). Unserem Kontinent geht langsam die Luft aus. Er kommt mit dem Tempo nicht mehr mit. Wird es gelingen, die Menschen bei uns zu überzeugen, dass ihnen bei dem Tempo Asiens die Zukunft wegläuft?

Die notwendige Reformbereitschaft der Europäer ist gar nichts im Vergleich zu den Kraftanstrengungen, die in Asien für die Modernisierung nötig waren. Das asiatische Wirtschaftswunder ruht auf der Überzeugungskraft und Durchsetzungskraft von Politikern, die man gemeinhin als „starke Männer“ bezeichnet: Singapurs Staatsgründer Lee Kuan Yew, Chinas Deng Xiaoping, Malaysias Dr. Mahathir und Thailands wiedergewählten Regierungschef Thaksin – einem Thai-Chinesen.

Luxemburgs Ministerpräsident Juncker nannte zum Antritt seines derzeitigen EU-Vorsitzes das Dilemma unserer Politiker: „Wir alle wissen, was wir tun müssten, aber wir wissen nicht, wie wir danach noch Wahlen gewinnen können“.

Ist der westliche Wohlfahrtsstaat vom Siegeszug auf dem Rückzug? Bei dem heurigen Weltwirt-

schaftsforum in Davos stand erstmals China auf der Tagesordnung. Wirtschaftskapitäne, sogenannte global player, die fest im Chinageschäft sind, sprachen über ihre Erfahrungen und begegneten der Ratlosigkeit.

Ich zitierte Beispiele ihrer Statements:

° der Chef des gleichnamigen Bauriesen Johann Schneider-Amann, dessen in China gefertigte Maschinen unter anderem Chinas Autobahnen – das schon zweitgrößte Autobahnnetz der Welt hinter den USA – aus dem Boden stampfen: „Die Löhne sind dort ein Dreißigstel. Dennoch bin ich überzeugt, dass Schlüsselsektoren wie Forschung, Engineering, Kreativcenters bei uns bleiben“.

° der Chef des Pharmariesen Novartis, Daniel Vasella: „Entindustrialisierung wegen der asiatischen Herausforderung? Eine Industrie kann sich auch neu erfinden. Ich erinnere nur, wie sich die Schweizer Uhrenindustrie unter dem Druck der japanischen Digitaluhren neu erfunden hat“.

° der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann: „Eine lineare Fortschreibung von Erfolgskurven führt in die Irre. Auch Japan hatte man vorausgesagt, dass es die USA überholen würde. Dann kam die Stagnation. China steht vor Problemen und Herausforderungen, die nicht leicht zu lösen sind“.

° Lufthansa-Chef Wolfgang Mairhuber: „Wenn die Chinesen in drei Jahren einen Flughafen aus dem Boden stampfen, und das bei uns 10-15 Jahre dauert, haben wir ein echtes Bürokratie-Problem.“

° der Schweizer Wirtschaftsminister Josef Deiss: „Wir müssen um chinesische Investoren werben, wie wir es vorher in Japan gemacht hatten. Gerade in diesen Jahren geht die chinesische Wirtschaft in die Welt. Auch das chinesische Tourismuspotenzial gilt es auszuschöpfen“.

Über die Herausforderungen der Globalisierung nicht nur zu klagen, sondern die Chancen wahrzunehmen, gilt auch für uns: So ist der Anteil chinesischer Touristen bei uns um 57% gestiegen (und zwar einnahmenseitig aus der exakten Tax-Refund-Statistik). Die Jahresprognosen lauten jährlich auf +20%. Die Chinesen sind leidenschaftliche Touristen. Das kann man schon innerhalb Chinas sehen, und 60 Millionen Chinesen gelten als Markt für Fernflügeisen.

Übrigens zu den ganz aktuellen neuen Trends: China geht jetzt in die Welt und hat 2004 im

Ausland auf dem nicht-finanziellen Sektor 3,6 Md investiert. Das war eine Jahressteigerung von 27% – also eine gewaltige Beschleunigung.

Damit sind wir an jenem Punkt angelangt, wo die Betrachtungen über die Auswirkungen der asiatischen Herausforderung auf uns einsetzen müssen: Den Konsequenzen entgeht keiner; ob beim Tanken, beim Verlust des Arbeitsplatzes oder bei den Auswirkungen des Ozonlochs: Alles nicht nur, aber auch wegen Asien.

Bundespräsident Fischer auf der Heimreise aus Indien: „Niemand kann sich heute mehr abschotten. Europa hat in diesem harten Wettbewerb Chancen, durch seine politische Stabilität und hoch qualifizierten Arbeitskräften. Aber man darf nicht glauben, dass eine erfolgreiche Vergangenheit ausreicht. Permanente Anstrengungen und ein innovatives Bildungssystem sind gefordert“.

Bundeskanzler Schüssel auf dem Heimflug aus China: „Wir müssen unsere Kernkompetenzen sichern und ausbauen; dort, wo wir voran sind: Finanzdienstleistung, Marktnischen; und auf unsere Innovativkraft setzen. Dazu bedarf es Bildung, Ausbildung, Forschung. Wichtig ist, dass wir uns nicht zu Tode fürchten, sondern mitspielen. Und dass wir keinem Trend nachlaufen, den wir ohnehin nicht aufhalten können, sondern Trends überspringen, und schauen, wo wir Pionier sein können. Und zu guter Letzt müssen wir auf Transparenz, Fairness und gleiche Bedingungen bei der Globalisierung drängen; zum Beispiel den Patentrechten.“
Zitat Ende

Besonnene Wirtschaftsstrategen Europas sind sich einig, dass Lohndumping kein wirklich zielführendes Herangehen an unsere Globalisierungsprobleme darstellt. Dazu Jürgen Hambrecht, der Chef des deutschen Chemie-Riesen BASF: „Wir müssen ebenso viel besser werden, wie wir teurer sind.“ Und Porsche-Chef Wendelin Wiedeking: „Lohnkosten allein sind nicht das Problem, sondern Bürokratie, Überregulierung und zu wenig Investitionen in Bildung und Forschung. Vorsicht vor der Lohnspirale nach unten. Denn wo sollen da noch die Konsumenten herkommen, die europäische Produkte kaufen können.“

Jack Welsh, der legendäre Chef von General Electric, ebenfalls ein China-Profi, sieht in der Globalisierung nicht nur den Aufstieg Chinas, sondern auch eine Veränderung des gesamten Weltgefüges, das wir nutzen sollten: "Die Heraus-

forderung durch Japan war nichts im Vergleich, was mit China auf uns zu kommt. Das wird für jede Regierung ein riesiges Problem. Das beste Rezept ist eine möglichst enge ökonomische Vernetzung. Je mehr wir gegenseitig voneinander abhängig sind, desto besser für alle. Das sieht man jetzt am Beispiel des enormen Finanzbedarfs der USA. Wenn China aufhörte, unsere Staatsanleihen zu kaufen, geriete Amerika in eine Rezession – und das kann China nicht wollen, dessen wichtigster Absatzmarkt die USA sind".
Zitat Ende

Übrigens: Die Sparrate der Chinesen beträgt 44%, jene der US-Amerikaner 2%. China – nicht Japan – hat heute den größten Handelsbilanzüberschuss gegenüber den USA. Das US-Defizit mit China hat gerade die 150-Md-\$-Schallmauer durchbrochen. 50% davon stammen allerdings von US-Firmen, die in China produzieren. Oder, anders gesagt: China ist jenes Land, das die wirksamste Methode gefunden hat, mit fremdem Geld und dem Know-how westlicher Multis seine eigene Position zu stärken. Das ist das Geniale an Deng Xiaopings Öffnung Chinas: Er hat ein traditionell introvertiertes Land völlig umgepolt. Kein anderes Land hat heute mehr Studenten im Ausland. Die von Deng erfundenen Sonderwirtschaftszonen sind heute Exportmaschinen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Da sieht man gleich, dass in den Augen der US-Amerikaner China der große Rivale wird bzw. schon ist. Kommt es zum großen Clash? Nicht unausweichlich. Im Gegensatz zu anderen Rivalitäten dieses Jahrhunderts, wie jener mit dem islamischen Extremismus, gibt es zwischen den USA und China keinen Kulturkonflikt nach dem Muster von Samuel Huntingtons Krieg der Zivilisationen. Es gibt „nur“ einen Interessenskonflikt. Anders als das ideologische Rivalitätsverhältnis zwischen der Sowjetunion und China ist das Verhältnis zwischen China und USA Rivalität und Partnerschaft zugleich.

Washington wird jedenfalls umdenken müssen: Das Zeitalter der US-amerikanischen Hegemonie in Asien geht zu Ende. US-Außenministerin Rice bekam bei ihrer jüngsten Asien-Tour einen Vorgeschmack in China, als sie Beijing um Vermittlung in Nordkorea ersuchen musste. Die USA können schon deshalb nicht mit Nordkorea schalten und walten wie sie wollen, weil sie auch auf Freunde wie Japan und Südkorea Rücksicht nehmen müssen. Mit dem Schwinden der Pax Americana wächst allerdings der Bedarf nach einer asiatischen Sicherheitsordnung. Wir alle wissen, wie im Mittelmeer Felsen-Eilande Kriegsgefahr

auslösen. Asien ist voll solcher Eilande (mit „Verdacht“ auf Erdöl- und Erdgasschätzen).

Dabei von aktueller Brisanz ist das Kräftemessen, das China mit Japan sucht. China hat den Vorteil, dass Japan in Asien (selbst-) isoliert ist, weil es mit seiner Kriegsvergangenheit nicht ins Reine kommt und sich mehr als Opfer der Atombombe sieht, denn als Täter grauenhafter Kriegsverbrechen.

International gering beachtet vollzog sich im November 2004 im pazifischen Raum ein strategischer Umbruch, als Chinas Staats- und Parteichef Hu Jintao auf einer Südamerika-Tour den Zugang zu Rohstoffreserven en gros einkaufte und die dortigen Transportwege und Häfen funktionstüchtig machen will: China sprang ans andere Ufer des Pazifik.

Als jüngster asiatischer Tiger ist Indien in den Weltwirtschaftsring gestiegen, nachdem es sein introvertiertes staatssozialistisches System abgeschüttelt hatte. Auslöser war Indiens „China-Schock“, als es 1990/91 von China überholt wurde.

China und Indien: Die beiden Staaten mit je über 1 Md Menschen und zusammen 2/5 der Menschheit – und dem größten Wirtschaftswachstum. In beiden Staaten ist die große Bevölkerungszahl kein Hindernis, sondern Energiequelle des Wirtschaftsmotors für eine nachhaltige Binnen- und Aufbaukonjunktur. China und Indien sind heute die beiden Volkswirtschaften mit den größten Zuwachsraten.

Wird Indien das nächste China? Chinas Reformpolitik ist 27 Jahre alt. Jene Indiens hinkt 15 Jahre nach. Indien ist auch heute noch 10mal weniger in die Weltwirtschaft integriert als China und hat 10mal weniger ausländische Investitionen. Laut Weltbank leben 35% der Inder von 1 \$ oder weniger pro Tag, 17% der Chinesen. Die Alphabetisierung in China 91%, in Indien 57% (Frauen 87% und 45%).

Dennoch deuten in Indien alle Anzeichen auf eine Wiederholung des chinesischen Wirtschaftswunders. Was spricht für Indien: ein relativ gesunder Bankenapparat und Kapitalmarktsektor – Indien hat längere Erfahrung im Privatkapitalismus – , eine verbritisierte Elite und eine trotz aller Abstriche demokratisch-stabile Staatsform.

Indien gilt als zweitgrößter englischsprachiger Talente-Pool. Man spricht davon, dass Indien den Sprung von der Agrargesellschaft über die Industriephase hinweg direkt in das Computerzeitalter unternimmt. (Die Ursachen der außeror-

dentlichen Geschicklichkeit der Inder im Computer-Sektor ergäbe ein spezielles Kapitel).

Indiens Metropole des 21. Jahrhundert, Bangalore, ist das neue Silicon Valley der Welt. 170.000 Inder sind im IT-Bereich tätig, viele davon in Call Centers, die auch österreichische Banken und Unternehmen betreuen. Das Wachstum der indischen IT-Branche beträgt 1000 Beschäftigte pro Woche und 33% im Jahr.

Was spricht gegen Indien: bürokratische Exzesse, mangelnde Infrastruktur. Indiens Pluralismus ist nicht so zielorientiert wie jener Chinas. Entscheidungsprozesse ziehen sich in die Länge. Derzeit hat Indien eine 15-Parteien-Koalition. Dennoch hat Indien ein besseres politisches Fundament als China.

Heinrich von Pierer, Aufsichtsrats-Vorsitzender von Siemens und China-Indien-Veteran, über den Unterschied: „Die Chinesen planen mit einer Rigorosität sondergleichen. Wird in China etwas beschlossen, wird es mit unglaublicher Geschwindigkeit durchgezogen. In Gremien, die wir nicht genau kennen, werden Ziele vereinbart und durchgesetzt. Chinesen haben ein Sendungsbewusstsein.“ Zitat Ende.

In diesem Sinn ist Chinas Vorteil seine international respektable moderne Infrastruktur. Peter Borger, Siemenschef und Chef der Euro Chamber in China, nannte mir im April die neuen Modernisierungsvorhaben: 1000 Hochgeschwindigkeitszüge, 55 neue U-Bahnen für die 116 Millionen-Städte, größter Tiefseehafen der Welt in Shanghai mit einer 35-km-Stelzenautobahn von der Küste zur Hafinsel.

Indiens Aufholjagd hat erst begonnen. Sein religiöser, ethnischer und gesellschaftlicher Pluralismus (Stichwort: Kastenwesen) macht erstens eine zentral-autoritäre Führung in der heutigen Welt gänzlich unmöglich – das musste schon Indira Gandhi mit ihrem emergency rule erfahren – , kann aber Schocks besser auffangen, die durch wachsende soziale Ungleichgewichte zwischen Regionen und Bevölkerungsgruppen entstehen.

Falls in China einmal 150 Mio Wanderarbeiter Amok liefen, hülfe der ausgeklügeltste Polizeistaat nichts. Streikverbot ist nicht immer ein Standortvorteil.

Indien ist in der Elite-Ausbildung voran, China in der Infrastruktur. Beide haben einen Mittelstand von je 200 Mio. Das ist immerhin der Markt der EU und größer als jener der USA.

Die größte Herausforderung der nächsten Jahre in beiden Ländern ist die Bewältigung der rasch wachsenden regionalen und sozialen Ungleichgewichte. In Indien fließt die gesamte ausländische Investition in 6 der 29 Bundesstaaten, in China wuchs die Kluft zwischen dem Entwicklungsniveau der Küstenregionen und dem agrarischen Binnenland auf gefährliche 10:1.

Die asiatische Herausforderung hat also Schwachpunkte, aber bis auf weiteres vor allem Konkurrenzvorteile. Was wir zusätzlich beachten sollten, ist die sich anbahnende Komplementarität der beiden Volkswirtschaften China-Indien. Indien hat seine Stärkte im Servicesektor, China im Produktionssektor. In die Computersprache übersetzt – und es geht tatsächlich um die Weltführung auf dem Computersektor, den Zukunftssektor - Indien macht die Software, China die Hardware. US-Technologie-Multis verlegen ihre Produktion nach China und ihre creative centers nach Indien. Zusammen ergibt das dann einen US-Computer, der ohne US-Arbeitsplätze erzeugt wird.

Chinas Regierungschef Wen zögerte nicht, bei seinem großen Verbrüderungsbesuch in Indien am 11. April die Dinge und die Absichten beim Namen zu nennen: „Wenn sich China und Indien zusammenschließen, können sie im IT-Bereich Weltmarktführer werden.“ China lud Indien ein, gemeinsam das asiatische Jahrhundert zu gestalten.

Wenn China und Indien einmal auf vollen Touren laufen, dann brauchen sie von uns nichts mehr, dann brauchen sie nur noch Rohstoffe und Energiequellen. Die Produktion für die eigenen Bevölkerungsmassen, die in das Konsumzeitalter eintreten, zu günstigeren Preisen als ein Warenimport, wird für eine sich selbst tragende Aufbaukonjunktur sorgen.

Schauen wir uns näher an, was das ist, was da in China vor sich geht; abgesehen von der gewaltigen Inszenierung aus Glas, Stahl und Beton. Was ist das für ein System, das da in China entsteht? Chinas Führung spricht nicht von Kapitalismus. Sie nennt das System sozialistische Marktwirtschaft. Die hat aber nicht einmal einen Hauch sozialer Romantik.

Es ist ein chinesischer Kapitalismus, der die Gesetze der freien Marktwirtschaft mit konfuzianischen Verhaltensmustern verbindet, das heißt die Verpflichtung des Einzelnen gegenüber dem Ganzen, das aber oft nicht weiter hinausreicht, als bis zum Rand der Familie und des Familienclans – dann aber über Kontinente hinweg. Der Neo-

Konfuzianismus nimmt als Antriebs-Motor eine ähnliche Rolle ein wie der Protestantismus bei der Entfaltung des westlichen Kapitalismus.

Wer sagt, dass ein autoritäres System und ein entfesselter Brachial-Kapitalismus die schlechteste aller Kombinationen ist, muss sich am Beispiel Chinas noch gedulden. Chinas Führung setzt auf Entpolitisierung durch Konsumismus – getreu dem alten Motto: Ein voller Bauch revoltiert nicht. Das heißt: Wenn auch der ärmste Chinese jedes Jahr nur einen kleinen Zuwachs an Lebensstandard spürt mit der Perspektive auf noch mehr, dann lässt er die politische Führung in Ruhe. Diese bangt daher vor wirtschaftlichen Rückschlägen. So werden Zuwachs-raten zur Besessenheit. Chinas Führung kann nur durch permanente übergroße wirtschaftliche Performance die Stabilität aufrecht erhalten.

Über die politische Zukunft Chinas ist jedenfalls noch nicht das letzte Wort gesprochen – so oder so. Wann wird das sein? Es kann noch lange dauern.

China hat seit Deng Xiaoping eine in ihrem Sinne kompetente Führung. Mit ihrer vorsichtigen Politik meisterte sie zum Beispiel die asiatische Finanzkrise von 1997/1998 und sicherte damit Stabilität sogar weit über die chinesischen Grenzen hinaus.

Als nächstes stellt sich die Frage, ob Chinas Führung erkennt, dass eine heranwachsende Mittelschicht irgendwann auch mehr will, als bloß die Wahlfreiheit unter Automarken. Bundeskanzler Schüssel auf der Heimreise aus China: „Die wirtschaftliche Freiheit wird zum Eisbrecher für die politische Freiheit.“ Zitat Ende.

Wird jedoch statt Demokratisierung der „Patriotismus“ beschworen, um innere Spannungen der chinesischen Gesellschaft abzuleiten? Reagiert Chinas Führung bei Japan, Taiwan oder Tibet deshalb so gereizt, um dem eigenen Volk einen Blitzableiter anbieten zu können? Nationalismus als Ersatzideologie? Es erstaunt mich immer wieder, wie tief im chinesischen Volk noch die Ressentiments über das Zeitalter der imperialistischen Demütigungen verankert sind.

Nationaler Ehrgeiz ist der Motor der Entwicklungsanstrengungen. Ein Student des Fremdsprachen-Instituts erhitzte sich bei der Diskussion: „300 Jahre lang habt Ihr im Westen uns Chinesen für modernisierungsunfähig erklärt. Ihr habt davon gut gelebt, und wir haben es fast schon selbst geglaubt. Jetzt zeigen wir Euch, was in uns Chinesen steckt.“

Der Ehrgeiz der jungen Chinesen kennt keine Grenzen. Eine skurrile, aber bezeichnende Nebenerscheinung des steigenden Selbstwertgefühls ist ein Artikel vom 28. April im „Shanghai Daily“. Darin wird allen Ernstes mit wissenschaftlicher Akribie den Chinesen versichert, dass ihre traditionellen Minderwertigkeitsgefühle gegenüber der angeblichen Männlichkeit westlicher Männer völlig unangebracht seien. In detaillierten Zentimeter-Angaben internationaler Durchschnittsmessungen wird dargelegt, dass der Chinese im oberen Mittelfeld liegt.

Die VR China ist die größte Diktatur der Welt – auf dem Weg zur Weltspitze. Das mag uns nicht gefallen. Wir haben ein Interesse an stabilen Verhältnissen, denn ein instabiles China ist mehr zu fürchten als ein aufstrebendes. An Chinas Führung liegt es, mit nicht nur Polizeistaat-Methoden für eine nachhaltige Stabilität zu sorgen. Das Ventil müsste von oben her Stufe um Stufe geöffnet werden, damit nichts explodiert.

Allenthalben vernimmt man in der chinesischen Bevölkerung den drängenden Wunsch nach Errichtung eines Rechtsstaates. Das Beispiel des autoritären Regimes in Singapur zeigt, dass zumindest in Asien auch ohne Demokratie die Herrschaft des Gesetzes möglich ist.

Wo liegen also die Unabwägbarkeiten, die Gefahren, in Chinas anscheinend unaufhaltsamem Aufstieg? Die Gefahren haben zwei Eckpunkte: Politik und Energie.

◦ Zur Politik: Die „Partei der Macht“ schöpft ihre Herrschaftslegitimität, das „Mandat des Himmels“, aus dem Erfolg. Sie bekennt sich offen zu einer Entwicklungsdiktatur. Wie lange kann sie ihr Monopol gegenüber bürgerlicher Emanzipation und sozialer Unrast verteidigen?

Die neue Führung hat den sozialen Korrekturbedarf erkannt. Ministerpräsident Wen spricht von China als einem Menschen, dem zwei ungleich lange Beine gewachsen sind. Die 6 Küstenprovinzen erbringen ebenso viel Wirtschaftsleistung wie die restlichen 25 Provinzen zusammen.

Der Bauernstand (600 Mio!) blieb seit 1999 hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Die Hälfte der Chinesen muss noch immer mit 1000 \$ jährlich zurecht kommen (Landesdurchschnitt 1500\$, Shanghai 6700\$ sowie 300.000 \$-Millionären in China), hat so gut wie keine Sozialversorgung und muss zuweilen sehr teures Schulgeld zahlen, was besonders die 150 Mio Wanderarbeiter hart trifft,

die 3 Mio Kinder mit an ihrer Seite haben.

Das sind Angaben von Chinas frechster Zeitung, der „China Youth Daily“. Weitere Daten: Lohnrückstände an die Wanderarbeiter stiegen auf 12 Md \$ an. Chinas wilde Ausbeutung von Energiequellen fordert pro Jahr 5000 Bergwerktote. Chinas Aufstieg kostet pro Jahr 15.000 Finger allein im Perfluss-Delta. Landflucht und „floating population“ würden in Chinas Städten bald zu lateinamerikanischen Zuständen führen.

Laut „Report of the Politics and Law Commission of the Communist Party“ 2004 stiegen „social unrests“ und „mass incidents“ im Jahr 2003 um 14% auf 58.000. Daran beteiligt waren 3 Mio Menschen (+6%).

Chinas Führung hat die Brisanz erkannt, denn Bauernrevolten haben in China Dynastien gestürzt. 3 Maßnahmen: Abschaffung der Agrarsteuern, Geldanreize für Getreideanbau sowie Sicherheit gegen Delogierung durch Bodenspekulanten, Parteiseilschaften, Dorftyrannen und Regionalfürsten (Ursache von 90% aller Unruhen).

◦ Zur Energie (und ihren Umweltfolgen): China kauft die Rohstoffmärkte leer. Der Hunger und die Jagd nach Rohstoffen treiben China auf die politische und militärstrategische Weltbühne. Denken wir an Chinas Spezialabkommen mit Sudan und Iran, die beide in Konflikt mit den USA stehen, um stark steigenden Versorgungsbedarf langfristig abzusichern.

Die China National Petroleum Company bezieht ihr größtes Importaufkommen aus der 1999 im Sudan selbst aufgenommenen Förderung. Bizarrr ist das Anschlussabkommen mit Sudans Nachbarstaat Tschad, der (noch?) diplomatische Beziehungen zu Taiwan unterhält. Ebenso bizarr ist der 6-Md-Kredit der CNPC an den Kreml, welcher es Putin ermöglichte, seinen Erzfeind Chodorkowskij aus Yukos hinauszuerwerfen.

In der Zeitschrift „Liaowang“ macht uns der frühere Leiter der Militärabteilung des ZK der KP Chinas, Li Lijun, mit der neuen polit-militärischen Sichtweise von Chinas Führung vertraut: China sei 2003 Nr. 1 im Weltverbrauch von Stahl gewesen, Nr. 2 im Ölverbrauch, habe aber nur 0,1% Einfluss auf die Preisgestaltung gehabt. China wirft also seine traditionelle Binnensicht über Bord und will ein global player werden.

Chinas Öko-Desaster droht seinen Aufstieg zu gefährden. Je länger Umweltsanierung hinausge-

schoben wird, desto teurer wird jene Sanierung, zu welcher übrigens Österreich die besten Produkte zu bieten hätte.

Chinas Führung hat die Umweltproblematik erkannt und ergreift Maßnahmen. Aus heutiger Sicht gäbe es wahrscheinlich kein Drei-Schluchten-Damm-Projekt mehr. Als neue Energiequelle wird auch Erdwärme genutzt.

Sogar Greenpeace darf in China Aufklärungsarbeit für das Umweltbewusstsein leisten – nicht legal, aber auch nicht verboten. Wie überhaupt das öffentliche Leben in China vielfältiger ist, als manche von uns Vorstellungen davon haben. Grundsätzlich ist in Kunst und Gesellschaft alles erlaubt, was nicht das politische System gefährdet oder vorgegebene Tabuthemen berührt. Ich habe im April in Beijings größter Buchhandlung auf chine-

sisch alle Werke gesehen, die man nicht unbedingt für systemkonform halten könnte: von der Bibel über den hl. Augustinus bis zu Friedrich Hayek. Letzterer aber ist im China von heute mega-in.

Das Reich der Mitte, heute das Reich der Kontraste, bleibt rätselhaft, auch bei seinem Sprung in die Zukunft. Immer wieder hat es Ideologien von außen aufgenommen und ziemlich bald sinisiert: Buddhismus, Marxismus. Winston Churchill hat schon ziemlich frühzeitig gesagt: „China ist das Meer, das alle Wasser salzig macht, die in dieses hineinfließen“.

Die Chinesen, die am liebsten doch dem Materialismus huldigen und Geld machen möchten, haben ihre alten kapitalistischen Talente wieder entdeckt. Warten wir ab, was China aus dem Kapitalismus macht. Es wird spannend.

JAHRESFESTE UND LEBENSFESTE

DER CHINESISCHEN KINDER UND JUGENDLICHEN*

Gerd Kaminski

I. JAHRESFESTE

1. MONDNEUJAHR

Das Mondneujahrsfest, auch Frühlingsfest genannt, bedeutet eine geballte Konzentration von Nikolausfest, Weihnachten, Silvester und am Land vielfach noch immer Geburtstag. Dadurch hat es bei den jüngeren aber auch älteren Jahrgängen eine Bedeutung, welche man sich im Westen kaum vorstellen kann.¹ Den Auftakt zum Mondjahr bildet die Himmelfahrt des Herdgottes Zaowangye, welcher mit unserem Nikolaus den Charakter einer pädagogischen Figur teilt. Während der Nikolaus die guten und bösen Taten der Kinder in seinem goldenen Buch vermerkt sind Vorgangsweise und Zuständigkeitsbereich seines chinesischen Kollegen etwas verschieden.

Die Chinesen gingen seit altersher gerne mit Kugeln um. Kugeln – sei es zum Jagen oder zum Spielen – fanden sich als Grabbeigaben in neolithischen Gräbern.² Die traditionelle chinesische Rechenmaschine, der Abakus, wird durch das

Verschieben von Kugeln bedient. Die Methode des Herdgottes ist etwas einfacher. Er lässt für schlechte Taten dunkle Kugeln in ein Gefäß fallen und für gute Taten helle. Diese Observanz ist aber nicht wie beim Nikolaus bloß auf Kinder beschränkt sondern erstreckt sich auf alle Familienangehörigen.

Eigentlich ist der Wirkungskreis des Herdgottes auf einen Haushalt beschränkt während der Erdgott für das ganze Dorf zuständig ist. Dennoch hat er im Gegensatz zum Erdgott direkten Zutritt zum daoistischen Chefgott Jadekaiser. Ihm kommt ein Faktor zugute, der auch im heutigen China Bedeutung besitzt. Er gehört zur Familie des Chefs. Manche sagen, er sei ein Sohn, andere, er sei ein Schwiegersohn oder Neffe.

Hinsichtlich der Entstehung der Figur des Herdgottes gibt es die verschiedensten Überlieferungen. Eine besagt, er sei in der Han – Zeit einem Mann namens Yin Yufeng erschienen, der ihm daraufhin fleißig geopfert habe und dadurch reich geworden sei. Nach anderen Quellen ist der Herdgott die Erfindung eines daoistischen Priesters, der den Kaiser Wudi (140 – 86 v. Chr.) dazu gebracht habe dem Küchengott kaiserliche Opfer darzubringen. Dieser kaiserliche Respekt hat sich bis in die letzte Dynastie der Mandschu-Kaiser erhalten, welche nicht nur im Palastbereich einen Herdgott-Tempel unterhielten sondern ihn vor Mondneujahr mit Trommelschlag und Gesängen

* Vorabdruck des Beitrages von Gerd Kaminski für das Symposium vom 6. und 7. Juni 2005 mit einem Teil der für das Buch bestimmten Illustrationen

¹ Vergleiche z.B.: „Es ist für die Leute aus dem Westen schwer, die volle Bedeutung des chinesischen Neujahrs zu verstehen“, Marie-Luise Latsch, Der Mondkalender und seine fünf traditionellen Feste, Peking 1984, S.17

² Vgl. Wang Lianhai, Chinas Tonfiguren, Kunming 1992, das Kapitel „Die Steinkugel vor 10.000 Jahren“

höchstpersönlich in den Himmel entließen. Prunkvoller aber in der Sache selbst nicht anders als die einfachen Bürger. Andere Überlieferungen besagen, es handle sich um einen ehemaligen Spieler, der von seiner Frau auf den richtigen Weg gebracht und zum Lohn für seine Besserung kanonisiert worden ist. Wieder andere meinen, er habe bei seiner früher vom ihm verstoßenen Frau gebettelt und sei dann vor Scham in den Herd gesprungen.³

Noch eine andere Erklärung, die offensichtlich aus dem chinesischen Süden stammt, sieht in dem Herdgott einen armen um sein Glück gebrachten Tischler, der das Erbarmen des Jadekaisers erregte. So bekam er nicht nur eine mit Goldstücken gefüllte Schatztruhe sondern auch zwei Helfer für die Registrierung der guten und schlechten Taten, einen Hund und einen Hahn. Dazu noch ein Pferd, um in den Himmel galoppieren zu können.⁴

Eine relativ neue Version mit politischem Aspekt offeriert der berühmte chinesische Politiker und Agrarsoziologe Fei Xiaotong. Er notierte sie 1939 während seiner Feldforschungen im Yangtse Delta. Vorbild sei angeblich der den Chinesen zur Yuan-Dynastie (1280 - 1368) von den Mongolen aufgewrungene lokale Inspektor gewesen, den man gegen Ende der Dynastie allorts umbrachte. Das schlechte Gewissen der Dorfbewohner habe dazu geführt, dass sie ihm opferten, um seine Seele zu besänftigen. Daraus habe sich eine neue Personifizierung des Herdgottes entwickelt.⁵ Einen zusätzlichen Hauch von Klassenkampf bringt ein 1992 erschienenes Werk über traditionelle chinesische Feste ein, welches dem Küchengott die Gestalt eines Feudalherrn gibt. Der war so sehr in die süßen Kuchen einer Bäuerin vernarrt, dass er nicht nur alle verschlang, die sie im Hause hatte, sondern die Erzeugerin zwecks Nachschubs in seinen Palast verschleppen wollte. Die nicht faul versetzte ihm eine mächtige Ohrfeige sodass er an die Wand flog. Sodann sagte sie zu ihm: „Zur Strafe bleibst Du an der Wand und siehst den anderen beim Essen zu. Tatsächlich blieb er dort kleben und wurde später zum Küchengott.“⁶

Wie groß auch die Unterschiede in der Erklärung der Gestalt des Herdgottes sein mögen, so sind die



Herr und Frau Herdgott, Hu Shuangyue, 55, Kreis Xinji, Junqi-Dorf

mit seiner Verehrung verbundenen Riten doch ziemlich ähnlich. Über dem Herd verfügt er über einen kleinen Altar. Arme Familien konnten sich kein Bild von ihm leisten, sondern verwendeten zu seiner Verehrung ein Blatt rotes Papier, auf das sein Name und vielleicht auch noch seine Titel kalligraphiert waren.⁷ Da die Mehrzahl der chinesischen Einwanderer in Südostasien am Anfang arme Kontraktkulis waren dürfte sich dort diese schlichte Darstellung des Herdgottes erhalten haben, wie eine Abbildung aus Malaysia zeigt.⁸ Gerne fügten arme Familien noch einige Zeichen hinzu, welche den Küchengott als „Herrscher ihres armseligen Haushalts“ bezeichneten. Dazu passte ein Vers: „Oh Gott des Herdes, hier ist eine Schale mit Wasser und die Weihrauchstäbe! Dieses Jahr lebe ich sehr erbärmlich, im nächsten Jahr wirst Du vielleicht mandschurischen Zucker essen!“⁹

³ Zu diesen Überlieferungen siehe Gerd Kaminski. Himmelfahrt mit Huhn und Hund, in: Franz

Grieshofer – Gerd Kaminski, *Hilf Himmel-Götter und Heilige in China und Europa*, Wien 2002, S.185ff. Und die dort angegebenen Quellen

⁴ Carol Stepanchuk, *Red Eggs and Dragon Boats*, Hong Kong 1994, S.12f.

⁵ Stephen Feuchtwang, *Popular Religion in China*, Richmond 2001, S.62

⁶ Li Schufen, *Legend of Ten Chinese Traditional Festivals*, 3. Aufl., Peking 1997, Abschnitt Kitchengod Day, ohne Seitennummerierung

⁷ Juliet Bredon – Igor Mitrophanow, *Das Mondjahr*, Wien 1937, S.89

⁸ Lee Siow Mong, *Spectrum of Chinese Culture*, 3. Aufl. Petaling 1995, S.162

⁹ Latsch, a.a.O. S.20

Die es sich leisten konnten kauften sich einen der auf den Neujahrsmärkten angebotenen Holzschnitte mit dem Bild des Herdgottes. Manchmal wird der Gott sitzend dargestellt, manchmal mit dem Pferd, das ihn in den Himmel trägt, sehr oft mit seiner Frau und seinen Helfern Hund und Hahn (Siehe die Abbildung) und ebenfalls häufig in der Mitte eines chinesischen Bauernkalenders.¹⁰ Oft ist das Bild des Küchengottes über dem Herd direkt an die Wand geklebt. Gelegentlich findet es sich in einem kleinen Schrein aus Bambus und Papier.

Eine Woche vor Neujahr wird dem Herdgott ein Abschiedsbankett gegeben. Da beim Opfern in China der Duft der Speisen den Göttern und Seelen zugutekommt, der tatsächliche Verzehr aber der opfernden Familien, freuen sich in der Familie besonders die Kinder auf begehrte Leckerbissen. Das Abschiedsbankett enthält viel Süßes wie Melonen, kandierte Früchte, Kuchen und Ähnliches. Das Süße soll den Gott ermuntern beim Jadekaiser über die Familie „süß“ zu reden – im Sinne der Kalligraphien, die links und rechts von ihm angebracht sind: „Wenn Du zum Himmel emporsteigst dann sprich gute Worte. Wenn Du in Deinen Palast zurückkehrst, dann schenke Glück.“ Umsichtige beschmieren zusätzlich seinen Mund mit süßem Mus oder Honig. Wenn es aber in der Familie das ganze Jahr über drunter und drüber gegangen ist, dann bleibt nur als letzten Ausweg den Herdgott aktionsunfähig zu machen, indem man sein Bild in Schnaps taucht. Einem lallenden Herdgott glaubt der Jadekaiser vielleicht nicht, was er über die Familie erzählt. In früheren Zeiten gab es ein noch brutaleres Mittel, nämlich ihn mit Opium lahm zu legen.

Auf das Pferd des Herdgottes wird nicht vergessen. So wie bei uns der Brauch besteht für die Zugtiere des heiligen Nikolaus Heu und Hafer vorzubereiten, wird auch das Pferd des Herdgottes, allerdings in noch größerem Maße verwöhnt. Es bekommt schwarze Bohnen, Häcksel, Heu, Tee und Wasser.

Nach dem Mahl von Zaowangye trägt der Hausvater das Bild des Herdgottes und wenn vorhanden seinen Papierschrein in den Hof, um den Gotte durch Verbrennen in den Himmel zu schicken. Papiergeld wird verbrannt und die Kinder freuen sich auf die Knallfrösche welche die Götter erheitern und die Dämonen schrecken sollen. Bohnen werden aufs Dach geworfen, die beim

Herabrollen das Geräusch von Pferdehufen nachahmen. Die Kinder erhalten die geopfert Süßigkeiten und werfen einige davon ins Feuer, um den Gott nochmals an die Süße seines Berichtes zu erinnern.

Die älteren Autoren betonen, dass die Verehrung Zaowangyes den männlichen Familienmitgliedern vorbehalten war.¹¹ Es wird sogar behauptet, dass Mädchen nicht gestattet war, das geopfert Zuckerwerk zu genießen, weil sonst Gefahr

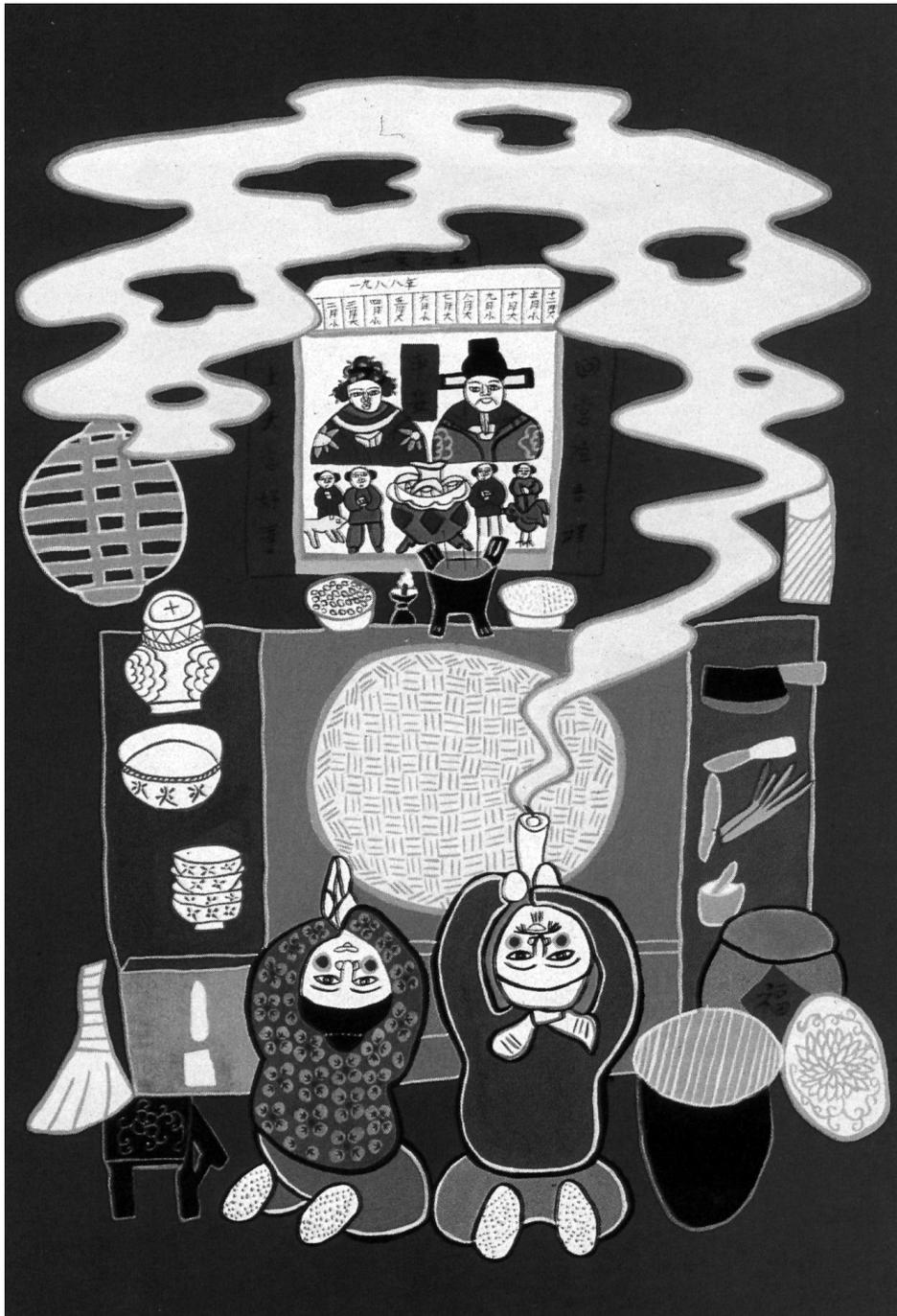


bestand, dass ihre Lippen schwarz würden. Die zeitgenössische Bauernmalerei aus dem Kreis Xinji, Provinz Hebei, zeigt allerdings ein Ehepaar, welches den Herdgott gemeinsam verehrt (siehe Abbildung). Der Dokumentarfilm des Zhejiang TV aus 1997 „Hua Zhiping begeht das Neujahr“ zeigt sogar die Schwiegertochter der „Österreichischen Chinesin“ Gertrude Wagner wie sie selbständig und allein dem Küchengott opfert indem sie Suppe und ein Stück Schweinekopf in den Hof schüttet und dann ruft: „Er hat es angenommen.“ Publikationen über aktuelles Brauchtum wissen heute nichts mehr über männliche Dominanz bei der Verehrung Zaowangyes zu vermehren.¹²

¹⁰ Vgl. die Abbildungen in Gerd Kaminski. Fallende Monde – der chinesische Festkalender mit Bauernmalerei aus Xinji, Wien 1991, S.28 – 32

¹¹ Derk Bodde, Annual Customs and Festivals in Peking, 2. Aufl., Hong Kong 1965, S.98; Wilhelm Grube, Zur Pekinger Volkskunde, Berlin 1901, S.91; Brunhild Körner, Die religiöse Welt der Bäuerin in Nordchina, S.35

¹² Siehe z.B. Barbra E. Ward – Joan Law, Chinese Festivals in Hong Kong, Hong Kong 1995, S.17



Verehrung des Herdgottes, Liu Shuang, 22 Kreis Xinji

Der Tag, an dem der Herdgott in den Himmel fährt, wird auch „Kleines Neujahr“ genannt. Für die Kinder beginnt eine unterhaltsame Zeit. So wie das westliche Ostern richtet sich das chinesische Neujahr nach dem Mondkalender. Früher bestimmte das Kaiserliche Astronomische Amt an welchem Tag in der zweiten Hälfte des 12. Monats „die

Amtssiegel wegzulegen“ d.h. der Amtsbetrieb einzustellen war. Die Ämter schlossen für etliche Wochen und die Schulkinder waren vom Lernen befreit. Die Neujahrsferien von ca. vier Wochen gibt es zur Freude der chinesischen Schüler noch heute.¹³

¹³ Bodde a.a.O. S.95

Die acht Pekinger Theatergesellschaften gaben eine gemeinsame Benefizvorstellung für ihre Angehörigen und sperrten dann bis zum ersten Tag im neuen Jahr, an dem sie mit dem Neujahrsstück „Glücksbringer“ die Saison wieder eröffneten. Diese Pause galt aber nicht für die vielen kleinen Schatten- und Puppenspieltruppen, die Guckkastenmänner und Geschichtenerzähler, bei denen man während der Neujahrseinkäufe die Kinder abgeben konnte. Auf den Neujahrmärkten deckten sich die Kinder mit Feuerwerkskörpern für die Neujahrsnacht ein. Heute gilt dieses Vergnügen nur mehr für die Bauernkinder, denn in der Stadt sind wegen seinerzeitiger vieler Augenverletzungen Feuerwerke strikt verboten. Aber die Neujahrmärkte halten auch heute noch für die Kinder viele traditionelle Vergnügungen bereit. Da gibt es wahre Künstler, die aus Zucker Tiere und Figuren blasen oder aus Teig berühmte Heldenfiguren formen. Andere verkaufen kandierte Rotdornfrüchte und wieder andere bäuerliches Holzspielzeug wie kleine Holzfiguren, die man mit einem Stab vor sich herschieben kann und die oft noch einen Klappermechanismus haben. Masken des kommenden Jahrestieres sind zu sehen, Holzdiabolos und Tonpfeifen in der Gestalt verschiedener Tiere. So wie auf den europäischen Weihnachtsmärkten hat auch in China Plastikspielzeug wie Peter Pan, Donald Duck und Micky Maus Einzug gehalten. Traditionell sind die vielen Windräder aus Bambus und Papier, welche ein typisches Element der Tempelfeste, vor allem auch der Neujahrmärkte, darstellen.



Die Eltern kaufen für den Neujahrsabend und die kommenden Feiertage Lebensmittel ein, da bei Beginn des Neuen Jahres alles schon bereit sein soll und der Gebrauch von Hackmessern das Glück abschneiden würde. Oft werden die Kinder von den Müttern mitgenommen, um gemeinsam die Glück bringenden Neujahrsbilder auszusuchen, Holzschnitte oder Farbdrucke, welche an Vorder- und Hintertüren des Hofes, über dem Ziegelbett und an anderen Orten aufgeklebt werden und dort bis zum nächsten Neujahr hängen bleiben. Am Land werden die Kinder auch in die Fertigung von Scheren- und Skalpellschnitten eingebunden, welche für die Fenster bestimmt sind oder von den Türbalken und Dachfirsten herabhängen.

Die Türen bleiben allerdings in der Neujahrsnacht fest verschlossen, denn Mondneujahr ist wie Weihnachten ein Familienfest. Dem Brauch nach

werden die Türen mit roten Papierstreifen versiegelt, damit das Glück nicht entweichen und kein böser Geist hereinschlüpfen kann. Um Mitternacht wird im Süden die Tür weit aufgemacht. Dass Glück vorhanden ist, wird heute noch nicht nur am Land sondern auch in der Stadt dadurch zum Ausdruck gebracht, dass auf die Spitze gestellte viereckige Blätter roten Papiers mit dem Zeichen „Fu“ = Glück aufgeklebt werden – auf Türen, Wänden aber gelegentlich auch auf Kühlschränken und Waschmaschinen. Im alten Peking konnten sich die Kinder an einer Art Weihnachtsbaum erfreuen, welcher den „Geldschüttelbaum“ darstellen sollte. Lange Kiefernzweige wurden in ein Gefäß gesteckt. Zur Dekoration gehörten Münzen, durch deren Löcher man Fäden zog, Glückssymbole aus Metall und Stoff, Granatäpfel aus Papier und Papierblumen.¹⁴

Das blank geputzte Heim wartet auf die Rückkunft des Herdgottes. Der hat sich mit seinem Aufenthalt im Himmel Zeit gelassen. Warum das so ist, darüber gibt eine nette Geschichte Auskunft. Demnach

¹⁴ Das kann auch über den Haushalt hinaus für eine ganze Stadt gelten. Im Stadtgottempel des „chinesischen Rothenburg“ Pingyao, Provinz Shanxi, heißt es heute noch: „Der Stadtgott schenkt uns Sicherheit, der Reichtumsgott ausreichend Geld und der Herdgott genügend Essen.“ – Interviews des Verfassers im Stadtgottempel von Pingyao im August 02

ist der Herdgott mit einer Tochter des Jadekaisers verheiratet. Da es die Pflicht des Herdgottes ist für ausreichend Nahrung zu sorgen¹⁵ versuchte seine Frau ihm dabei zu helfen und nahm immer wieder aus dem Palast ihres Vaters Nahrungsmittel mit, um sie unter der Bevölkerung zu verteilen. Das ärgerte ihren Vater, der mit der Wahl des Schwiegersohnes ohnehin nicht einverstanden war und er beschränkte daher die Besuche seiner Tochter auf einmal pro Jahr. Als sie am 23. des zwölften Monats ihrem Mann in den Himmel folgte herrschte auf Erden viel Not und den Menschen fehlte das Notwendigste, um ein Neujahrsessen zubereiten zu können. So ersann sie Ausreden, um ihren Aufenthalt im Himmel möglichst lang ausdehnen zu können. Am 24. Tag band sie einen Besen, am 25. wurde von ihr Doufu (Tofu) zubereitet, am 26. sorgte sie für Schweinefleisch, am 27. rupfte sie Hühner und Enten, am 28. bereitete sie Teig vor, am 29. ging sie um Wein und am 30. dämpfte sie Jiaozi (Ravioli). Als sie am 30. vom gestrengen Vater den Befehl erhielt, sie müsse auf die Erde zurück, hatte sie genug gesammelt, um den Menschen ein schönes Neujahrsfest sichern zu können. Es wird gesagt, dass zum Andenken an die Warmherzigkeit der Frau des Küchengottes die Menschen am 24. die Wohnungen putzen am 25. Doufu machen, am 26. Schweine schlachten, am 27. Geflügel, am 28. Teig vorbereiten, am 29. Schnaps kaufen und am 30. Jiaozi dämpfen.¹⁶

Jiaozi isst man übrigens zu Neujahr vorwiegend im Norden. In den südlichen Regionen bereitet man aus Ei eine Hülle, welche ebenfalls mit Fleisch gefüllt wird und den traditionellen Silberbarren (Silberschuhen) ähnelt.¹⁷ Im Süden und in gewissem Umfang auch im Norden werden zusätzlich Niangao serviert, süße Speisen aus klebrigem Reis. Niangao heißt, dass es mit dem Wohlstand der Familien jedes Jahr aufwärts gehen möge. Jiaozi setzt sich aus den Silben jiao = übergeben und zi für die mitternächtliche Stunde zusammen.¹⁸ Eine andere Leckerei sind süße Bällchen aus Klebreis mit Namen Tuanyuan. Die runde Form versinnbildlicht die Einheit der Familie. Die Kinder fiebern schon dem Genuss dieser Köstlichkeiten entgegen, denn vielleicht finden sie in einem der Jiaozi oder anderen Leckereien eingebackene Überraschungen. So wie man in England Geldstücke im Plumpudding verbirgt versteckt man in China Münzen, Erdnüsse und Bonbons. Wer dies in seiner Portion findet wird im kommenden Jahr viel

Glück haben. In reichen Familien mochten die Überraschungen auch aus Goldstücken und Juwelen bestehen.

Doch noch ist Geduld angesagt. Nachdem schon bei Anbruch der Dunkelheit den Ahnen geopfert worden ist, gilt es die Rückkunft des Herdgottes abzuwarten bevor man sich dem Essen zuwendet. Sein neues Bild prangt über dem Herd und er wird mit Opfergaben hereingebeten. Danach mögen die Kinder, die an diesem Tage lange aufbleiben dürfen, schon zu Mitternacht beschert werden, mit neuen Kleidern, Spielzeug und dem Neujahrgeld, welches in rote Kuverts mit Glück bringenden Symbolen gesteckt wird. Früher gaben es Eltern und Großeltern den Kindern, Enkeln, Neffen und Nichten. Heute stellen sich auch Freunde der Familie als Spender ein. Früher waren die Erwartungen der Kinder nicht so hochgesteckt. Der SVK Missionar Johann Weig meinte dazu im Jahre 1905: „Was sich ein Chinesenkind als Neujahrs Geschenk wünscht, ist: eine bunte Mütze, neue bunte Tuschuhe, eine rote Zopfschnur, ein paar Hände von Leckerbissen wie Erdnüsse, Nüsse, Feigen und dergleichen und last not least möglichst viel Feuerwerk und Raketenschwärmer.“¹⁹ Heutzutage kann es aber sein, dass chinesische Kinder zum Neujahr von verschiedenen Personen insgesamt einige hundert Yuan (10 Yuan sind ca. 1 Euro) lukrieren. Der Autor konnte selbst beobachten, dass sich in Shenzhen, der Sonderzone bei Hong Kong, die Geldgeschenke für die Tochter eines Generaldirektors sogar auf einige tausend Yuan beliefen. In den Genuss dieser Gaben kommen die Kinder entweder noch in der Nacht oder am Morgen des ersten Tages im neuen Jahr. Der Kotau – sich kniend verneigen und mit der Stirn die Erde berühren – ist gegenüber Eltern und Großeltern nach einer Unterbrechung durch die Kulturrevolution wiederum üblich geworden (siehe Abbildung).

Die nächsten zwei Wochen halten für die Kinder jede Menge von Attraktionen bereit. Auf den Neujahrmärkten gibt es noch viel, das noch nicht gekauft worden ist – Schlupfpuppen, Hampelmänner, Stehaufmännchen, Bamkraxler oder das klassische Blechspielzeug zum Aufziehen, das nur mehr in China erschwinglich ist. In Tempelbezirken wie dem des Drachentempels oder des restaurierten Dongyue Tempels in Peking werden verschiedenste Unterhaltungen angeboten. Da zeigen

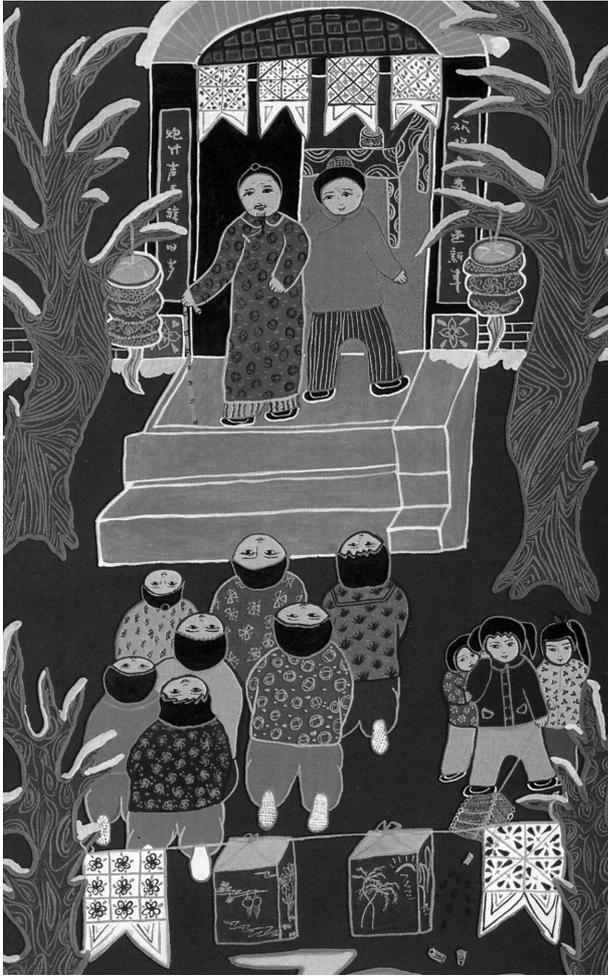
¹⁵ Bodde a.a.O. S. 103, Sammelband Neujahrsbräuche, 2. Aufl., Taipei 1971, Abschnitt Taiwan

¹⁶ Chan Yatnin, The Grand Spectacle of Chinese New Year Customs, Hong Kong 1993, S.22

¹⁷ Qi Xing, Traditionelle Feste und Gebräuche in China, Peking 1986, S.82

¹⁸ Else Unterrieder, Glück ein ganzes Mondjahr lang, Klagenfurt 1984, S.13; Bodde, Sammelband Neujahrsbräuche, ebendort.

¹⁹ Johann Weig, Chinesisch Neujahr und seine Feier, Tsingtau 1905, S.15



Neujahrskotau vor den Sippenältesten, Geng Bu Kreis Xinji, Wangxia Dorf

Zirkusleute ihr Können, dort gibt es Doppelkonfession so wie im klassischen österreichischen Kabarett zwischen dem Gescheiten und dem Dummen, wieder woanders steht jemand mit einem Äffchen, das er als Affenkönig Sun Wukong kostümiert hat. Bauern kommen zu Wettbewerben in die Stadt. Als Figuren der alten chinesischen Sagen verkleidet gehen sie mit Stelzen nicht nur auf Eis sondern springen auch von Tischen und Stuhlpyramiden auf den glatten Untergrund. Diese zwei Wochen ähneln sehr dem lustigen Faschings- und Karnevalstreiben in Europa. Es gibt verschiedene Umzüge von Maskierten, welche wie in Europa eine gute Ernte sichern und die Dämonen vertreiben sollen. In etlichen Gegenden Chinas finden „Shehuo“-Paraden statt, bei denen als Feen, Götter oder Helden kostümierte Kinder auf kleinen Plattformen in luftiger Höhe herumgetragen werden. In vielen Fällen sind es aber die Kinder selbst, welche herumziehen oder sogar eigene Drachentänze veranstalten. Meistens handelt es sich um Drachen aus

Stoff mit einem Bambusgerippe und einem Kopf aus Pappmache. Im Süden gibt es auch die Lichterdrachen, die für Kinder weniger geeignet sind. Sie bestehen aus 400 – 500 einzelnen Holzelementen, auf welchen Laternen aufgesetzt sind. Jede Familie im Dorf produziert eines der Elemente, die dann zu einem langen Drachen zusammengesetzt werden. Wenn der Drache dann am Abend durchs Dorf zieht vollführt er die verschiedensten Bewegungen und Figuren. Wozu Kraft und Training von Nöten sind. Dabei sind Kinder nur insofern beteiligt als die im abgelaufenen Jahr auf die Welt gekommenen Säuglinge von den Vätern oder Großvätern unter dem Drachen durchgereicht werden damit seine Kraft auf sie übergehe.

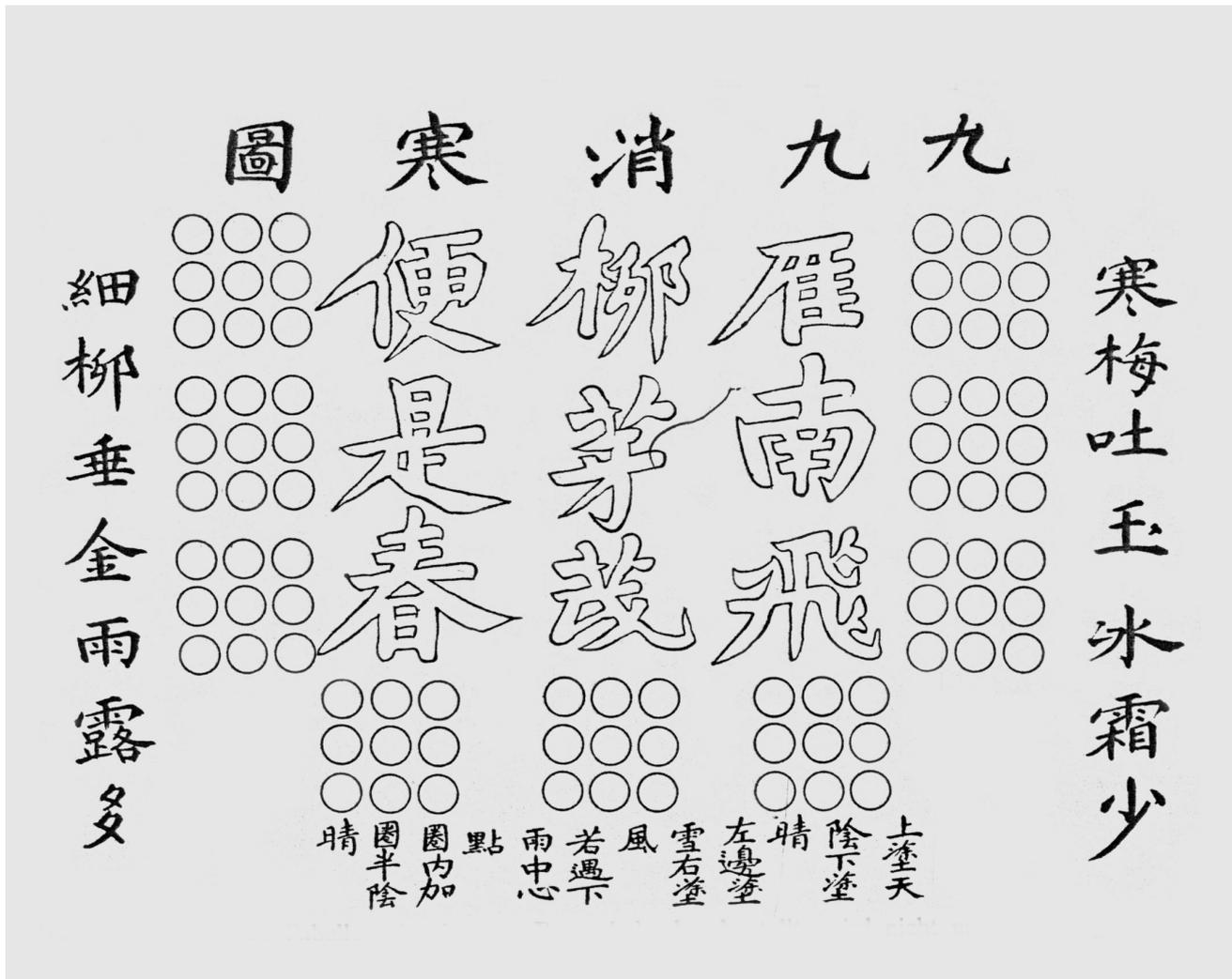
In Peking verfertigten die Kinder in den ersten Wochen des neuen Jahres aus bunten Materialien Blumen und Heuschrecken, um sie sich ins Haar zu stecken. Man nannte diese „nao zhuang“ d.h. „lustiger Schmuck“²⁰ Auch heute noch werden zu Festtagen wie Neujahr die Kinder von den stolzen Müttern richtig „aufgemaschert“ mit Haarschmuck, Schminke und roten Punkten auf der Stirne versehen. Sie sind ein Teil des bunten Treibens, das sich zwischen Neujahrstag und dem zwei Wochen darauf folgenden Laternenfest auf den Straßen und Plätzen abspielt. Da und dort gibt es zu Neujahr immer noch Kinderumzüge, welche an unsere Dreikönigsbräuche, das Anglöckeln und ähnliche Traditionen erinnern. Ein beliebter Neujahrswunsch in China ist „Gongxi Facai“, Reichtum wünschen. Dementsprechend kommt dem Reichtumsgott, der ähnlich dem Herdgott ebenfalls einen Besuch im Himmel abgestattet hat, eine überragende Bedeutung zu. Ein Grund für Kinder mit Bildern des Gottes am Nachmittag des 1. Tages im Jahr von Tür zu Tür zu gehen und zu rufen:

*„Wir haben Euch einen neuen Tsai Shen gebracht!
Hier ist er unter seinem Geldbaum, dessen Früchte Gold sind
Und dessen Zweige Münzen verträufeln!
Hier ist er mit seiner Zauberruhe!
Öffnet seine Kiste und Ihr werdet unerschöpfliche Schätze finden!
Schüttelt den Baum und Reichtum wird auf Euch herabfallen!“²¹*

Ab der Wintersonnenwende können die Kinder beginnen einen Kalender zu führen. Zum Unterschied von unserem Adventkalender bezieht er sich aber nicht auf die Zeit vor dem Fest sondern auf die

²⁰ Bodde, a.a.O. S.23

²¹ Bredon – Mitrophanow, a.a.O. S.123



Zeit nach dem Fest d.h. auf die Erwartung des Frühlings. Für die „Neun Namen Karte der abnehmenden Kälte“ zeichnen Familien die Umrisse eines Pflaumenbaumes, der 9 Blüten mit insgesamt 81 Kreisen trägt. Die Kinder können darauf Zeichen für das am jeweiligen Tag herrschende Wetter eintragen bis nach 81 Tagen der Frühling wirklich gekommen ist.²² Die von Grube überlieferte Tabelle, nicht in Form des Pflaumenbaumes angeordnet und enthält in der Mitte 9 Schriftzeichen: „Wenn die Wildgans südwärts fliegt, wenn die Weiden üppig knospen, dann ist es Frühling.“²³

Innerhalb der Wohnungen haben die Kinder Gelegenheit sich in der Neujahrszeit an Rätsel-Karten- Würfel- Mahjong- Schach- oder Weiji-

spielen (bei uns nach seinem japanischen Namen Go genannt) zu beteiligen. Angeblich sind solche Spiele in der alten Zeit besonders für die Kinder erfunden worden, um ihre Intelligenz zu fördern.²⁴ Beliebt ist auch das Knobeln – z.B. mit Schafknorpeln wie schon frühgeschichtlich bei uns – oder mit den Fingern „Schere-Stein-Tuch“. Zieht es die Kinder nach draußen, dann können sie bei den Standlern auf den Märkten „Kopf oder Adler“ spielen, das Geld verlieren oder Kuchen gewinnen.²⁵ Oder sie spielen mit einem Händler „Roulette“: auf einem quadratischen Brett wird ein Stäbchen mit einer daran hängenden Nadel in Bewegung gesetzt. Das Kind bekommt den Gegenstand – Spielzeug oder Süßigkeit – über dem die Nadel stehen bleibt.²⁶

²² Bodde, a.a.O. S.89

²³ Grube a.a.O. S.87

²⁴ So ist in der auf den chinesischen klassischen Schriften beruhenden chinesischen Schulbibel von einem 7jährigen Schachmeister die Rede, vgl.: The Chinese Repository, Bd. 4, Kanton 1836, S.110.

²⁵ „Kopf oder Adler ist natürlich sinngemäß zu verstehen. Beim Knobeln (Zhua Gai) werden 4 gefärbte Schweine oder Lammknochen verwendet. – Feng Guilin, Sitten und Gebräuche der Han-Chinesen in den berühmten Städten Chinas, Kunming 1988, Kap. 8, S.116ff.

²⁶ Sheng Xishan, Peking wie es war, Peking 1999, mit Abbildung auf S.117

Abseits der Märkte gibt es für die Kinder und Jugendlichen andere Möglichkeiten sich im Freien zu betätigen. Dort, wo Schnee fällt, baut man Schneemänner, die allerdings anders aussehen wie in Europa (siehe Abbildung). Eine andere Option ist Eislaufen auf einem der zugefrorenen Kanäle Pekings oder dem See des Sommerpalastes. Früher waren auch Eisschlitten im Gebrauch. Gerne laufen die Kinder und Jugendlichen mit Drachen- und Löwentänzern mit. Vor und während des Laternenfestes waren die fröhlichen Umzüge vor allem von Kindern dominiert: „Man kann das Laternenfest als in erster Linie für die Kinder bestimmte Feierlichkeit betrachten. Mehrere Tage vor und nach dem 15. des 1. Monats verkleiden sich Banden kleiner Dorfjungen in sonderbare Gewänder, ziehen Tag und Nacht umher, stellen sonderbare kleinen Theaterstücke dar, zum Teil Pantomimen, zum Teil mit Texten, tanzen und singen. Manche tragen die erschreckenden Masken wilder Tiere, einige haben sich die weißen Bärte alter Männer umgehängt und manche gehen in Mädchenkleidern. Die Kinder spielen ihre Rollen mit großer Lebhaftigkeit und vollführen ihre Maskeraden, Tänze und Chorgesänge auf eine Art, die den jugendlichen Darstellern einer Pantomime in der englischen Provinz nur Ehre machen könnte. Sie werden allerdings von den Erwachsenen schon Wochen vor dem Fest in ihren Rollen unterwiesen und eingeübt. Jede Dorfgruppe bewahrt ein Lager von Masken auf, von falschen Bärten und Kleidern und anderen ‚Requisiten‘, und es gibt immer Erwachsene, die sich ein Vergnügen daraus machen, den Kleinen die Lieder und Tänze beizubringen, die sie selbst in vergangenen Tagen als Kinder gelernt haben. Bei Tag spielen die verkleideten Kinder eine hervorragende Rolle bei den Prozessionen zu den einzelnen Tempeln (zur Neujahrszeit haben eine Reihe von Göttern Geburtstag, was unseren Kirtagen ähnliche Tempelfeste nach sich zieht. Anm. d. A.) ... Nachts tragen sie große angezündete Lampions und marschieren zu Musik und Gesängen durch die Straßen ihres Heimatdorfes oder von einem Dorf zum anderen, wobei sie gelegentlich vor dem Hause eines hervorragenden Dorfbewohners Halt machen, um ihre kleinen Stücke aufzuführen oder einen Lampiontanz zu zeigen.“²⁷

Im Laufe der Zeit hat das Laternenfest verschiedene Veränderungen erfahren. Schon für die Zeit der



kämpfenden Reiche (480 – 221 v. Chr.) ist das Laternenfest belegt und steht mit der Lockerung des sonstigen nächtlichen Ausgehverbots in Zusammenhang.²⁸ Schon damals waren die Laternen bereits auf einem hohen künstlerischen und technischen Stand. Spätestens in der Han-Dynastie gab es die „Ma-qi-deng“. Bei dieser Laterne wurde mittels eines durch Warmluft angetriebenen Zylinders der Eindruck laufender Pferde erzeugt. Unter dem Tang-Kaiser Xuan Zong wurde 713 zum Laternenfest nicht nur die Ausgangssperre für die Stadtbewohner aufgehoben, sondern der Bevölkerung wurde Zutritt in den Palast gewährt. Vor dem Palast stand ein Gerüst, an dem fünfzigtausend Laternen brannten. Während der Song-Dynastie (960-1279) sind die Formen der Laternen noch vielfältiger geworden. Es gab solche aus Glas oder sogar Jade, mit Bemalung, Laternen, die Berge nachahmten, Pagoden oder sogar Drachenboote.²⁹

²⁷ Bredon – Mitrophanow a.a.O. S.151f.

²⁸ Qi a.a.O. S.25-27

²⁹ Ebendort S.34

Während der Ming-Dynastie (1368-1644) wurde die Dauer des Laternenfestes auf zehn Tage ausgedehnt. Während dieser und der darauf folgenden Qing-Dynastie (1644-1911) wurde es üblich, das Fest durch ergänzende künstlerische Darbietungen noch eindrucksvoller zu gestalten. Dem Zauber und der Vielfalt von Frühlings- und Laternenfest ist allerdings während der Zeit der Kulturrevolution (1966-1976) ein jähes Ende bereitet worden. Die alten Bräuche wurden abgeschafft oder aber total verändert. Eine Kindermalerei aus jener Zeit, die im Archiv der Associazione Italia-Cina aufbewahrt wird, gibt unter den Titel „Neue Bräuche bei traditionellen Festen“ über das damalige politische Wunschmodell deutlich Auskunft.³⁰ Fröhlich und unbeschwert ist auf diesem Bild lediglich ein ganz kleines – zum Arbeitseinsatz offensichtlich noch nicht verwendbares – Kind, welches zwei blässliche Luftballons in der Hand hält. Die anderen Dorfbewohner, ob groß oder klein, sind ganz im Einklang mit den auf Hauswänden und Fahnen angebrachten Parolen hektisch damit beschäftigt, Dünger zu karren, Mist zu sammeln oder ihre Verbundenheit mit der Produktion zumindest dadurch zum Ausdruck zu bringen, indem sie dem entschlossen dreinblickenden Brigadeleiter ein gutes neues Jahr wünschen.

Das Ende der Kulturrevolution ermöglichte die Wiederaufnahme des alten Brauchtums. Die Kinder haben wieder die Möglichkeit aus einem breiten Angebot phantasievoller Laternen – oft in Gestalt des jeweiligen Jahrestieres – auszusuchen und damit wie einst herumzuziehen.

2. QINGMING, DAS FRÜHLINGSTOTENFEST

Im Gegensatz zu unserem Allerheiligen, das zur Zeit des Sterbens der Natur stattfindet, wird das wichtigste chinesische Totenfest im dritten Mondmonat (etwa im April) zur Zeit des Erwachens der Natur begangen. An die Lebenserneuerung in der Natur erinnert sowohl der Name (das Gras ist frischgrün = Qing, die Sicht ist klar = ming) wie auch die Sitte, sich an diesem Tag Weidenzweige ins Haar zu stecken. Selbst in den großen Städten Chinas sieht man heute noch zu Qingming Kinder, die mit Weidenkränzen, dem uralten Frühlings- und Abwehrsymbol herumlaufen. Die Familien am Land – in der Stadt ist die Kremation zwingend vorgeschrieben – säubern die Gräber und schütten neue Erde auf. Dann brennen sie zur Freude der Kinder Knallkörper ab, um die bösen Geister zu vertreiben. Oft sitzt dann die ganze Familie munter auf den

Grabhügeln und delectiert sich an den mitgebrachten Opferspeisen. Die Kinder fröhnen mit Begeisterung dem alten Brauch zu Qingming Drachen steigen zu lassen. In Kanton bei den Hakkas kommt den Kindern zu Qingming noch eine ganz besondere Rolle zu. Bei einer Prozession von Maskenträgern, welche am 23. des dritten Mondmonats stattfindet, dem Tag, an dem der Bauer traditionell sät, steht am letzten und höchsten Wagen ein als Mädchen verkleideter Knabe, der in der Hand den „heiligen Wedel“ trägt. Es ist dies ein Symbol für die Menschen, die vom Irdischen erlöst und in den Himmel eingegangen sind.³¹

3. DUANWU, DAS DRACHENBOOTFEST

Am 5. Tag des 5. Mondmonats d.h. am Tag der Sommersonnenwende, wird das Drachenbootfest gefeiert. Vergeblich hat man während der Kulturrevolution versucht, die Feier des Drachenbootfestes zu unterbinden und durch fröhliche Massenschwimmbewerbe zum Gedenken an das Bad Mao Zedongs im Yangtse zu ersetzen, gehört es doch neben dem Neujahrs- und dem Mondfest zu den wichtigsten Festen des chinesischen Jahres. Erfolgreicher ist dem Drachenbootfest, dessen Anfänge möglicherweise bis in das chinesische Neolithikum zurückreichen, in früheren Zeiten mit dem Gedenken an den chinesischen Staatsmann und Dichter Qu Yuan ein anderer Sinn gegeben worden.

In seinem Ursprung dürfte das Fest auf schamanistische Bräuche der Wasser- und Feuerverehrung zurückgehen. Darauf deutet der Umstand hin, dass jene, welche bei den Wettfahrten der schmalen Boote über Bord gegangen waren, in alter Zeit nicht gerettet werden durften. Sie waren Opfer an die Wassergeister. Die Drachenbootrennen finden vornehmlich südlich des Yangtses statt, doch sind sie im Norden nicht völlig unbekannt. Noch heute zeigt man sich am Kunming-See des Sommerpalastes die Stelle, wo die Kaiserinwitwe Ci Xi an Bord ihres Schiffes ging, um sich am Anblick der Drachenbootrennen zu ergötzen.

Gleichermaßen in ganz China huldigt man am fünften Tag des fünften Mondmonats dem Brauch des Gedenkens an Qu Yuan und der Vorkehrungen gegen die „Fünf Gifte“. Qu Yuan, der erste uns namentlich bekannte chinesische Dichter, hatte im dritten Jahrhundert vor Christus den König seines Staates Chu vergeblich davor gewarnt, sich mit dem hinterlistigen Herrscher von Qin zu verbinden.

³⁰ Das Bild ist wiedergegeben in Gerd Kaminski, Pandabären statt Parolen – chinesische Zeitgeschichte in Zeugnissen chinesischer Kindermalerei, Wien 1986, S.118

³¹ Ferdinand Herrmann, Zur Volkskunde der Hakka in Kuangtung, in: Sinica Jg. 12, Heft 1-2, S.23

Er wurde vom König entlassen. Nach dem Fall der Hauptstadt von Chu ertränkte sich Qu Yuan. Die Zongzi, in Blätter gewickelte Knödel aus klebrigem Reis, sollen nach einer Version die Fische vom Verzehr von Qu Yuans Leichnam ablenken, nach einer anderen Version sind sie Opfergabe für den großen Dichter und Staatsmann und deshalb in Blätter gewickelt, damit sie ihm nicht von den Flussdrachen weggefressen werden.

Eine Geschichte, die im Süden erzählt wird, macht deutlich, wie sehr der Dichter und Staatsmann seine Selbstachtung mit der gegebenen Situation nicht mehr in Einklang bringen konnte. Als er am Ufer des Milo Flusses spazieren ging rief ihn ein Fischer beim Vorbeirudern an: „Bist Du nicht der große Kanzler Qu Yuan?“ Qu Yuan antwortete „Ja, der bin ich“. Der Fischer ruderte grußlos weiter, aber von weitem sang er ein Lied: „Wenn die Wellen frisch und sauber sind, dann wasche ich meinen Hut. Wenn die Wellen schmutzig sind, dann wasche ich meinen Fuß.“ Das verschlimmerte Qu Yuans Seelenzustand und er antwortete: „Wessen Kopf ganz sauber ist, der muss auch einen sauberen Hut tragen. Und wer eben gebadet hat, der muss saubere Kleider anlegen. Wie kann ich mit meinem reinen Ich mich im Schmutz waschen?“³² Nach diesen Worten stürzte er sich ins Wasser.

Für die Kinder bedeutet das Drachenbootfest, dass sie sich einerseits an den Zongzi, die süß oder salzig gefüllt werden können, gütlich tun können, andererseits ist der 5. des 5. Mondmonats die Zeit, zu der allerlei giftige Tiere virulent werden, vor denen es die Kinder zu schützen gilt. Dies tut man indem man den Kindern auf Lätzchen und andere Kleidungsstücke die gefährlichen 5 giftigen Tieren aufsticht oder mit patchwork anbringt, welche dann vor ihresgleichen schützen sollen (siehe Abbildung). Bei den 5 giftigen Tieren handelt es sich um Schlangen, Kröten, Geckos, Tausendfüßler und Skorpione. Schützen sollen auch noch andere Handarbeiten, welche von den Frauen für das Drachenbootfest gefertigt werden. Aus Seide und anderen Stoffen nähen sie kleine Tiger, Zongzi, Kürbisse, Kücken und Maulbeeren. Das wird an einer bunten Seidenschnur aufgefädelt und dann an den Haarnadeln oder Krägen des Kindes befestigt (siehe Abbildung)³³ Die Schnüre heißen „Fäden des langen Lebens“ oder „Fäden zur Verlängerung des Lebens.“

Familien, denen schon mehrere Kinder gestorben sind, rufen zur Zeit des Drachenbootfestes den

Unsterblichen Zhang an damit er ihr Kind beschützt. Zhang mit Vornamen Yuanxiao stammte aus der Provinz Sichuan und traf eines Tages einen Weisen, der ihm drei Eisenkugeln zum Verkauf anbot, jede für 100.000 Kupferstücke. Zhang zögerte nicht die Kugeln zu erwerben und erlangte dadurch die Fähigkeit von der Menschheit Epidemien fernzuhalten und insbesondere Kinder vor Krankheiten zu beschützen.³⁴ Daher wird besonders zur Zeit des Drachenbootfestes sein Bild verehrt und es werden ihm Teigkugeln, welche



die Zauberkugeln symbolisieren, als Opfergabe dargebracht. Wenn dann die Kügelchen schrumpfen, weil sie trocken geworden sind, glaubt man, dass sie der Unsterbliche bereits verwendet habe. Zhang schießt mit Vorliebe auf den Himmelshund, ein Stern in der Konstellation Aro, welcher bei Kindern epileptische Anfälle hervorruft. Die Verse, welche links und rechts von seinem Bild angebracht sind, lauten: „Mit Deiner goldenen Armbrust schieße den Himmelshund weg, mit Deinem kostbaren Bogen bringe uns Kinder und Enkel herbei.“ Über dem Bild steht: „Schütze unsere Kinde und Enkel.“³⁵

³² Ebendort

³³ Grube a.a.O.S. 70ff; Bodde a.a.O. S.42ff.

³⁴ Wang Shucun, Paper Joss, Peking 1992, S.96

³⁵ Ebendort, Grube a.a.O. S.69

Wo man im Norden noch den alten Bräuchen folgt, werden Stoffpuppen in Kindergestalt an die Türpfosten gehängt, um die den Kindern und Erwachsenen geltenden Krankheiten an sich zu ziehen. Im Süden werden Papierpuppen gefertigt oder gekauft. Man nennt die Puppen „Stellvertreter des Körpers“ und legt sie in einen Korb, um die Einheit der Familie zu symbolisieren. Später nimmt die Mutter eine nach der andern heraus und bittet sie jene Missgeschicke auf sich zu nehmen, welche eigentlich den Familienmitgliedern zugeordnet sind. Dann werden die Puppen verbrannt. Nach dieser Zeremonie trinkt jeder einen Aufguss von Schwefelwein und desinfizierenden Kräutern, um üble Einflüsse hintanzuhalten. Mit dem Rest schmirt man den Kindern Nase und Ohren ein oder zeichnet ihnen das Tigerzeichen auf die Stirne, um sie vor Krankheit und bösen Geistern zu bewahren.³⁶

Nach altem Brauch sollen die Schüler am 5.5. ihren Lehrern kleine Geschenke machen.³⁷ Der Respekt vor dem Lehrer ist bereits in den klassischen Fabeln für die chinesischen Schulanfänger verankert worden: „Wenn der Vater oder Lehrer eines Kindes nach ihm ruft, muss es sofort aufstehen und prompt antworten.“³⁸

4. DAS FEST VON HIRTE UND WEBERIN

Im Fortgang des Jahres ist der 7. des 7. Mondmonats insbesondere ein Tag für die Mädchen. In alten Zeiten war die Geschicklichkeit der Mädchen im Nähen und Sticken ein wichtiger Faktor für die spätere Eheschließung und ist es noch heute bei manchen ethnischen Minderheiten Chinas. Mit dem Nadelorakel kann ein Mädchen an diesem Tag feststellen, ob es die nötigen Fertigkeiten erlangen wird. Es legt eine Nadel auf das Wasser einer von der Sonne beschienenen Schale und beobachtet dann den Schatten auf dem Boden des Gefäßes. Ist er dick, so ist Hopfen und Malz verloren, bleibt er dünn, dann kann man hoffen.

Noch größere Bedeutung hat der 7.7. für verliebte junge Leute. Es geht um die Geschichte vom Hirten und der Weberin, die ein bisschen der des gestiefelten Katers ähnelt. Bloß, dass es ein Büffel und kein Kater ist und die Geschichte auch kein wirkliches Happy End hat. Die Summe der verschiedenen Versionen des Hergangs sagt, dass der Hirte bei der Teilung der Erbschaft von seinen Brüdern

übers Ohr gehauen wurde und ihm bloß – statt des Katers bei Grimm – ein treuer Büffel übrig blieb. Doch der wusste für seinen Herren Rat und trug ihm auf, sich bei einem See zu verstecken, wo die himmlischen Feen zu Baden pflegten. Er brachte ein schönes rotes Gewand an sich. Es gehörte dem himmlischen Webermädchen. Ohne Kleid konnte sie nicht wieder in den Himmel fliegen und da der Hirte sie nackt gesehen hatte, willigte sie in eine Eheschließung ein. Sie bekamen zwei Kinder und lebten glücklich und zufrieden. Das Glück war derart übermäßig groß, dass sich die Himmlische Weberin nicht mehr um ihren Webstuhl kümmerte. Das erzürnte die höchste daoistische Göttin Xiwangmu, die Königinmutter des Westens, und die säumige Weberin wurde in den Himmel zurückbeordert. Wieder wusste der Büffel Rat und opferte sein Leben, damit sein Herr getarnt durch die Büffelhaut seiner geliebten Frau in den Himmel folgen konnte. Doch als er dort ankam durchschaute Xiwangmu seine Verkleidung und schuf mit einem Strich ihrer Haarnadel zur Trennung der beiden Liebenden die Milchstraße. Hirte und Weberin wurden dies- und jenseits der Milchstraße als Sternbilder fixiert (Aquila und Lyra). Vom Weinen und Klagen der beiden gerührt verfügte schließlich der Jadekaiser, dass sich beide jedes Jahr am 7.7. auf einer durch die Elstern über die Milchstraße gebildeten Brücke treffen dürfen (siehe Abbildung). Auf den Märkten wurden an diesem Tag die tönernen Mohele, Formen des ältesten Spielzeugs feilgeboten.³⁹ Es handelt sich dabei um Figuren von Göttern, Menschen und Tieren. Zur Kaiserzeit wurden in den Wohnhöfen der Aristokraten, Minister und reichen Privatleute Bretterbuden errichtet, wo Bildnisse, welche die Begegnung von Hirte und Weberin zeigen, aufgehängt und ihnen Opfergaben angeboten wurden. Gleichzeitig wurde eine Art Mädchenfest abgehalten, wobei es um einen Wettbewerb im Anfertigen von Handarbeiten ging und die Besten Preise erhielten. Mädchen und Knaben verneigten sich gegen die Milchstraße. Noch heute meint man, dass elternlose Mädchen, die sich in dieser Nacht hinter Weinstöcken verstecken, Hirte und Weberin weinen hören können.⁴⁰

Der Opfertisch für die Weberin enthielt Tonfiguren, Wassermelonen, Kuchen und weibliche Toilettegegenstände. Blumen, Puderquasten und Schminktöpfe wurden aufs Dach geworfen und die Kuchen unter die Kinder verteilt. Theater- Puppen-

³⁶ Bredon – Mitrophanow a.a.O. S. 329f

³⁷ Herrmann a.a.O. S.24

³⁸ Chinese Repository, Kanton 1837, S.309

³⁹ Bodde a.a.O. S.58

⁴⁰ Ebendort S.77.



und Schattenspieltruppen führten und führen an diesem Tag Stücke mit der Geschichte der beiden unglücklichen Liebenden auf.⁴¹

Trotz der Kulturrevolution im übrigen China wurden diese Traditionen in Hong Kong weitergeführt. Die unverheirateten Mädchen hoffen durch die Gunst der beiden Sternengottheiten zu guten Ehepartnern zu kommen und zu lassen sich daher bei den Opfergaben nicht lumpen. Die Gaben bestehen meistens aus aufwendig gemachten Tellern aus Papier und Karton, welche in der Mitte ein Bild von Hirte und Weberin zeigen. Im Hintergrund sieht man die 6 Schwestern der Weberin. Am Rand des Tellers sind verschiedene Toiletteartikel für die Weberin und ihre Schwestern aufgereiht wie 7

Kämme, 7 Spiegel, 7 Puderquasten und ausreichender Papierblumenschmuck für die Haare. Dazu kommen noch Papierkleider und andere Geschenke. Da dies alles nicht billig ist tun sich oft Schwestern oder Freundinnen zusammen, um diese Artikel gemeinsam zu erstehen.⁴²

In Festlandchina war dieser Brauch wie viele andere, die von linksextremen Eiferern verfolgt wurden, während der Kulturrevolution unterdrückt. Seit etwa dem Beginn des 21. Jahrhunderts ist aber zu beobachten, dass im Zeichen der neuen Liebesromantik sich Hirte und Weberin bei den chinesischen Jugendlichen wieder größerer Beliebtheit erfreuen, ein Umstand, der auch in den Berichten der chinesischen Medien seinen Niederschlag findet.

⁴¹ Bredon – Mitrophanow a.a.O. S.383f

⁴² Ward – Law a.a.O. S.59

5. DAS ZHONG YUAN TOTENFEST

Eine unglückliche Liebesgeschichte liegt auch dem Brauch zugrunde, dass Kinder am 15. Tag des 7. Monats mit Lotuslaternen Umzüge veranstalten, an diesem Tag begeht man das 2. Totenfest. Es wird den Ahnen Winterkleider aus Papier und andere Opfergaben angeboten und die Gräber werden gefegt. Das Fest trägt auch den Namen „Erlösungsfest“ und geht auf die Legende „Mulian befreit seine Mutter“ zurück. Mulian war ein besonders frommer buddhistischer Mönch. Seine Mutter aber schlachtete Rinder, tötete Hunde, schlug buddhistische und schmähte daoistische Priester. Die Schlimmste aber war, dass sie die Lampen auf dem Altar Buddhas nicht mit Leinöl sondern mit Tierfett versorgte. Buddha goss dieses unreine Öl jedes Mal über einem Berg aus. Als die Mutter nach ihrem Tod von 5 Teufeln gepackt wurde musste sie auf dem Weg zur Hölle über diesen Berg, wo sie bei jedem Schritt ausrutschte und zu Boden fiel. Da Mulian mehr Gutes als seine Mutter Böses getan hatte gewährte ihm Buddha die Befreiung seiner Mutter. Darüber hinaus gab er ihm ein Zaubermittel, mit dem er auch andere arme Seelen erlösen konnte.⁴³ Am Abend des 15.7. ziehen von Alters her Kinder mit ihren Lotusblumenlaternen (siehe Abbildung) durch die Straßen. Es handelt sich dabei um Papierlaternen in Lotusgestalt oder auch um wirkliche große Lotusblätter, in denen Kerzen befestigt werden. Dabei singen die Kinder: „Lotusblumenlampen, Lotusblumenlampen, heute zünden wir euch an, morgen werdet ihr fortgetan.“ Der Brauch soll bis in die Mongolenzeit zurückgehen.⁴⁴

Die vorher erwähnte unglückliche Liebesgeschichte welche den Lotuslaternenumzügen zugrunde liegend soll, erzählt man sich so. Ein Junge und ein Mädchen liebten sich sehr, doch die Eltern des Mädchens verboten ihr den Umgang. Sie sollte ihm dies im Namen ihrer Eltern mitteilen und wartete auf ihn an einer Brücke über den Yulan Fluss. Als er nicht und nicht kam, hängte sie ihr Gewand an einen Brückenpfeiler und pinselte eine Botschaft darauf: „Lange habe ich auf dich gewartet, aber du bist nicht gekommen. Ich traue mich nicht nach Hause und es ist für mich leichter zu sterben als zu leben. So werde ich mich im Fluss ertränken.“ Wenig später kam der Junge, las und sprang ebenfalls. Nach einigen Tagen öffneten sich unter der Brücke viele Lotusblumen. Eine davon trug eine doppelte Blüte. Die Leute hatten so etwas noch nicht gesehen und gruben die Wurzel aus, um die Pflanze mitzunehmen. Dabei stießen sie auf die

Körper der beiden Liebenden. Seit damals wird dieser Tag von den beiden Familien und mit der Zeit auch von anderen mit brennenden Lotuslaternen begangen.⁴⁵



6. DAS MONDFEST

Wie das Neujahrsfest ist auch das Mondfest eine Feier, die alle im Hause vereint und zu der abwesende Familienmitglieder nach Hause kommen sollen. Die Einheit der Familie im Zeichen dieses Festes wird auch durch die runden Mondkuchen symbolisiert – pastetenartige Köstlichkeiten, welche raffiniert mit Sanddatteln, fünf verschiedenen Nussorten, süßem Bohnenmus, Kokos, aber auch gelegentlich mit süßen Eiern oder Schinken gefüllt werden. Eingepresste Schriftzeichen verraten den Inhalt des Kuchens oder wünschen dem Esser Glück.

Der Überlieferung nach sind diese Kuchen während der Mongolenherrschaft von den Chinesen als „Waffe“ benützt worden und obwohl diese Begebenheit an die 700 Jahre zurückliegt, ist sie wie vieles aus der chinesischen Geschichte im Gedächtnis der Bevölkerung lebendig geblieben.

Die gängigere Version erzählt, dass man damals in die Mondkuchen Nachrichten eingebacken habe, welche die Anweisung an den jeweiligen Hausherrn enthielten, die bei ihm einquartierten mongolischen Krieger zu töten. Die Bauernmalerin Geng Xia lässt auf dem wiedergegebenen Bild die auf dem Kang sitzende Mutter ihren Kindern eine andere

⁴³ Grube a.a.O. S.78f.

⁴⁴ Grube a.a.O. S.81; Bode a.a.O. S.60f.

⁴⁵ J.G. Cormack, Chinese Birthday, Wedding, Funeral and other Customs, 3. Aufl., Shanghai 1927, S.157ff.

Geschichte erzählen: die Mondkuchen selbst seien die Waffe gewesen. Man habe Gift hineingetan und sie dann den Mongolen serviert.

Wenn auf diesem Bild eine Frau über das Mondfest erzählt, so ist dies übrigens kein Zufall. Zum Unterschied von den meisten anderen chinesischen Festen stehen beim Mondfest die Frauen im Vordergrund, verkörpert doch der Mond das zum heißen männlichen Yang der Sonne im Gegensatz stehende kühle weibliche Yin. Am 15. Tag des achten Mondmonats, an dem das Mondfest gefeiert wird, beginnt in der Natur das Yin die Oberhand zu gewinnen.

Die Verbindung zwischen dem Hasen und dem Mond ist sehr alt und ist auch in anderen Kulturen zu finden.⁴⁶ Schon im Buch der Riten wird er als das „Tier, das den Mond anschaut“ bezeichnet und als für den Mond geeignetes Opfertier angesehen. Der Weg des Hasen zum Mond wird von den Daoisten und den Buddhisten verschieden geschildert. Gemäß der daoistischen Geschichte spuckte Chang E, die Mondfee, nach ihrer Ankunft am Mond die Hülle ihrer Unsterblichkeitssuppe aus und die wurde zum Mondhasen.

Die Buddhisten erzählen, der Hase sei als Belohnung auf den Mond gekommen, weil er sich Buddha selbst als Speise darbringen wollte.⁴⁷ Auch über den Flug Chang E's zum Mond gibt es verschiedene Versionen. Die wahrscheinlich ältere spricht davon, dass ein Held namens Hou Yi mit Pfeil und Bogen von den neun sengenden Sonnen acht abgeschossen haben. Dafür habe er von der Königinmutter des Westens die Unsterblichkeitssuppe bekommen. Während er einen Verbrecher namens „Meißelzahn“ verfolgte, sei die Pille von seiner Frau entdeckt und eingenommen worden. Vor dem Zorn ihres Gemahls floh sie auf den Mond.⁴⁸ In vielen Darstellungen steht auf dieser Kröte der Mörser, in dem der Mond- oder Jadehase den Unsterblichkeitstrank zubereitet. Ein Rezept aus dem vierten Jahrhundert gibt dafür folgende Ingredienzien an: Zimtrinde, Bambussaft und Froschhirn. Nach sieben Jahren würde man dann wie ein Unsterblicher auf dem Wasser wandeln können.⁴⁹ Heute hört man mehr, dass Hou Yi sich später als König zu einem Tyrannen entwickelt

habe und ihm daher von Chang E das Unsterblichkeitsselixier wegstibitzt worden sei.⁵⁰ Chang E und Mondhase befinden sich in Gesellschaft von Wu Gang, eine Art von chinesischer Sisyphus, welcher den Zimtbaum zu fällen hat, der aber immer wieder nachwächst. Auch die Geschichten, welche über ihn erzählt werden, differieren sehr. Einmal ist er ein Unsterblicher der den Jadekaiser geärgert hat und daher zum permanenten Baumfrevler verurteilt wurde.⁵¹ Nach einer anderen Version ist er ein Gelehrter, der die Geister verärgert hat. In der Provinz Kanton erzählt man sich folgende Geschichte. Der Nachbar Wu Gangs pflegte eine verwundete Schwalbe und erhielt von ihr zum Dank Gurkensamen, welche mit Gold und Silber gefüllte Früchte hervorbrachten. Wu Gang sah dies mit Neid und als es ihm nicht gelang, eine verwundete Schwalbe zu finden, behalf er sich damit, ein gesundes Tier zu verletzen und dann Gesund-zupflegen. Aus dem Samen, dem ihn seine Schwalbe schenkte, wuchs eine Gurkenpflanze bis zum Mond hinauf. Wo Gang kroch auf ihr nach oben, um zu dem Gold und Silber des Mondes zu gelangen. Als er oben war, verschwand die Pflanze.⁵²

Wie in der Weihnachtsnacht bei uns glaubt man in China, dass in der Nacht des Mittsommerfests es leblose Gegenstände und Tiere beseelt wird. Dazu gehören bei den Hakkas Südchinas sogar Besen und Tische. In den Besen fährt der Besengott, den man nach der Art von Grimms „Knüppel aus dem Sack“ auf den Nachbarn hetzen kann. Es gibt dort auch so etwas wie spiritistisches Tischrücken. Allerdings wird der Tisch mit der Platte nach unten aufgestellt und beginnt sich dann zu bewegen. Kinder und Erwachsene spielen das Essstäbchenspiel, bei dem der Stäbchengott herbeigerufen wird, der bewirkt, dass beide Stäbchen zusammenkleben oder das Schweinestallorakel. Eine Puppe wird als alte Frau mit Schlüssel am Gürtel hergerichtet und in einen tragbaren Schweinestall gestopft. Dieser wird dann von zwei Personen aufgestellt sodass der Kopf der Puppe im Inneren oben ist. Er schwebt frei von zwei durchgesteckten Stäben gehalten. Denn kommt die Frage: „Schweinegott, Mütterchen, neige Dich, sage an, wie alt werd ich?“ Durch das Zählen der Verneigungen erfährt man die Zahl seiner künftigen Jahre.⁵³

⁴⁶ Latsch a.a.O. S.77ff.

⁴⁷ V.R. Burkhardt, Chinese Creeds and Customs, Hong Kong 1982, S.66

⁴⁸ Ebendort S.64

⁴⁹ Bredon – Mitophanow a.a.O. S.418

⁵⁰ Qi Xing a.a.O. S.64

⁵¹ Latsch a.a.O. S.77

⁵² Wolfram Eberhard, Chinese Festivals, Taipei 1927. S.119ff.

⁵³ Herrmann a.a.O. S.25

Junge Mädchen benützen die Nacht des Mondfestes gerne für Orakelbefragungen. Sie stellen sich mit Weihrauchstäbchen zum Hoftor, sprechen einen Wunsch aus – oft ist es eine Frage nach dem zukünftigen Bräutigam – und lauschen. Die ersten Worte, welche sie von zufällig Vorübergehenden erhaschen, sollen Antwort geben.

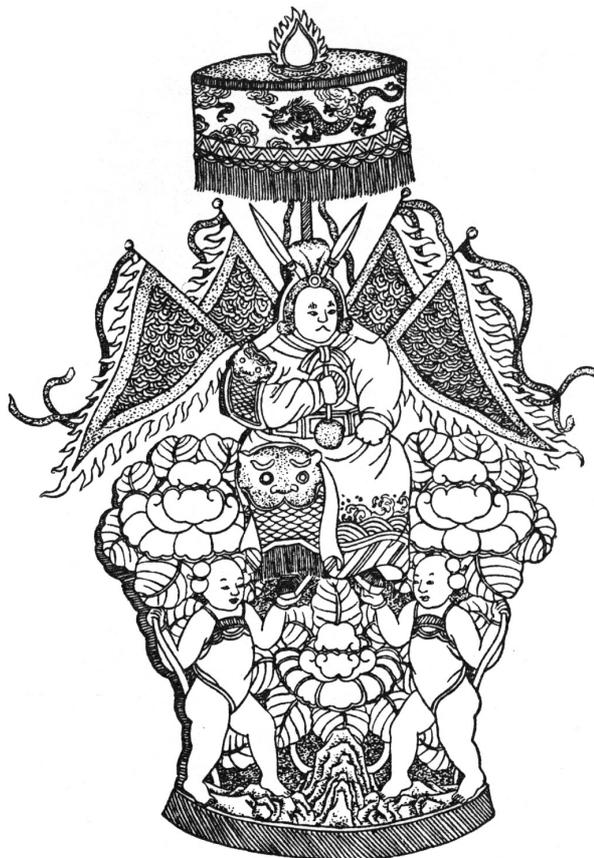
Einen Mondbewohner gibt es allerdings, welcher von Männern angefleht wird und das nicht nur zum Mondfest, sondern aufgrund der Natur der Sache während des ganzen Jahres: Yue Xiao Lao Ren, der alte Mann im Mond, ein alter freundlich blickender Mann mit langem Bart, vor dessen Standbild rote Fäden hängen. Verwandte oder Freunde eines Junggesellen holen einen dieser Fäden und befestigen ihn heimlich in dessen Wohnung an einer Stelle, wo er dagegen stoßen muss. Reißt dabei der Faden, so ist eine baldige Hochzeit verbürgt. Dankbare Ehemänner kommen dann zum Mann im Mond und hängen einen neuen Faden auf.

Viele von den mit dem Mond zusammenhängenden Opfer- und Orakelbräuchen werden nicht mehr geübt. Geblieben sind der Mondhase, der als Kinderspielzeug um die Zeit des Mondfestes angeboten wird, die wohlschmeckenden Mondkuchen und der Brauch, zu dieser Zeit den Mond zu betrachten, ihm zuzutrinken oder sogar wie einst der große Li Bai („Li Taipe“) auf ihn allein oder gemeinsam Verse zu verfassen.

Heute ist das Betrachten des Mondes wegen der heute in den Städten vorhandenen Luftverschmutzung eher den Landbewohnern vorbehalten. Dennoch nimmt man etwa in Hong Kong nach einem Festessen die Kinder in den Park, um dort Mondkuchen zu essen und Kerzen anzuzünden, deren Licht erfreuen soll, falls sich der Mond hinter Dunst versteckt.⁵⁴ Gemäß den Beobachtungen des Autors waren die ersten Hasen, die nach Ende der Kulturrevolution auftauchten, westliche Hasen, nämlich Osterhasen. Vor etwa 20 Jahren begannen Hotels und Warenhäuser zur Freude der Kinder um die Zeit von Ostern kleine Gehege mit lebenden Hasen und Kücken einzurichten und Schoko-osterhasen anzubieten. Der autochthone chinesische Hase kehrte später zurück. Erst seit einigen Jahren ist Tuye, Großvater Hase, in das Programm chinesischer Studios und Manufakturen, welche traditionelle Tonfiguren herstellen, wieder aufgenommen worden. Zuerst bescheiden klein. Nur einige Zentimeter hoch und heute oft schon in der beachtlichen Größe von fast einem halben Meter.

Das Mondfest im September kündigt das herannahende Ende des Mondjahres an. Ein altes chinesisches Sprichwort besagt: „Yue pa Shiwu, Nian pa Zhong Jie“, soll heißen dass der Mond den 15. des Monats fürchtet weil er dann nicht mehr zu sehen ist und das Jahr das Mondfest, weil es dann bald zu Ende geht.⁵⁵

Chinesische Volkskundler wie Sun Zhengguo vertreten die Meinung, dass sich am Grundbestand der chinesischen Jahresfeste wenig geändert hat. Sie haben allerdings registriert, dass sich Schwerpunkte verschoben haben. So zum Beispiel habe sich aus den Zongzi des Drachenbootfestes eine besondere Esskultur entwickelt, die auch zu anderen Zeiten des Jahres von den Garküchen oder den Foodmarkets angeboten wird. Damit gehe allgemein eine Kommerzialisierung Hand in Hand. Die Drachenbootrennen seine keine sozialen Zusammenkünfte mehr sondern vor allem Gelegenheiten um Geld zu machen. Daher sei zu beobachten, dass das Drachenbootfest, welches gemäß dem Mondkalender im Juni stattfindet, immer öfter auf den 5. Mai verlegt wird, um im Zeichen der „Goldenen Zeit des Tourismus“ mit den Maifeiertagen zusammengelegt zu werden.^{55a}



⁵⁴ Ward – Law a.a.O. S.69

⁵⁵ Lee Siow Mong a.a.O. S.173

^{55a} Sun Zhengguo, Gegenwärtige Bräuche beim Drachenbootfest, in: Minsu Yanjiu, Nr.3, 2003, S. 39f., 43, 45-47

Ein krasses Beispiel der touristischen Vereinnahmung von Bräuchen liefert das Steineschmeißen in Baoanshan Provinz Liaoning zur Zeit des Drachenbootfestes. Dort gibt es den alten Brauch, dass sich zwei Dörfer mit einer Bevölkerung von Han-Chinesen, Mandschus und Mongolen am Morgen des 5.5. versammeln, von jeder Seite treten zwei 12 bis 13jährige Buben hervor, schreien und beginnen Steine zu werfen. Um 10 Uhr schließen sich die jungen Männer an. Um 11:00 Uhr gibt es eine Essenspause und dann geht es bis zum Abend weiter. Blutende Wunden wurden als gute Vorzeichen gesehen. Man war einander auch nicht böse. Diese Gewohnheit konnte nicht einmal während der Kulturrevolution unterbunden werden. Ab den siebziger und achtziger Jahren kamen Touristen aus der Provinzhauptstadt Shenyang und anderen großen Städten, um sich das Spektakel anzusehen. Etliche bringen Luftdruckgewehre und andere Waffen mit, um auch ihren Spaß zu haben. Diesen Brauch soll es auch in Fujian, Taiwan und Kanton gegeben haben. Lag ihm früher der Sinn des Austreibens der Geister zugrunde, so hat er sich während der letzten Jahre unter dem Einfluss des Tourismus in eine sinnlose und gefährliche Massenrauferei gewandelt. Die Behörden denken daran Verbote zu erlassen. Doch wird ihnen gelingen, was dem Parteisekretär misslang, als er mit Mao-Bild und roter Fahne die Kämpfer seinerzeit zu trennen suchte?^{55b}

II. LEBENSFESTE DER KINDER UND JUGENDLICHEN

1. GEBURT

Der chinesische Storch ist das Qilin („Einhorn“), ein Fabelwesen, das auf seinem Rücken die Kinder bringt. Zwar gibt es kaum mehr den Brauch, Haushalte, die sich Kinder wünschen, mit einem Qilin auf Rädern zu besuchen (siehe Abbildung), da in Zeiten der Einkindfamilie in der Stadt und der Zweikindfamilie auf dem Land der Kinderwunsch zuerst einmal bei den lokalen Zulassungsbehörden anzumelden ist. In den Städten ziehen junge Paare daher gerne in Wohnkomplexe, wo viele Pensionisten leben, weil sie dort nicht so lange auf ihre Quote warten müssen.⁵⁶

Trotzdem haben sich vor allem auf dem Land viele alte Bräuche, welche die Geburt betreffen erhalten. Der Autor beschränkt sich hier im Sinne des Themas auf die Lebensfeste von Kindern und Jugendlichen. Zum Thema Kinderwunsch verweist er auf seine einschlägigen Publikationen und die dort angegebenen Quellen.⁵⁷

An der Geburt eines Kindes sind ganze Heerscharen von Gottheiten beteiligt. Da gibt es „Göttin“ der Barmherzigkeit Guanyin, die gerne mit einem Kind auf dem Arm dargestellt wird. Daneben werden aber viele Gottheiten aus dem Sternbild des Großen Bären, die Königinmutter des Westens, welche der Überlieferung nach selbst 9 Söhnen und 24 Töchtern das Leben geschenkt hat, die Enkelin des Taishan-Gottes Yunü,⁵⁸ die „Neun Muttergöttinnen, zu denen außerdem die Zi-sun Niang Niang gehört, eine Frau mit Maske und einem Sack auf dem Rücken, mit dem sie die Kinder bringt. Ihre Begleiterin ist die „Geburt beschleunigende Mutter“ Cuisheng Niang Niang, die mit einem Kind im Arm und einem Zimtweig in der Hand dargestellt wird. Weitere Muttergöttinnen sind die „Mutter des Embryos“, die Ammengöttin Naimu Niang Niang, welche dafür sorgt, dass der Mutter die Milch nicht ausgeht und als eine Art „Schutzengel“ die Yinmeng Niang Niang, welche die Kinder auf allen Wegen begleitet.

So wie irdische chinesische bürokratische Einrichtungen mit Akribie in zahllose bürokratische Einrichtungen aufgespaltet sind, gilt es auch für deren himmlische Pendanten. So ist die Hausgottheit Bettmutter dafür verantwortlich, dass die kleinen Kinder nicht vom Bett herunterfallen.⁵⁹



^{55b} Qu Yanbing, Überprüfung der Drachenbootfestbräuche in Baoanshan, in: Minsu Yanjiu, Nr.3, 2003, S. 64ff.

⁵⁶ Eigene Beobachtungen des Autors in Peking z.B. hinsichtlich der Wohnanlage Hongmiao des Kulturministeriums

⁵⁷ Franz Grieshofer – Gerd Kaminski, Herdgott und Habergeiß, Wien 1991, S.22ff.; Gerd Kaminski, Fallende Monde, Wien 1991, S.33ff.; Grieshofer – Kaminski, Hilf Himmel, Wien 2002, S.53ff.

⁵⁸ Vgl. M. Burkhardt, Chinesische Kultstätten und Kultgebäude, Zürich 1920; Körner a.a.O. S.44

⁵⁹ Wilhelm Grube, Religion und Kultur der Chinesen, Leipzig 1910, S.171

Um Krankheiten der Kinder kümmern sich die Pockengöttin und die Scharlachgöttin.⁶⁰

Im großen und berühmten Dongyue Tempel Pekings befand sich eine Statue der Königinmutter des Westens als Aufseherin für die Muttergöttheiten. In der Nähe befand sich ein Lotosteich. Die Samen der Pflanzen wurden von Frauen gegessen, die schwanger werden wollten.

Der Dongyue Tempel beherbergt auch den Tempel der Göttin, die Fehlgeburten verhindern soll und alle bestraft, die abtreiben. Da sie sehr bescheiden ist, wirkt sie aus dem Hintergrund und hat den Platz auf dem Altar ihrem Ehemann überlassen.

Damit sind wir bei den männlichen Gottheiten, welche über Geburten und Kinder wachen: Lü Dongbin, einer der acht Unsterblichen, der an seinen am Rücken getragenen Schwert kenntlich ist, wird gelegentlich auch mit einem Kind am Arm dargestellt. Mit seinem Schwert scheucht er die Dämonen weg, welche auf die Zeugung der Kinder Einfluss nehmen könnten. Im Dongyue Tempelbezirk befinden sich aber noch weitere Hallen, welche davon Zeugnis ablegen, dass männliche Gottheiten an Geburt und dem Gedeihen der Kinder wesentlichen Anteil haben. Der Vorgang vor der Geburt ist nach chinesischer Überlieferung folgender: die oben bereits als Muttergöttin erwähnte Zi Sun Niang Niang übergibt die Seele an den männlichen Gott Song Zi Langjun, der mit einer Tigerhaube dargestellt wird und berichtet ihm, ob das Kind arm oder reich geboren werden soll und über weitere Details seines Schicksals. Dieser bringt dann das Kind zu einem weiteren männlichen Gott namens Wu Yun. Dieser verfügt über fünf Bambusbehälter, von denen jeder mit Wolken einer bestimmten Farbe gefüllt ist. Wu Yun greift nach dem passenden Behälter und wickelt das Ungeborene in die Wolke seiner Bestimmung ein, um es der Enkelin des Taishan Gottes, der Jadeprinzessin (oder im Volksmund auch: Kinderschenkende Mutter, Song Zi Niang Niang) zu übergeben. Diese oder der später erwähnte Gott Huang Tianhua überbringt es dann seiner Familie. Hier kann allerdings mit einer göttlichen Bestechung von Seite der Familie eingesetzt werden. Durch intensive Gebete und große Opfergaben an Wu Yun kann er vielleicht dazu gebracht werden, die zuge dachte Wolkenpackung gegen eine bessere zu vertauschen.⁶¹

Huang Tianhua, nach einer Meinung der dritte Sohn des Taishan Gottes, nach anderer ein Gott aus dem Sternbild des Großen Bären, reitet das Qilin, das „Einhorn“ welches auch als selbständige Gottheit Kinder bringt und heute noch in chinesischen Haushalten in großer Vielfalt auf Möbeln, Polstern, Geschirr und anderen Haushaltungsgegenständen zu finden ist.

Schließlich wird auch der Reichtumsgott in verschiedenen Aspekten als Bringer von Kindern mit einem Kind auf dem Arm dargestellt, welches den Amtshut eines Beamten trägt.⁶² Wenn so viele himmlische Helfer benötigt werden, so ist es kein Wunder, dass die Ängste, es könnte vor, bei oder nach der Geburt etwas schief gehen, besonders groß sind. Im ganzen Reich war es üblich, Metallgegenstände am Bett aufzuhängen und für einen Abwehrzauber zu verwenden. Dabei konnte es sich um Münzen, Metallspiegel, Messer oder Scheren handeln. Besonders beliebt war ein aus Kupfermünzen zusammengesetztes Schwert,⁶³ welches man auch heute noch in den Läden der verschiedenen Chinatowns des amerikanischen Kontinentes angeboten findet. Der Tradition entspricht auch das Aufhängen eines Tigerfells oder das Anbringen von Papierschnitten, welche wilde Tiere darstellen. Dazu kommt das Aufhängen roter Pfefferschoten am Türrahmen.⁶⁴ Trächtige Hündinnen wurden aus dem Hause verbannt, da sich die werdende Mutter nicht an den jungen Hunden „verschauen“ sollte. Schwangere sollten vor ihrer Niederkunft kein lebendes Wesen töten, keine Trauerkleider sehen, sich am Abend nicht der Dunkelheit aussetzen und im Süden keine Kruste von den Töpfen kratzen (damit sich in ihrem Leib der Fötus nicht löse).⁶⁵

Bevor das Kind auf die Welt kam, verließen Männer und unverheiratete Frauen das Haus, denn eine Geburt galt als „unrein“. In Nordchina wurden aus diesem Grund sogar die Spiegel verhängt. Für ganz China traf zu und trifft zu, dass eine Wöchnerin einen Monat lang das Haus nicht verlassen durfte, um den bösen Mächten keine Zugriffsmöglichkeiten zu bieten.⁶⁶ Die ungleichen Startchancen für Knaben und Mädchen wurden früher gleich nach der Geburt zum Ausdruck gebracht, indem die Knaben Jadegegenstände und die Mädchen Dachziegel – zum späteren Beschweren der Spindel – geschenkt erhielten.⁶⁷

⁶⁰ Ebendort

⁶¹ Anne Swann Goodrich, *The Peking Temple of the Eastern Peak*, Nagoza 1964, S.75

⁶² Ebendort S.122

⁶³ Vgl. Eberhard, *Chinese Festivals*, S.1f.

⁶⁴ Ebendort

⁶⁵ Körner a.a.O. S.34, Latsch a.a.O. S.18

⁶⁶ Körner ebendort

⁶⁷ Qi Xing a.a.O. S.15

Am Tage der Geburt aber spätestens innerhalb von drei Tagen sollte man die roten Tücher aushängen, um das Glück zu melden. Am Tuch ist folgendes anzubringen: ein Bogen aus Weidenholz, drei Pfeile aus Pfirsichholz (beide Hölzer haben Abwehrwirkung). – an den beiden unteren Enden des Tuches sind je zwei Kupfermünzen und kleine Glocken anzubringen sowie drei kleine rot bemalte Knoblauchknollen. Dieses Tuch ist an einem Pfahl anzubringen. Bei einem Knaben kommt er links vors Haustor. Der Bogen und die drei Pfeile halten die Geister ab. Die Münzen und Glocken bedeuten Reichtum und Ansehen. Knoblauch („suan“ so ausgesprochen wie „suan“ = zählen) weist auf erfolgreiche spätere Geschäfte hin.

Handelt es sich um ein Mädchen, so bekommt es nur die Münzen und den Knoblauch. Der Pfahl steht an der rechten Seite des Hauses. Ist in der Familie jemand während der drei vorangehenden Jahre gestorben, so darf man nur blaue oder dunkelrote Farbe verwenden. Sehen die Nachbarn das Tuch, so haben sie, je nach der Herzlichkeit der Beziehungen, Geschenke zu überbringen: Eier, Ölgebäck, roter Zucker, Kleider, Stoff. Die Familie gibt dann meistens auch Gegengeschenke, im allgemeinen Eier und Ölgebäck.

Ein wichtiger Teil der Geburtsbräuche ist die Mitteilung an die Familie der Frau. Gewöhnlich geht der Ehegatte persönlich, um das Ereignis seinen Schwiegereltern zu melden. Normalerweise geschieht dies am dritten Tag nach der Geburt. Bei einem Knaben sollte dies jedenfalls nicht nach 7 und bei einem Mädchen nicht nach 8 Tagen erfolgen. 3,6, und 9 sind die Glückszahlen. Die Geschenke, die der Mann mitbringt, sind nicht in einen Korb zu legen, sondern in ein eigens dafür geflochtenes rundes Behältnis, welches dann dem chinesischen Begriff von yuanman (rund=perfekt) entspricht. Die Farbe der Eier ist bei einem Knaben ein starkes Rot und bei einem Mädchen ein Pfirsichrot. Die Zahl der überreichten Eier so 11, 19, 29,39 etc. Jedenfalls muss es eine Kombination mit der Zahl neun sein. Die Germteigknödel sollen bei einem Knaben fünf große rote Punkte aufweisen und bei einem Mädchen fünf kleine rote Punkte, die Pflaumenblüten ähneln. Die Zahl 9 bedeutet „bleibend“ (jiu für neun, aber anders geschrieben).

Zu den Geschenken gehören noch ein Hahn – bei der Geburt eines Sohnes – und eine Henne – bei der Geburt einer Tochter. Da ji, da li = „großes

Glück“. Die Familie der Frau schenkt bloß etwas von „Langes-Leben-Nudeln“ zurück. (Wegen ihrer Länge werden Nudeln auch zu Geburtstagen gegessen und dienen jeweils als Symbol für die Lebenserwartung) Die Familie der Frau geht dann daran, die roten Eier und die „Germknödel“ im Sinne des „San xi“ (Glückverbreiten) an die Verwandten, Freund und Nachbarn weiterzuschicken. Diejenigen, welche Eier oder Germbrot bekommen haben, schenken ebenfalls zurück: Eier, Ölgebäck, roten Zucker, Stoff, Kinderkleider.⁶⁸

2. DER 3. TAG

Von besonderer Bedeutung in ganz China ist auch das Fest des ersten Bades am dritten Tag nach der Geburt. Im Süden bringt die Mutter der Wöchnerin rote Eier mit, welche in das Badewasser gelegt werden. Verwandte kommen zu einem Festessen. Aus dem Norden ist überliefert, dass am Tag des ersten Bades ein Altar mit den Bildnissen der neun Muttergottheiten aufgestellt und beim Ziegelbett ein Holzschnitt mit einer Darstellung von „Bettmutter und Bettvater“ angebracht wird. Traditionelle Opfer für die Muttergottheiten sind drei Teller mit Kuchen, für Bettmutter und Bettvater, Reis mit drei Räucherstäbchen. Vor dem Beginn der Waschung schlug der Vater den Gong am Hausaltar und opferte Weihrauch. Nach der Waschung wurden die Bilder der hilfreichen Gottheiten verbrannt und sie so in den Himmel gesendet.

Die Asche wurde unter die Matratze des Kindes gelegt, um es zu beschützen.⁶⁹ Dem Brauch nach gossen die Gäste in das Waschbecken mit Löffeln warmes Wasser und legten rote und weiße hartgekochte Eier hinein. Ein weißes Ei symbolisierte weißes Haar, das heißt das Kind möge ein hohes Alter erreichen. Die rotgefärbten Eier sollten großes Glück bringen. Gelegentlich wurden auch Glücksfrüchte ins Wasser geworfen, deren Namen mit anderen Zeichen geschrieben eine Glück bringende Bedeutung besitzt. Üblich war es auch, Geld oder Schmuck in die Badewanne zu legen.⁷⁰

Bei den Hakkas im Süden kommt noch ein Eisen- oder Steingewicht ins Badewasser, was die Hoffnung ausdrückt, das Kind möge rasch zunehmen.⁷¹ Glück sollten auch allerlei symbolträchtige Gegenstände bringen mit welchen das Kind nach dem ersten Bade berührt wird. Auch dabei kommt Wortspielen eine große Bedeutung zu. So hat etwa das „cong“ für Zwiebel mit einem anderen Zeichen geschrieben die Bedeutung von „klug“. „Die

⁶⁸ Sun Jiaqing, Die Bräuche vor, während und nach der Geburt im Junan-Kreis (Shandong), in: China-Report 119-120, 1994, S.62f.

⁶⁹ Körner a.a.O. S.17; Cormack a.a.O. S.15

⁷⁰ Körner a.a.O. S.18

⁷¹ Hermann a.a.O. S.29



Erstes Bad des Neugeborenen

Hebamme schlägt dem Kind mit der Zwiebel leicht auf dem Kopf und sagt: ‚Beim ersten Schlag Klugheit, beim zweiten Schlag Weisheit und beim dritten Schlag Schlauheit.‘ Das Schloss legt sie dem Kind zwischen die Beine, zwischen die Hände und zum Schluss auf den Mund: ‚Füße, Hände, Mund seien dicht.‘ Damit meint sie es möge später nicht schwatzhaft und nicht neugierig sein. Die rote Blume mit dem Sieb wird über dem Kopf hin und her bewegt und dabei gesprochen: ‚Einmal gesiebt, nochmals gesiebt, möge die Blumenseuche (schwarze Pocken) ganz fein sein. ‚Zum Schluss wird ihm die Waage auf die Brust gelegt und gewünscht: ‚Ist der Gewinn (im Einzelnen) auch klein im Laufe der Zeit wird er 1000 Pfund betragen.‘⁷² In den Schriften Grubes zur Pekinger Volkskunde findet sich noch der Hinweis auf die zeremonielle Verwendung eines groben und eines feinen Kammes, mit welchen dem Kind über den Hinterkopf gefahren wird. ‚Einmal mit dem groben Kamme, zweimal mit dem feinen Kamme; groß geworden mögest du einen Rangknopf (auf dem Hute tragen)⁷³ Eine andere Deutung für die Verwendung des Schlosses am dritten Tag nach der Geburt gibt Cormack. Sie hebt hervor, dass nach dem Streichen über den ganzen Körper das Schloss dann am Boden zugemacht werde. Damit werde das Kind an die Welt gebunden.⁷⁴

Innerhalb der ersten drei Tage wird dem Kind sein erster Name, „kleiner Name“ oder „Milchname genannt“, gegeben. Namensgeber sind gewöhnlich der Großvater oder die Großmutter. Sollten sie nicht mehr am Leben sein, dann wird die Aufgabe von einem Bruder des Großvaters übernommen. Traditionell beliebt sind Namen, die auf das Alter des Namensgebers anspielen wie z.B. = „Einundsiebziglein“, gerne gebraucht werden auch Gold, Silber, Kupfer, Stein oder Eisen. Bei den Mandschus gab der Vater zwischen dem 3. und 5. Monat dem Kind bereits seinen offiziellen Namen. Bei den Han-Chinesen erfolgte dies laut Eberhard erst ab 10 Jahren.⁷⁵ Später erhielt das Kind vom Lehrer seinen Schulnamen⁷⁶ und schließlich vom Vater seinen offiziellen Namen.

Während der ersten drei Tage legt man dem Kind gemäß der Tradition eine aus blauen Fäden bestehende Schnur um den Hals, worin oft Münzen eingeflochten waren, die man von angesehenen Leuten erbat. Andere Talismane, welche das Kind während der ersten drei Tage erhielt, waren die Schnur der 100 Familien aus Fäden, die man bei 100 Familien gesammelt hatte oder das „Kleid der 100 Familien“, das aus 100 Stoffstückchen zusammengenäht war.⁷⁷

Diese Bräuche werden jedenfalls in der Stadt nicht mehr ausgeübt, doch bittet man auch dort noch heute Verwandte und Freunde um getragene Kinderkleider damit das Kind an der Lebensfähigkeit des früheren Trägers teilhaben kann.⁷⁸

Von seinem ersten Tag an hat das Kind bis zu seinem 16. Lebensjahr monatlich oder einmal im Jahr insgesamt 30 gefährliche „Barrieren“ zu überwinden. Am Anfang stehen die „Barriere der vier Jahreszeiten“, der Rinderdämon oder das Teufelstor. Eine wichtige Barriere ist die des nächtlichen Weinens. In vielen Dörfern versucht man noch heute das Problem mit Hilfe der Magie zu lösen. Haben sich zum Beispiel Kinder erschreckt, so meint man, dass sie dabei einige ihrer Haupt- oder sechs Nebenseelen verloren hätten. Das Kind ist daher an den Ort des Geschehens zu führen und

⁷² Ebendort

⁷³ Auf Seite 5

⁷⁴ Auf Seite 5

Die Verwendung von Schnittlauch bzw. Der Zwiebel des Schnittlauchs ist bis in den chinesischen Süden üblich. Dort kommt er ins Badewasser und nach lokalem Brauch wird auch Ingwer (jiang=stark) hinzugefügt. In Kanton streicht man dem Kind mit den glücksbringenden Eiern über den ganzen Körper. Sie werden dann an die Anwesenden verteilt. – Liu Zhiwen, Sitten und Gebräuche in Kanton, Kanton 1993, S.42ff.

⁷⁵ Wolfram Eberhard, Lexikon chinesischer Symbole, 6. Aufl. 1999, S.204

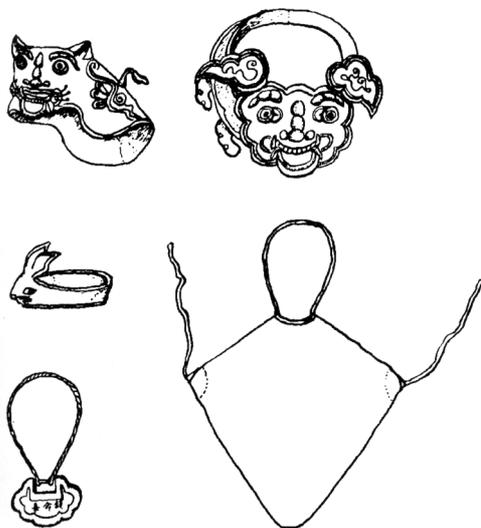
⁷⁶ Ebendort, J. D. Ball, Things Chinese, Nachdruck 2. Aufl., Oxford 1984, S.414f.

⁷⁷ Grube, a.a.O. S.9; Henri Doré, Chinese Customs, Singapur 1987, S.36

⁷⁸ Eigene Beobachtungen des Autors, der von der Familie eines chinesischen Botschafters aus diesen Gründen um die Babykleider seines Sohnes gebeten worden ist.

dort an den Haaren und Ohren zu ziehen damit die Seelen wieder zurückkommen und der Schreck aus dem Kind in einen Hund fährt. Das ständige Weinen von Kindern in der Nacht wird dadurch kuriert, dass an Kreuzwegen, Bäumen und Tempeln magische Sprüche angebracht werden: „Groß ist der Himmel und groß ist die Erde. In meinem Heim ist ein nächtlich weinendes Kind. Es mögen dies lesen die ehrenwerten Vorübergehenden und das Kind bis zur Morgendämmerung schlafen.“ Sind aus solchen ungünstigen Umständen Fraisen entstanden, dann soll ebenfalls ein Abwehrzauber helfen. Reis wird in eine Schale gelegt und in ein rotes oder schwarzes Tuch eingebunden. Dieses wird mit der Aufforderung die Krankheit möge verschwinden, kreisend über dem Kopf des Kindes bewegt. Fehlt beim ersten Mal Nachsehen Reis, dann muss Reis nachgeschüttet und der Vorgang dreimal wiederholt werden.⁷⁹

Wenn aber ein Geomant während der ersten drei Tage dem Kind ein Horoskop erstellt und dabei auf die Barriere der 7 frühen Kinderkrankheiten trifft, so müssen sofort an der Seite des Bettes sieben Lichter angezündet werden und sieben Tage und Nächte brennen weil sonst das Kind während der ersten sieben Tage sterben könnte.⁸⁰



Amulette anlässlich der Monatsfeier

Am dritten Tag nach der Niederkunft gräbt die Mutter oder, falls diese nicht mehr am Leben ist, die älteste Schwägerin der Wöchnerin eine Grube im Abtritt und vergräbt dort die Nachgeburt. Auf diese wird zunächst ein Stein gelegt, dann Erde aufgeschüttet und auf das Ganze abermals ein Stein gestülpt. Das geschieht aus Vorsicht damit die Nachgeburt nicht gestohlen werde. Damit soll verhindert werden, dass sie für Zaubermittel oder medizinische Zwecke verwendet wird.⁸¹

Bis spätestens zum 30. Tag wird dem Baby das Haar wegrasiert. Meistens geschieht das am 13. Tag für die Mädchen und am 29. Tag für die Knaben. Vor dem Haarschneiden hält die Mutter das Kind hoch, damit es die Verwandten und Freunde sehen können. Der Onkel kommt mit der Schere und schneidet symbolisch dreimal. Die Tante singt dazu: „Siebenmal schneiden und das Kind ist geschickt mit den Händen, man schneidet und das Kind wird an der Beamtenprüfung teilnehmen.“ Während die Tante singt schneidet die Mutter einige Male Haare des Kindes ab. Diese Haare muss man in ein rotes Tuch binden. Sind es die Haare eines Knaben, dann gibt man dem Tuch die Form einer Melanzani, ist es ein Mädchen so formt man einen Paprika. Dieses Gebilde bindet man dann dem Kind ans Handgelenk. Dann bringt man ein Getreidesieb, ein Maß, Bücher, eine Waage, Zwiebel und Knoblauch sowie eine Zwirrspule und gibt es dem Kind zum Halten. Dadurch soll der Wunsch ausgedrückt werden, das Kind möge klug, reich und gelehrt werden. Die Teilnehmer an der Zeremonie müssen in das Getreidesieb Geld legen. Es handelt sich dabei um das Yabaisuiqian, das Hundert-Jahre-alt-werden-Geld. Das Geld ist für das Kind aufzubewahren oder man kauft damit ein besonders dauerhaftes Geschenk.⁸²

3. DAS FEST DER VOLLENDUNG DES ERSTEN MONATS

Einen Monat nach der Geburt wird die Monatsfeier abgehalten. An Stelle von Einladungen kann man an Verwandte und Freunde rote Eier verschicken. – Im Norden eher nur, wenn es sich um die Geburt eines Knaben handelt.⁸³ Von den Gästen werden Lebensmittel mitgebracht⁸⁴ oder selbst verfertigte Geschenke, wobei Schuhe mit Glücks- und

⁷⁹ Bauernmalerei mit Text bei Kaminski, Fallende Monde, S.35

⁸⁰ Doré a.a.O. 14

Gemäß dem Brauch in der Stadt Chengdu sind die sieben Lichter bereits vorbeugend anzuwenden. Schon vor der Geburt wird eine Laterne mit sieben Dochten angezündet, alle Truhen und Schubladen werden geöffnet und man schließt die Tür verkehr damit niemand die Muttermilch stehlen kann. – Fang Guilin a.a.O. Kapitel Chengdu, Abschnitt 2

⁸¹ Grube a.a.O. S.3

⁸² Sun Jiaqing a.a.O. S.63

⁸³ Ball a.a.O. S.77

⁸⁴ Herrmann a.a.O. S.29

Abwehrsymbolen besonders beliebt sind (Löwenschuhe, Tigerschuhe, Schweineschuhe, Fischschuhe, Schmetterlingsschuhe). Dazu kommen Glück bringende Anhänger zum Aufnähen an die Mütze oder für eine Halskette. Ebenso wichtig sind die Dämonen schreckende Tigermützen. Ein Muss unter den Geschenken zur Vollendung des ersten Monats ist das liebevoll gestickte Bauchlätzchen.⁸⁵ Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist auch der Anhänger in Form eines Schlosses zu schenken.

Oft bestehen die Geschenke auch aus Geld, das in Papier gewickelt und von einem roten Streifen umgeben ist. Darauf stehen Wünsche wie „Möge er lange leben und hundert Jahre alt werden.“⁸⁶

4. DAS FEST DER VOLLENDUNG DER ERSTEN HUNDERT TAGE

Hundert Tage nach der Geburt wird wiederum gefeiert. Man fährt dabei dem Kind mit einer Hühnerzunge über die Lippen damit es gut sprechen lernt. Außerdem muss auch für das Gehenlernen gesorgt werden. Nach alten Vorstellungen handelt es sich bei den Kindern um Wiedergeburten von Verstorbenen, denen man bei der Bestattung die Beine zusammengebunden hat, damit sie nicht als unheilvolle Wiedergänger auftreten können. Manchmal schon zum Fest des ersten Monats, meistens zum Fest der hundert Tag und spätestens zum ersten Geburtstag des Kindes fährt ihm die Mutter oder ein Verwandter mit einem Messer, einer Schere oder einem Hackebeil zwischen den Beinen hindurch, um diese Fesselung zu lösen.⁸⁷

Das Fest der Hundert Tage drückt auch die Zuversicht aus, dass das Kind halbwegs über dem Berg und lebensfähig ist. Man glaubt, dass ab diesem Zeitpunkt die gefährlichen Touthengui ihre Macht verloren haben. Es handelt sich dabei um die Seelen von unverheiratet verstorbenen Mädchen.⁸⁸ Großmutter, Tanten, Nachbarn und Freunde kommen, um Geschenke zu bringen. Man isst „Langes-Leben-Nudeln.“ Das Kind bekommt von der Schwester des Vaters eine Hose, von der Schwester der Mutter eine Jacke sowie Schuhe und Kopfbedeckung von der Schwester der Mutter. Die Großmutter mütterlicherseits geht mit dem Kind auf die Straße und die Schwester des Vaters muss das Kind halten und über hundert Schwellen gehen.⁸⁹

5. DER ERSTE GEBURTSTAG

Am ersten Geburtstag erfreuen sich die Familie und der Freundeskreis am so genannten „Zhua Zhou“ – „Nach Dingen greifen.“ In der alten Zeit wurde das Kind in einem flachen Korb auf den Tisch gestellt. War es ein Knabe, so brachte man in seine Reichweite Pinsel, Tusche, Silberbarren, Bücher, Esswaren und anderes. War es ein Mädchen so gruppierte man um sie Utensilien für Handarbeiten. Griff das Kind nach Buch oder Schreibutensilien, so würde es gelehrt sein, bei Handwerksgerät ein guter Handwerker, Geld bedeutet, dass es im Reichtum Leben wird und Essen, dass es faul sein würde. Vom Gegenstand, nach dem das Mädchen griff, konnte man auf den Charakter des späteren Ehemannes schließen.⁹⁰ Dieser Brauch ist in alten Darstellungen zu sehen aber als Zeichen, dass er fortlebt, auch in der zeitgenössischen chinesischen Bauernmalerei.

Am ersten Geburtstag steht auch ein Besuch bei Guanyin auf dem Programm. Der „Göttin“ der Barmherzigkeit, die in jedem Dorftempel, als eine der beiden Hauptfiguren steht wird das Kind dargebracht und sie wird um weitere Hilfe angefleht. In manchen Gegenden Chinas werden Guanyin aus diesem Anlass Papierpuppen, die das Kind symbolisieren sollen, geopfert.

Nach dem ersten Geburtstag werden am Land bis ins höhere Alter keine Geburtstage gefeiert. Man wird zu jedem Mondneujahr ohne besondere Feier ein Jahr älter. Am eigentlichen Geburtstag isst man lange Nudeln, die langes Leben bedeuten sollen. In den Städten hat man westliche Sitten angenommen und das Kind kann sich jedes Jahr auf seinen Geburtstag freuen, der gerne auch bei Macdonalds begangen wird. Weitere Lebensstufen des Kindes werden scherzhaft in einem Lied besungen:

*„Mit sieben Jahren gehst Du in die Schule,
Mit acht Jahren machst Du einen ausgezeichneten Aufsatz,
Mit neun wirst Du alle Prüfungen bestehen,
Und mit 10 hast Du die höchste Weisheit erlangt.“⁹¹*
Allerdings wissen die klassischen chinesischen Fabeln tatsächlich von solchen Wunderkindern zu berichten.⁹²

Am Tag vor dem ersten Schulgang kochte die Mutter Eier, die gemeinsam mit Schnittlauch (cong=klug) von dem Kind gegessen werden soll-

⁸⁵ Grube a.a.O. S.5f

⁸⁶ Eine Abbildung der Wöchnerin mit den Geldgeschenken findet sich in Kaminski, Fallende Monde, S.34

⁸⁷ Grube a.a.O. S.7; Körner a.a.O. S.19; Cormack a.a.O. S.19

⁸⁸ Doré a.a.O. S.38

⁸⁹ Sun Jiaqing a.a.O. S.64

⁹⁰ siehe die Abbildung aus der im Steindruckverfahren hergestellten Zeitschrift Shanghai Bildzeitung, Ende des 19 Jhdts

⁹¹ Herrmann a.a.O. S.30

⁹² Chinese Repository Bd. 4, 1835/36, Kanton 1836, S.110f.

ten. Sie erteilte ihm die nötigen Ermahnungen und Höflichkeitsanweisungen und besuchte mit ihm an diesem Tag auch seinen zukünftigen Lehrer. Die Schulenlassung wurde gewöhnlich nicht besonders gefeiert, doch gab man Geschenke und veranstaltete ein Essen.⁹³

Mit 16 haben die Kinder alle Barrieren hinter sich gelassen und wurden volljährig (shengding) und heiratsfähig.⁹⁴ Über die Heirat konnte ein chinesischer Jugendlicher doch noch vor reiferem Alter zu Geburtstagsgeschenken kommen. Sie stammten von den Schwiegereltern und bestanden in Esswaren und Kleidung.⁹⁵

Alle vorher geschilderten Bräuche waren während der Kulturrevolution verpönt, sind aber während der

letzten Jahrzehnte nach und nach wieder aufgelebt. Manche davon haben eine vereinfachte Form angenommen wie etwa die Feier des dritten Tages, die sich heute meistens auf das Bad und den Besuch der Hebamme beschränkt. Doch der 1. Monat, die 100 Tag und der 1. Geburtstag werden heute unter Beachtung der alten Traditionen wieder begangen. Das beweist die bei der Österreichischen Gesellschaft für Chinaforschung mit hunderterten von Blättern archivierte Bauernmalerei, welche keine 30 Jahre alt und zudem noch von jungen Leuten angefertigt worden ist. Bei einigen Traditionen wird man sich allerdings angesichts der Geburtenbeschränkung bescheiden müssen. Die vielen Onkeln und Tanten, denen bei den Zeremonien bestimmte Aufgaben zugeordnet waren, gibt es im alten Umfang nicht mehr.⁹⁶

DIE ERGEBNISSE DES XVII. INTERNATIONALEN STRAFRECHTSKONGRESSES DER AIDP IN PEKING

Vortrag, gehalten am 11. Jänner 2005
im Bundesministerium für Justiz in Wien von

Generalanwalt Dr. Ernst Eugen Fabrizy

Die AIDP und ihre internationale Tätigkeit:

AIDP ist die Abkürzung für Association International de Droit Pénal, auf Deutsch Internationale Strafrechtsgesellschaft. Die Gesellschaft wurde 1924 in Paris gegründet und versteht sich als Nachfolgerin der 1889 vom österreichischen Strafrechtslehrer Franz von LISZT ins Leben gerufenen Internationalen Kriminalistischen Vereinigung (IKV), die im Ersten Weltkrieg untergegangen war.

Die AIDP mit Sitz in Paris ist heute die umfassendste, bedeutendste und mitgliederstärkste internationale strafrechtliche Vereinigung. Rechtsgelehrte

und Praktiker des Strafrechts aus allen Kulturkreisen sind in ihr vertreten.

Die AIDP gliedert sich in Landesgruppen; aber auch Einzelmitgliedschaft ist möglich. Die österreichische Landesgruppe ist in der Rechtsform eines Vereins errichtet. Sie wurde 1984 vom damaligen Generalprokurator LIEBSCHER gegründet und hat seither ihren Sitz in der Generalprokuratur in Wien. Im November 2004 hat sie mit einer Festveranstaltung in der Oesterreichischen Nationalbank das dreißigjährige Bestandsjubiläum gefeiert.

Die österreichische Landesgruppe mit ca. 130 Mitgliedern ist eine der größten der Welt. Sie stellt in der AIDP mit Dr. EPP den Generalsekretär und ist darüber hinaus mit ihrem Präsidenten Prof. MÜLLER im Conseil de Direction - dem Leitungsgremium der AIDP - vertreten.

Die AIDP hält alle fünf Jahre Strafkongresse ab, zu der alle Landesgruppen und Mitglieder eingeladen sind. Die Kongresse befassen sich traditionell mit vier Themen, eines zum Allgemeinen Teil des Strafrechts, eines zum Besonderen Teil des Strafrechts, eines zum Strafprozessrecht und eines zum internationalen Strafrecht. Ziel der Kongresse ist es, Empfehlungen für die Strafgesetzgebung aller Staaten der Welt zu erarbeiten und auf diese Weise weltweite Mindeststandards vorzugeben; auch wird dadurch versucht, auf eine Rechtsvereinheitlichung in Grundzügen hinzuwirken. Die

⁹³ Herrmann a.a.O. S.31

⁹⁴ Ball a.a.O. S.78

⁹⁵ Eberhard a.a.O. S.79

⁹⁶ Vgl. z.B. die Zuordnungen bei Sun Jiaqing für verschiedene Rollen der Onkeln und Tanten. Zum Abschluss sollte vielleicht noch erwähnt werden, dass die meisten der vorher geschilderten Lebensbräuche in ähnlicher Form auch bei den chinesischen Minoritäten zu finden sind. Vgl. Zhang Jujiao, Sitten und Gebräuche der chinesischen nationalen Minderheiten, 2. Aufl., Peking 1999

Resolutionen der Kongresse sind für die einzelnen Staaten natürlich nicht bindend; aber eine Empfehlung der AIDP als bedeutendster Non Governmental Organization auf dem Gebiet des Strafrechtes hat eine gewichtige moralische Bedeutung.

Wie geht die AIDP vor, damit bei einem Weltkongress, bei dem alle Rechtskulturen vertreten sind, kein Chaos herrscht und wirklich eine brauchbare Resolution zustande kommt?

Da die Kongresse im Fünfjahresrhythmus stattfinden, steht eine lange Vorlaufzeit zur Verfügung. Zunächst bestimmt der Conseil de Direction – außer dem Ort des nächsten Kongresses – die vier Themen. Sodann wird zu jedem Thema ein Generalberichterstatter bestellt, der den Gegenstand wissenschaftlich aufarbeitet und einen Fragebogen in englischer und französischer Sprache verfasst, mit dem er die rechtliche und tatsächliche Situation in den einzelnen Ländern in Erfahrung zu bringen sucht.

Dieser Fragebogen wird an alle Landesgruppen versendet, die jeweils einen Landesberichterstatter bestellen, der den Fragebogen für das jeweilige Land beantwortet. Auf Grund der Antworten verfasst der Generalberichterstatter den Generalbericht.

Der Generalberichterstatter und die Landesberichterstatter sind dann zu einem so genannten vorbereitenden Kolloquium eingeladen, das jeweils in einem anderen Land stattfindet. Bei diesen vier Vorkolloquien werden zunächst die Landesberichte und der Generalbericht besprochen, worauf es an den Kern der vom Generalberichterstatter geleiteten Arbeit geht, nämlich der Verfassung eines Resolutionsentwurfes.

Es darf aber nicht verhehlt werden, dass die aktive Arbeit bei diesen Vorkolloquien – gleich wo sie stattfinden - fast ausschließlich durch Europäer geleistet wird. Beispielsweise war das Vorkolloquium in Santiago de Chile zur Sektion III des XVII. Internationalen Strafrechtskongresses in Peking fast ausschließlich eine europäische Veranstaltung. Als einziges anderes lateinamerikanisches Land war Mexiko vertreten, China hatte eine Delegation geschickt, jedoch die USA glänzten durch Abwesenheit. Die Europalastigkeit der Resolutionsentwürfe kann natürlich zu mangelnder Akzeptanz beim nachfolgenden Weltkongress führen, doch waren bisher die europäischen Rechtsgelehrten für die vorbereitende Arbeit prädestiniert, weil sie einerseits über eine solide Kenntnis der

Strafrechtstheorien verfügen, andererseits den besten Überblick über die anderen Strafrechtskulturen haben, so dass sie weltweit geschätzt sind.

Die Resolutionsentwürfe werden sodann im Newsletter, dem Informationsorgan der AIDP, sowie im Internet veröffentlicht, so dass sich jeder schon vor dem Kongress mit ihnen auseinander setzen kann.

Beim Weltkongress selbst werden die vier Themen in je einer Abteilung zur gleichen Zeit verhandelt. Zunächst trägt der Generalberichterstatter seinen Bericht vor. Sodann wird der beim Vorkolloquium erarbeitete Resolutionsentwurf Punkt für Punkt durchgegangen und auf Wunsch der Mehrheit der Teilnehmer geändert. Schließlich wird über die Empfehlung in der Abteilung des Kongresses und sodann im Plenum abgestimmt.

Jedes anwesende Mitglied der AIDP bzw einer ihrer Landesgruppen hat eine Stimme, die gleich viel wiegt. Umso mehr Mitglieder einer Landesgruppe am Kongress teilnehmen, desto größer ist das Stimmgewicht des Landes. Österreich war bei den Kongressen der AIDP immer sowohl quantitativ als auch qualitativ gut vertreten. Am XVII. Internationalen Strafrechtskongress in Peking nahmen 15 Österreicher teil. Da üblicherweise das Veranstalterland die meisten Teilnehmer aufweist, ist der Einfluss dieses Landes auf die Resolutionen traditionell am größten. Im vorliegenden Fall wurden die Empfehlungen – trotz ihres europäischen Ursprungs – von Vertretern Chinas und anderen asiatischen Staaten entscheidend mitgeprägt.

Um eine weitest mögliche Akzeptanz der Resolutionen zu erreichen, werden oft Kompromisse eingegangen. Strittige Punkte, über die keine Einigung erzielt werden kann, werden grundsätzlich nicht aufgenommen. Damit eine Empfehlung das nötige moralische Gewicht hat, muss sie von allen Rechtskulturen und der überwältigenden Mehrheit der Kongressteilnehmer getragen sein.

Die chinesische Landesgruppe der AIDP ist in der China Law Society, der staatsnahen Berufsvereinigung der chinesischen Juristen, integriert. Da nur die China Law Society in der Lage war, die nötigen finanziellen und organisatorischen Leistungen für die Durchführung des XVII. Internationalen Strafrechtskongresses zu erbringen, trat diese als Veranstalter und chinesischer Partner der AIDP auf.

Der Kongress wurde vom 12. bis 17. September 2004 im Century Golden Resources Hotel in Peking abgehalten. Es ist dies ein neues Haus der

Fünfsternklasse am Stadtrand in der Nähe des Sommerpalastes, das sich als sehr geeigneter Veranstaltungsort herausstellte, weil es alle erforderlichen Fazilitäten bot. Der Kongress selbst war – wie bei einer offiziellen chinesischen Veranstaltung nicht anders zu erwarten – perfekt organisiert und vorbildlich betreut.

Wie sehen die beim XVII. Internationalen Strafrechtskongress in Peking gefassten Resolutionen aus? Ich kann Ihnen nicht eine deutsche Übersetzung dieser zum Teil komplizierten Texte liefern, will Ihnen auch nicht den englischen oder französischen Wortlaut wiedergeben, sondern möchte mich – unter gänzlicher Außerachtlassung der Präambeln – auf die mir wesentlich erscheinenden Punkte beschränken, diese erklären und auch bewerten.

**Abteilung I (Strafrecht allgemeiner Teil):
Die strafrechtliche Verantwortlichkeit von Jugendlichen im nationalen und internationalen Bereich:**

Das Vorkolloquium fand in Wien statt, Präsident des Vorkolloquiums Prof. SCHICK (Graz), Generalberichterstatte Prof. OTTENHOF (Pau), der österreichische Landesbericht stammt von Prof. HÖPFEL (Wien). 24 Landesberichte wurden erstattet.

Prof. SCHICK konnte am Kongress nicht teilnehmen und daher nicht den ihm zustehenden Vorsitz führen. In seiner Vertretung übernahm Prof. ZAPATERO (Spanien) den Vorsitz. Einer der Vizepräsidenten war Prof. HÖPFEL, der den Großteil der Verhandlungen leitete und maßgeblich auf die Annahme der Resolution hinwirkte. Von ihm habe ich auch einen eingehenden Bericht über den Verlauf der Besprechungen erhalten, für den ich mich hiemit öffentlich bedanke.

Der beim Vorkolloquium in Wien erarbeitete Entwurf der Empfehlung bot eine solide Grundlage und wurde nur in einigen Punkten abgeändert. Im Einzelnen möchte ich die Punkte der Empfehlung nicht aufzählen, sondern beschränke mich auf einige **zentrale Themen**:

1./ Die strafrechtliche Volljährigkeit soll mit 18 Jahren beginnen. Das Mindestalter für die strafrechtliche Verantwortlichkeit soll nicht niedriger als 14 Jahre zum Zeitpunkt der Tat sein.

2./ Minderjährige Rechtsbrecher sollen grundsätzlich Erziehungsmaßnahmen oder anderen alternativen Sanktionen unterworfen werden; strafrechtliche Maßnahmen in traditionellem Sinn sollen nur ausnahmsweise verhängt werden.

3./ Unterhalb des Alters von 14 Jahren sollen nur Erziehungsmaßnahmen angewendet werden.

4./ Die Anwendbarkeit von Erziehungsmaßnahmen und alternativen Sanktionen soll bis zum Alter von 25 Jahren möglich sein.

5./ Die Strafgerichtsbarkeit über Jugendliche soll von der Erwachsenengerichtsbarkeit getrennt sein und von speziell ausgebildeten Organen wahrgenommen werden.

6./ Die Todesstrafe soll niemals über einen Rechtsbrecher verhängt werden, der zur Zeit der Tat minderjährig war. Dies ist der bedeutendste Punkt der Empfehlung. Wie beim Wiener Vorkolloquium vorgeschlagen, ist man aber noch einen Schritt weiter gegangen, indem man in den Wortlaut der Empfehlung den Nebensatz eingeschoben hat, dass die Todesstrafe als solche bereits ein ernstes Problem im Hinblick auf die Menschenrechte darstellt. Damit ist es gelungen, die Todesstrafe als solche zu problematisieren. Prof. HÖPFEL hat darauf hingewirkt, dass diese Formulierung auch in der endgültigen Resolution aufscheint.

7./ Die lebenslange Freiheitsstrafe, Körperstrafen, Folter und andere unmenschliche und herabwürdigende Behandlung sollen verboten sein. Die Höchstdauer einer Freiheitsstrafe soll 15 Jahre nicht übersteigen.

8./ Untersuchungshaft soll nur in außergewöhnlichen Fällen und – soweit möglich – nicht über Personen unter 16 Jahren verhängt werden.

9./ Freiheitsstrafen sollen nur ausnahmsweise verhängt werden, und zwar nur bei schweren Verbrechen und nach Prüfung der Täterpersönlichkeit. Im Strafvollzug sollen Jugendliche von erwachsenen Tätern getrennt sein. Alternativen Maßnahmen zur Freiheitsstrafe soll der Vorzug eingeräumt werden.

Die Resolution wurde mit einer Stimmenthaltung angenommen.

Inhaltlich handelt es sich im Wesentlichen um Forderungen, die im Jugendstrafrecht der europäischen Länder längst erfüllt sind. Man kann sagen, dass sich in diesem Umfang der europäische Standpunkt voll durchgesetzt hat. Bedeutendster Punkt ist – wie erwähnt – der Ausschluss der Todesstrafe für Jugendliche. Wie schon beim Vorkolloquium in Wien, haben sich die chinesischen Vertreter nicht dagegen ausgesprochen, weil China die Todesstrafe für Unterachtzehnjährige längst abgeschafft hat. Beim Vorkolloquium äußer-

te nur der Vertreter der USA Bedenken gegen diese Bestimmung, weil die USA keine starren Altersgrenzen kennen. Chinesische Juristen leisteten zunächst Widerstand gegen den erwähnten Einschub, dass die Todesstrafe als solche bereits ein ernstes Problem im Hinblick auf die Menschenrechte darstellt, gaben ihn aber dann auf.

**Abteilung II (Strafrecht besonderer Teil):
Korruption und verwandte Delikte in internationalen Wirtschaftsbeziehungen**

Das Vorkolloquium hat in Tokio stattgefunden, Präsident war Prof. SHIBAHARA (Japan), Vizepräsident Prof. WEIGEND (Köln), Generalberichterstatter Prof. DÖLLING (Heidelberg). 16 Landesberichte wurden erstattet; für die Bedeutung des Themas ist das wenig. Der österreichische Landesbericht stammt von mir.

Ich hatte mich bereits mehrfach wissenschaftlich mit Thema befasst. Für eine Studie der EU über die Bekämpfung der Korruption in den Mitgliedstaaten und den Beitrittsländern habe ich den Bericht für Österreich erstattet und diesen auf der Universität Gent vertreten. Weiters habe ich am 21. November 2003 im Bundesministerium für Justiz für die österreichische Landesgruppe der AIDP einen Vortrag über die österreichischen Strafbestimmungen gegen Korruption gehalten. Daher verzeihen Sie, wenn ich dieses Thema am ausführlichsten behandle; es war auch für China von größter Bedeutung.

Beim Kongress war Prof. WEIGEND Vorsitzender der Abteilung. Der beim Vorkolloquium erarbeitete Entwurf der Empfehlung war sehr von europäischen Vorstellungen geprägt. Auf Initiative von Vertretern asiatischer Staaten hat der Kongress etliche Änderungen vorgenommen.

Eigentlich war das Thema ein sehr eingeschränktes: Das Hauptaugenmerk sollte auf Korruption liegen, welche in der Empfehlung als Missbrauch von Macht – im englischen Text authority – im Austausch gegen einen Vorteil definiert wird. Strafbare Handlungen, die im Zusammenhang mit Korruption gelegentlich begangen werden, sollten als so genannte „verwandte Delikte“ am Rande behandelt werden. Vor allem aber war eine Einschränkung des Themas insoweit beabsichtigt, als Korruption in internationalen Wirtschaftsbeziehungen stattfindet. Dies war aber nicht durchzuhalten.

Viele Kongressteilnehmer, insbesondere aus Asien und Ländern der Dritten Welt, hatten ein viel umfas-

senderes Verständnis des Begriffes der Korruption. Sie verstanden darunter jede Art von Machtmissbrauch und Bereicherung durch politische Funktionäre oder Beamte und wollten es nicht nur auf den internationalen Geschäftsverkehr beschränkt wissen. Sie erhofften in der Resolution ein Instrument zur Bekämpfung von Unzukömmlichkeiten in der Verwaltung ihres jeweiligen eigenen Landes. Einige Teilnehmer wollten den Begriff der Korruption noch umfassender, nämlich moralisch verstanden wissen. Chinesische Strafrechtler äußerten – wenn auch nur in inoffiziellen Gesprächen – die Ansicht, dass eigentlich auch Prostitution darunter falle.

Dem Vorsitzenden der Abteilung II Prof. WEIGEND und dem Generalberichterstatter Prof. DÖLLING ist es zu verdanken, dass die beim Vorkolloquium in Tokio erarbeitete Resolution im Wesentlichen erhalten blieb. Sie überzeugten die Teilnehmer, dass eine Ausuferung der Empfehlung ihrer Effektivität schaden würde, und setzten das eingeschränkte Verständnis des Begriffes der Korruption durch. Den anderen Rechtskreisen wurde insoweit entgegen gekommen, als den so genannten verwandten Delikten eine größere Bedeutung eingeräumt wurde.

Zu den einzelnen Bestimmungen:

Zu Beginn werden in einem eigenen Kapitel **vorbeugende Maßnahmen** behandelt:

1./ Es wird zunächst klargestellt, dass gerade auf dem Gebiet der Korruption der Vorbeugung eine eminente Bedeutung zukommt. Eine Kultur der Redlichkeit ist unabdingbare Voraussetzung für Verhinderung und Bekämpfung von Korruption.

2./ Folgende Maßnahmen werden zur Hintanhaltung von Korruption im öffentlichen Bereich empfohlen:

- a./ sorgfältige Auswahl der Beamten;
- b./ hinreichende Bezahlung der Beamten;
- c./ ein Verhaltenskodex für Beamte, der auch Regeln für das Verhalten bei Interessenskonflikten und Befangenheit enthält;
- d./ Vier-Augen-Prinzip bei wichtigen Entscheidungen;
- e./ interne und externe Kontrollen, auch nach dem Zufallsprinzip;
- f./ Einrichtung von Korruptions-Hotlines;
- g./ Einrichtung unabhängiger Korruptions-Ombudsmänner bzw unabhängiger Anti-Korruptions-Kommissionen;
- h./ Auflistung von Warnsignalen für Korruption.

Diese vorbeugenden Maßnahmen sind vor allem für Staaten der Dritten Welt gedacht. Aus unserer

Sicht handelt es sich zum Teil um Binsenweisheiten, zum Teil um unnötige Maßnahmen wie die Korruptions-Hotline. Interessant ist die Auflistung von Warnsignalen für Korruption. Als eines dieser Warnsignale gilt ein persönlicher Aufwand eines Beamten, der mit seinem Einkommen nicht in Verhältnis steht.

3./ Besondere Bedeutung für die Verhinderung von Korruption wird der Offenlegung beigemessen. Einerseits soll das Bürgerrecht auf Information sichergestellt sein, andererseits sollen bestimmte Beamte zur Offenlegung ihres und ihrer Familie Vermögen verpflichtet werden.

4./ Als weitere – vor allem für die Industrieländer bedeutsame – vorbeugende Maßnahme wird das steuerliche Abzugsverbot von Schmiergeldern empfohlen.

Das Herzstück der Empfehlung sind **Strafbestimmungen gegen Korruption**, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor, sowohl für Geber als auch für Nehmer. Im Einzelnen will ich darauf nicht eingehen, weil die Bestimmungen im Wesentlichen der österreichischen Rechtslage entsprechen.

Folgende Umstände sind jedoch bemerkenswert:

1./ Der Beamtenbegriff wird sehr umfassend definiert; auch Mitglieder gesetzgebender Körperschaften fallen darunter.

2./ Bestechung und Geschenkannahme sind gleichfalls sehr weit definiert, so dass jede erdenkliche Form darunter fällt.

3./ Tätige Reue soll keinen Strafaufhebungsgrund, sondern nur einen Milderungsgrund darstellen.

4./ Der Umstand, dass der Bestecher einen Rechtsanspruch auf die Amtshandlung hatte, soll nicht zu seiner Straflosigkeit führen, sondern nur ein Milderungsgrund sein.

5./ Zusätzlich wird die Schaffung eines Straftatbestandes der verbotenen Intervention empfohlen. Vor allem Vertreter aus Ländern der Dritten Welt haben darauf Wert gelegt. In Österreich spielt dieses Delikt überhaupt keine praktische Rolle.

6./ Als zusätzliche Sanktionen für Geschenkannahme durch Beamte wird der Amtsverlust, für Beamtenbestechung der Ausschluss von öffentlicher Auftragsvergabe empfohlen.

7./ Wurde das Delikt zum Vorteil einer juristischen

Person begangen, so sollen Sanktionen auch gegen diese verhängt werden können.

Ein eigenes Kapitel wird den **internationalen Aspekten** eingeräumt:

1./ Kernstück ist die Forderung der Kriminalisierung von Bestechung ausländischer Beamter und von Beamten internationaler Vereinigungen. Dies ist in Österreich nur dann der Fall, wenn die Bestechung auf ein pflichtwidriges Verhalten des ausländischen Beamten gerichtet ist, um im internationalen Geschäftsverkehr einen Auftrag oder sonst einen unbilligen Vorteil zu erlangen.

2./ Inländische Gerichtsbarkeit über Bestechung soll immer dann gegeben sein, wenn die Straftat oder auch nur ein Element dieser im Inland begangen wird.

3./ Wenn Inländer nicht ausgeliefert werden, so soll der Staat zur Verfolgung seiner Angehörigen wegen Bestechung ausländischer Beamter verpflichtet sein.

Breiten Raum nehmen die Empfehlungen zum **Strafverfahren** ein:

1./ Die vorsätzliche Verletzung der Anzeigepflicht durch Beamte soll strafbar sein. Eine Anzeigepflicht von Privatpersonen betreffend Korruptionsdelikte wäre zu erwägen.

2./ Bei schweren Korruptionsfällen sollen verdeckte Fahndung und Überwachung der Telekommunikation möglich sein.

3./ Für die Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden soll es Anreize geben bis zur eigenen Straflosigkeit.

4./ Besondere Bedeutung kommt dem Zeugenschutz zu.

5./ In Strafverfahren wegen Korruption soll das Bankgeheimnis durch Beschluss der zuständigen Strafverfolgungsbehörde aufgehoben werden. Dies soll auch im Falle der Rechtshilfe für das Ausland gelten.

6./ Bei schweren Korruptionsfällen soll das Steuergeheimnis durchbrochen werden können.

7./ Immunität soll nur für die Amtszeit gelten; nachher soll Verfolgung wegen Korruption möglich sein.

8./ Die Staaten sollten erwägen, spezielle Einheiten für Aufklärung und Verfolgung von Korruption zu schaffen.

Der Schlusspunkt ist der **internationalen Zusammenarbeit** gewidmet:

1./ Gefordert wird eine weltweite Harmonisierung der Strafbestimmungen gegen Korruption und die Leistung von Rechtshilfe in Korruptionsstrafsachen.

2./ Auf nachdrücklichen Wunsch von Vertretern aus Staaten der Dritten Welt wurde die Forderung nach Schaffung von rechtlichen Instrumenten zur Zurückstellung von Vermögenswerten, die aus Korruptionsstraftaten stammen, aufgenommen. Für uns erscheint es unverständlich, warum ein im internationalen Geschäftsverkehr bezahltes Schmiergeld dem Bestecher zurückgezahlt werden soll. Die Vertreter der Dritten Welt meinten jedoch etwas anderes: Sie wollten den Fall erfasst wissen, wenn einer ihrer korrupten Politiker oder Beamten sein Land ausplündert und das Vermögen auf einer Bank in einem Industrieland anlegt, dass dann die Vermögenswerte dem Land zurückgestellt werden. Der Punkt geht über die eingangs gegebene Definition der Korruption weit hinaus und sprengt den Rahmen dieser, so dass er vorsichtig formuliert wurde.

Wie man sieht, stellt die Resolution einen Kompromiss zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern, zwischen Europa und Asien dar. Sie wurde schließlich einstimmig mit nur einer Stimmenthaltung angenommen.

Bedeutung für Österreich:

Legislativer Handlungsbedarf ist nur in geringem Umfang gegeben, weil die österreichischen Strafbestimmungen nahezu perfekt erscheinen. Auf einzelne Abweichungen in Österreich habe ich bereits bei Besprechung der einzelnen Punkte hingewiesen.

Die Empfehlung sollte jedoch zum Anlass genommen werden, über Korruption nachzudenken. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern findet bei uns keine öffentliche Diskussion über Korruption statt. Die Landesgruppe Österreich der AIDP hat sich aber schon früh des Themas angenommen, wobei ich – wie bereits erwähnt – am 21. November 2003 einen Vortrag über die österreichischen Strafbestimmungen gegen Korruption gehalten und diese auch bewertet habe.

Die Kernaussage der Empfehlung, dass nämlich Vorbeugung wichtiger als repressive Strafverfolgung ist, sollte auch von uns zu Herzen genommen werden. Hat sich einmal Korruption in einem Verwaltungs- oder Geschäftszweig ausgebreitet, so

helfen die schärfsten Strafbestimmungen und die Verhängung exemplarischer Strafen im Einzelfall nichts mehr.

Es sollte uns zu Bewusstsein kommen, dass die Beschäftigungsbedingungen der Beamten einen äußerst wichtigen Faktor für die Hintanhaltung von Korruption im öffentlichen Bereich ausmachen. Umso mehr man diese Bedingungen verschlechtert, desto eher ist ein Beamter für Korruption empfänglich.

Die tatsächliche Situation in Österreich ist freilich derzeit nicht schlecht. Dies zeigen aber nicht die wenigen Verurteilungen wegen Korruptionsdelikten, weil diese Zahlen nicht aussagekräftig sind. Die unabhängige Antikorruptionsorganisation „Transparency International“ führt aber jedes Jahr in fast allen Ländern der Welt Erhebungen in Form einer Befragung von Geschäftsleuten über die Verbreitung von Korruption durch und erstellt mit dem so genannten „Corruption Perception Index“ eine Länderwertung, die veröffentlicht wird. In diesem Index für das Jahr 2004 nimmt Österreich den 13. Platz der am wenigsten korrupten Staaten von 145 bewerteten Ländern ein. Wir liegen damit besser als alle unsere Nachbarstaaten mit Ausnahme der Schweiz (Liechtenstein wurde nicht bewertet) und auch besser als alle großen europäischen Staaten mit Ausnahme Großbritanniens. Aber auch als Schmiergeldzahler treten österreichische Unternehmen nur gering in Erscheinung. In dem von Transparency International erstellten „Bribe Payer Index 2004“ liegt Österreich an 4. Stelle der am wenigsten bestechenden Industrienationen, wobei 21 Länder bewertet wurden.

Ganz anders sieht die **Situation in China** aus. Im „Corruption Perception Index 2004“ liegt das Land an 71. Stelle von 145 vergebenen Plätzen. Im „Bribe Payer Index 2004“ scheint China gar am vorletzten Platz 20 auf.

Eine Erklärung dafür kann ich nicht geben. Es ist jedoch auffällig, dass die besten Plätze von kleinen, hoch entwickelten Industriestaaten eingenommen werden, die schlechtesten von Ländern der Vierten Welt. Dies ist unabhängig von der kulturellen Zugehörigkeit des jeweiligen Landes: Die am wenigsten korrupte Region der Welt liegt zwar im Norden Europas, doch belegen Singapur den ausgezeichneten 4. Rang und Hongkong den sehr guten 16. Rang im „Corruption Perception Index 2004“. Ein Ländervergleich legt vielmehr eine Wechselwirkung zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Korruption offen: Einerseits scheint Korruption die wirtschaftliche Entwicklung zu hin-

dern, andererseits drängt eine gute wirtschaftliche Entwicklung die Korruption zurück.

Dafür, dass allein hohe Strafdrohungen Korruption nicht hintanzuhalten vermögen, darf China als Beispiel gelten: In China ist sogar die Todesstrafe für schwere Korruptionsfälle vorgesehen; diese wird – nach der uns erteilten Information – auch verhängt.

Die politische Führung Chinas ist sich des Problems der Korruption im eigenen Land wohl bewusst und sucht dieses in den Griff zu bekommen. Der Umstand, dass sich der XVII. Internationale Strafrechtskongress der AIDP mit Korruption beschäftigte, war Anlass für China, sich mit Peking als Veranstaltungsort zu bewerben und die Durchführung des Kongresses großzügig zu unterstützen.

**Abteilung III (Strafverfahren):
Die Anwendbarkeit der Grundsätze des Strafverfahrens im Disziplinarverfahren**

Das Vorkolloquium hat in Santiago de Chile stattgefunden, Präsident war Prof. ETCHEBERRY (Chile), Generalberichterstatte Prof. CHIAVARIO (Italien), der österreichische Landesbericht stammt von SChef MIKLAU.

Es handelt sich um ein strittiges Thema, weil der Begriff des Disziplinarverfahrens bereits nach unseren Vorstellungen sehr vielfältig ist: Man denke an das Disziplinarrecht der Beamten und der freien Berufe, der Soldaten und der Gefangenen. Aber auch privatrechtliche Zusammenschlüsse können ihr eigenes Disziplinarrecht haben, wie etwa sportliche Vereinigungen, die auf diese Weise die Einhaltung ihrer sportlichen Regeln durchzusetzen suchen.

Noch umfassender ist das Verständnis des Disziplinarrechtes in China: Dort unterliegen Streitigkeiten, die bei uns nach Zivil- oder Arbeitsrecht zu beurteilen sind, einer Lösung in einer Art Disziplinarverfahren.

Da weltweit Auffassungsunterschiede über Wesen und Geltung des Disziplinarrechtes bestehen, ist auch die Anwendbarkeit der Prinzipien des Strafverfahrens im Disziplinarverfahren von Grund auf fraglich.

Hinsichtlich des Verlaufes der Beratungen der Abteilung III des Kongresses möchte ich mich auf den Bericht von SChef MIKLAU stützen, für den ich mich hiemit auch öffentlich bedanke.

Die Diskussionen waren vor allem durch die Beiträge der chinesischen Teilnehmer, die in dieser Abteilung des Kongresses stark vertreten waren, geprägt. Sie zeigten, dass die Chinesen andere Vorstellungen von Disziplinarrecht und Disziplinarverfahren als wir Europäer haben. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Unterschiede ist jedoch unterblieben; sie hätte einer eingehenden Vorbereitung bedurft und hätte den Rahmen des Kongresses gesprengt.

Die Tätigkeit der Abteilung III beschränkte sich daher darauf, eine für alle Seiten akzeptable Resolution zu erstellen, wobei einige strittige Punkte gar nicht angesprochen wurden. So enthält die Empfehlung keine Festlegung auf ein Tatstrafrecht und spricht auch die Art der zulässigen Sanktionen nicht an.

Der beim Vorkolloquium erarbeitete Entwurf wurde beim Kongress schließlich stärker als die anderen Entwürfe abgeändert. Der Text ist sehr kurz und enthält nur 10 Punkte, die aber prägnant und inhaltsschwer sind. Die Resolution wurde schließlich einstimmig mit 4 Stimmenthaltungen angenommen.

Da die Empfehlung sehr kompakt ist, bin ich in der Lage, den **wesentlichen Inhalt sämtlicher Punkte** wiederzugeben:

1./ Rechtsfolgen und Verfahren müssen durch Gesetz geregelt sein. Die Sanktionen müssen klar und vorhersehbar sein. Die beim Vorkolloquium aufgestellte Forderung nach klaren Tatbeständen wurde fallen gelassen.

2./ Die Sanktionen für disziplinarische Verfehlungen sollen deren Schwere und den persönlichen Verhältnissen des Täters entsprechen. Die Handhabung des Disziplinarrechtes darf keine verdeckte Strafjustiz sein.

3./ Eine unparteiliche Entscheidung muss sichergestellt sein. Eine Trennung zwischen Strafverfolgung und Ermittlung auf der einen Seite und Rechtsfindung und Bestrafung auf der anderen Seite wird empfohlen.

4./ Ist eine solche Trennung nicht gegeben, so muss der Beschuldigte das Recht auf Beschwerde an ein unabhängiges und unparteiliches Tribunal haben, welches auch den Vollzug der bekämpften Entscheidung aufschieben können muss.

5./ Folgende Rechte eines fairen und raschen Verfahrens müssen gewahrt sein: Die Unschuldsvermutung und der verwandte Grundsatz in dubio

pro reo, die Verteidigungsrechte einschließlich des Rechtes zu Schweigen, das Verbot des Zwanges zur Selbstbelastung und das Recht Zeugen zu führen und zu befragen, sowie die Pflicht zur Begründung der Entscheidung.

6./ Die Verteidigung muss Zugang zu den Dokumenten und Daten haben, auf die der disziplinarische Vorwurf gegründet wird, sofern nicht ein fundamentales öffentliches Interesse dagegen spricht. Unter keinen Umständen darf eine Sanktion auf der Grundlage von Beweismitteln verhängt werden, die vor der Verteidigung geheim gehalten werden.

7./ Der Beschuldigte muss im Disziplinarverfahren einen Verteidiger frei wählen können, entweder einen unabhängigen Rechtsanwalt oder eine andere Person, die mit der die Disziplinargewalt ausübenden Organisation vertraut ist. Wenn es das Interesse erfordert, muss einem mittellosen Disziplinarbeschuldigten ein unentgeltlicher Verteidiger beigegeben werden.

8./ Grundsätzlich sollen die Verhandlungen in Disziplinarsachen öffentlich sein, ausgenommen bei Verhängung milderer Strafen sowie zum Zwecke des Schutzes der Sittlichkeit bzw. Minderjähriger, des höchstpersönlichen Lebensbereiches der Parteien oder der nationalen Sicherheit. Auf Antrag des Disziplinarbeschuldigten soll jedoch die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden können.

9./ Eine Kumulierung von Kriminalstrafe und Disziplinarstrafe darf nicht stattfinden, sofern die beiden Strafrechtssysteme nicht unterschiedliche Schutzzwecke verfolgen. In einem solchen Fall dürfen aber grundsätzlich keine Strafen derselben Art verhängt werden.

10./ Disziplinarbehörden sollen keine Grundrechtseingriffe vornehmen dürfen, die auch den Strafverfolgungsbehörden nicht zustehen. Durch Folter erlangte Informationen und Beweise dürfen weder im Disziplinarverfahren, noch im Strafverfahren verwendet werden.

Wie man sieht, ist auch diese Empfehlung in erster Linie an außereuropäische Staaten gerichtet. Aber auch für uns bietet sie einige Leitlinien für die Weiterentwicklung des Disziplinarrechtes. So sollte der Anklagegrundsatz in allen Disziplinarverfahren besser zur Geltung kommen. Auch wir sollten uns mit der Frage der Öffentlichkeit des Disziplinarverfahrens und des Verbotes der Strafenkumulierung befassen.

Abteilung IV (Internationales Strafrecht): Konkurrenz nationaler und internationaler Strafgerichtsbarkeit und der Grundsatz „Ne bis in idem“

Das Vorkolloquium hat in Berlin stattgefunden, Vorsitzender war Prof. ESER (Deutschland), Generalberichterstatter Prof. De la CUESTA (Spanien), österreichische Generalberichterstatterin OStAin GARTNER.

Am Kongress hat OStAin KATHREIN als österreichische Vertreterin in der Abteilung IV teilgenommen. Ihren ausführlichen Bericht, für den ich mich hiemit öffentlich bedanke, habe ich meinem Vortrag zu Grunde gelegt.

Infolge der zunehmenden internationalen Strafgerichtsbarkeit und der Ausdehnung der nationalen Gerichtsbarkeiten auf ausländische Sachverhalte stellt das Thema eines der zentralen Probleme der transnationalen Strafrechtsentwicklung dar. Es hat zuletzt durch die Globalisierung der Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden in Bezug auf organisierte Kriminalität und Terrorismus an Bedeutung gewonnen.

Bis vor kurzem war die Anwendung des Verbotes der Doppelverfolgung, wie es etwa in Art 4 des 7. ZPMRK und in Art 14 Abs 7 des Internationalen Paktes über Bürgerliche und Politische Rechte normiert ist, nur für die innerstaatliche Strafverfolgung bindend. Jüngere Entwicklungen auf europäischer Ebene zeigen jedoch eine deutliche Tendenz zu einer transnationalen Anwendbarkeit zumindest im europäischen Rechtsraum. Beispielhaft kann hierfür Art 54 SDÜ genannt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde beim vorbereiteten Kolloquium in Berlin der Entwurf einer Empfehlung erarbeitet, der den europäischen Vorstellungen entsprach. Beim Kongress stieß dieser Entwurf bei den asiatischen und insbesondere den chinesischen Teilnehmern aber auf großes Unverständnis. Hinsichtlich der Endgültigkeit einer Gerichtsentscheidung herrschten tief greifende Auffassungsunterschiede. Den Erklärungen der Vertreter aus Lehre und Praxis konnte man entnehmen, dass der Grundsatz „Ne bis in idem“ nicht aus der chinesischen Rechtsentwicklung ableitbar ist, weil die chinesische Rechtskultur bisher keine Endgültigkeit einer Gerichtsentscheidung kannte. Dieses Prinzip, das von Rechtsgelehrten und Studierenden aus westlichen Rechtsordnungen in die chinesische Rechtslehre eingeführt wurde, befindet sich in der Rechtspraxis des modernen Chinas noch in den Kinderschuhen, wird aber zunehmend akzeptiert.

Nach eingehenden Diskussionen konnte eine Annäherung des europäischen und des asiatischen Standpunktes erzielt werden, wobei der Berliner Vorentwurf einerseits präziser formuliert wurde, andererseits den asiatischen Bedenken Rechnung getragen wurde.

Die Arbeit in der Sektion IV zeigt, wie wichtig eine weltweite Diskussion ist, um bei einem so bedeutsamen Thema wie dem Verbot der doppelten Strafverfolgung zu einem akzeptablen Ergebnis zu kommen. Die Resolution wurde schließlich mit einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung angenommen.

Die Empfehlung ist sehr umfangreich und diffizil formuliert, aber übersichtlich gestaltet. Sie ist in vier Teile gegliedert: Der erste Teil befasst sich mit dem Grundsatz „Ne bis in idem“ im innerstaatlichen Bereich. Der zweite Teil behandelt das so genannten horizontale transnationale „Ne bis in idem“; gemeint ist die Anwendbarkeit dieses Grundsatzes im Verhältnis zwischen den einzelnen nationalen Jurisdiktionen. Der dritte Teil befasst sich mit dem „Ne bis in idem“ im Falle vertikaler Konkurrenz zwischen nationaler und internationaler Gerichtsbarkeit. Der vierte Teil behandelt die horizontale Konkurrenz verschiedener internationaler bzw. supranationaler Gerichtshöfe.

Einige wichtige Details möchte ich darlegen: Im **ersten Teil**, der den Grundsatz „Ne bis in idem“ im innerstaatlichen Bereich behandelt, wird zunächst betont, dass es sich bei dem Grundsatz um ein Menschenrecht handelt, dessen Beachtung im internationalen Bereich zunächst einmal seine Wahrung im innerstaatlichen Bereich voraussetzt.

Der Grundsatz kommt in der allgemeinen Regel zum Ausdruck, dass eine endgültige Entscheidung eines Strafgerichtes, gleich ob sie auf Schuldspruch, Freispruch oder Beendigung eines Strafverfahrens lautet, eine neue Strafverfolgung wegen desselben Sachverhaltes hindert. Nicht nur eine Doppelbestrafung, sondern die neuerliche Verfolgung soll untersagt sein.

Einer Einstellung des Strafverfahrens durch das Gericht sollen gleichartige der Rechtskraft fähige Entscheidungen anderer Behörden gleichgestellt sein; man denke vor allem an eine Einstellung des Strafverfahrens durch die Staatsanwaltschaft. Die Wirkung einer *res iudicata* soll erst nach Erschöpfung ordentlicher Rechtsmittel eintreten. Eine Durchbrechung des Grundsatzes „Ne bis in idem“ soll nur bei außergewöhnlichen Umständen stattfinden und soll im Gesetz strikt geregelt sein.

Kommt es ausnahmsweise zu einem neuen Strafverfahren, so soll die im früheren Verfahren verhängte Sanktion angerechnet oder zumindest eine Strafmilderung gewährt werden.

Breiten Raum nehmen die Empfehlungen des **zweiten Teils** ein, der das horizontale-transnationale „Ne bis in idem“ behandelt, auf die ich im Detail gar nicht eingehen kann.

Grundsätzlich wird die Wichtigkeit der Regelung der Konkurrenz nationaler Jurisdiktionen betont und auf derartige Bestimmungen in bereits vorliegenden internationalen Vereinbarungen verwiesen. Darüber hinaus wird empfohlen, das internationale Verbot der Doppelverfolgung generell zumindest regional zwischen Staaten mit vergleichbarer sozialer, politischer und rechtlicher Kultur anzuwenden und hier insbesondere auf die gegenseitige Anerkennung strafgerichtlicher Entscheidungen zu achten.

Für den Fall konkurrierender Jurisdiktionen sollten bei der Bestimmung der nationalen Zuständigkeit folgende Kriterien beachtet werden: Tatort, Staatsbürgerschaft oder gewöhnlicher Aufenthalt des Beschuldigten, Staatsangehörigkeit des Opfers, Ort der Festnahme des Beschuldigten, Ort der Verfügbarkeit der Beweismittel, insbesondere der Zeugen.

Um Missbräuche hintanzuhalten, soll der Grundsatz *ne bis in idem* dann nicht gelten, wenn das frühere Strafverfahren nur zum Schutz des Beschuldigten vor strafrechtlicher Verantwortung geführt wurde oder wenn es nicht vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht nach internationalem Standard stattfand. Damit soll die internationale Bindung an Freisprüche oder Verfahrenseinstellungen unter dubiosen Umständen vermieden werden.

Von den Empfehlungen des **dritten Teils**, der die vertikale Konkurrenz zwischen nationaler und internationaler Gerichtsbarkeit behandelt, möchte ich erwähnen:

Niemand soll vor einem nationalen Gericht wegen schwerer Völkerrechtsverletzungen verfolgt werden, die bereits Gegenstand eines gegen denselben Beschuldigten geführten Verfahrens vor einem internationalen Gericht waren.

Stellt ein Sachverhalt sowohl ein gewöhnliches Verbrechen als auch eine schwere Verletzung des internationalen humanitären Rechtes dar, so soll eine Entscheidung eines internationalen Gerichtes

darüber die nationale Strafverfolgung wegen des gewöhnlichen Verbrechens hindern, sofern es sich nicht um einen Freispruch durch das internationale Gericht wegen Unzuständigkeit handelt.

Die nationalen Gerichte sollen den Vorrang internationaler Gerichte zur Aburteilung schwerer Verletzungen des internationalen humanitären Rechtes beachten.

Die Empfehlungen des **vierten Teils**, der sich mit der horizontalen Konkurrenz verschiedener internationaler bzw. supranationaler Gerichte befasst, erschöpfen sich im Wesentlichen auf die Anwendbarkeit der im zweiten Teil aufgestellten Regeln.

Soweit zu den beim Kongress gefassten Resolutionen.

Erwähnt sei noch, dass im Rahmen des Kongresses zwei so genannte Gespräche am Runden Tisch stattgefunden haben, das eine zum Thema Frauen- und Kinderhandel und das andere zum Thema Computerdelikte, Cyber-Terrorismus, Kinderpornographie und Finanzdelikte.

„QUO VADIS CHINA?“

Gerd Kaminski

Es geht nicht um einen sondern um verschiedene parallel verlaufende Wege, auf denen China mit verschiedenen Geschwindigkeiten unterwegs ist. Am weitesten vorangekommen ist China zweifellos in der

1. Wirtschaft

Die Leistungen sind umso eindrucksvoller, wenn man die Ausgangssituation im Jahr der Gründung der VR China bedenkt. 1949 betrug das Einkommen pro Kopf 27\$ während das Indiens 57\$ ausmachte. Heutiger Stand: 345\$ auf dem Land und 965\$ in der Stadt. Europäischen Prognosen wie zum Beispiel vom Österreichischen Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche besagen, dass China – nach Kaufkraftparität gerechnet derzeit zweiter nach den USA – 2018 wahrscheinlich die USA überholt haben wird. Voraussagen chinesi-

Schlussbemerkungen:

Zum Ende möchte ich den Hinweis geben, dass Landesgruppe Österreich die deutschsprachigen Landesberichte zu den vier Abteilungen des Kongresses in einer Broschüre veröffentlicht hat. Darunter finden sich nicht nur die Berichte der deutschen und der österreichischen Landesgruppen, sondern auch Berichte aus Griechenland, Kroatien und Jugoslawien. Für die Finanzierung der Drucklegung und Versendung möchte ich mich nochmals beim Bundesministerium für Justiz bedanken. Die Broschüre ist bei der österreichischen Landesgruppe der AIDP kostenlos erhältlich.

Die offiziellen Sprachen der AIDP sind nämlich bloß Englisch, Französisch und Spanisch, wobei die Kongresse in Englisch und Französisch sowie der Landessprache des Veranstaltungsortes abgehalten werden. Die Landesgruppe Österreich nimmt sich der Pflege der deutschen Sprache in der AIDP an und veröffentlicht einerseits internationale deutschsprachige Abhandlungen und veranstaltet andererseits Symposien in deutscher Sprache zu international bedeutsamen Themen, zu denen sie Vertreter der Landesgruppen aus der näheren Nachbarschaft Österreichs einlädt.

scher Wissenschaftler gehen noch weiter. Huang Jianrong, Professor an der Nankinger Universität meint sogar, dass China bis 2015 das GDP der USA übertreffen wird. Aussagen westlicher Experten sind vielleicht nicht ganz so optimistisch gehen aber in eine ähnliche Richtung. So erklärte Jürgen Richter, Präsident des World Economic Forum, China werde die USA als Zugmaschine der Wirtschaft ersetzen.

In diesem Zusammenhang hat Professor Huang noch eine Prophezeiung abgegeben: „China entwickelt sich zur wirtschaftlichen Supermacht und wird so maßgeblich zum GDP der Welt und dem globalen Exportmarkt beitragen.“ Sind das überzogene Erwartungen? Wenige pathetisch sondern nüchterner hat der Österreicher Dr. Helmut Sohmen, größter Reeder der Welt mit Sitz in Hongkong seinen Kommentar abgegeben: „China hat sich in den letzten Jahrzehnten durch Ermutigung individueller Initiative, durch starken Arbeitseinsatz, durch institutionelle Reformen und durch aktives internationales Engagement zu einer Nation mit hohem ökonomischen Potential und beachtlichen politischen Einfluss entwickelt, nicht nur in Asien, sondern in der ganzen Welt“

Dieser Einfluss lässt sich schon jetzt in Zahlen fassen. China produziert:

- 80% aller DVD Geräte
- 70% aller Spielwaren
- 50% aller Camcorder
- 50% aller Schuhe
- 30% aller Fernsehapparate und Klimaanlage
- 20% aller Eisschränke

Es ist weltweit erster in der Produktion von Stahl, Zement, Kohle und Dünger.

China hat während der letzten 20 Jahre sein Bruttoinlandsprodukt vervierfacht. Seine Währungsreserven betragen 250 Milliarden Dollar. Die Dynamik der chinesischen Wirtschaftsentwicklung hat nicht verfehlt international Eindruck zu machen. So betrug das ausländische Direktinvestment in China während 2002 nicht weniger als 52 Milliarden Dollar.

Doch China ist auch selbst zum global player geworden. Diese Tendenz wird verdeutlicht durch aufsehenerregende Erwerbungen berühmter westlicher Unternehmungen wie der Erwerb von Rover durch die Shanghai Automotive Industry Corporation oder der IBM PC-Sparte durch den chinesischen Konzern Lenovo. Zur Sicherung seiner dringend benötigten Rohstoffe wurde China in der jüngsten Vergangenheit zum größten potentiellen Investor in Südamerika. Nachdem sich China bereits im Iran, in Aserbaidshan und im Sudan Rohstoffquellen gesichert hatte stellte der chinesische Staats- und Parteichef Hu Jintao auf seiner kürzlich absolvierten Reise durch südamerikanische Staaten für die nächsten zehn Jahre eine Investition von 100 Milliarden Dollar in Aussicht.

Worauf sind diese spektakulären Entwicklungen zurückzuführen? Dafür mögen vornehmlich drei Gründe maßgeblich sein:

1. Die zunehmende Verlagerung auf den Privatsektor
2. Dessen wachsende Erträge bringen reichlich Kapital, welches in Forschung und Entwicklung investiert werden kann.
3. Zur Umsetzung des technologischen Fortschritts steht eine Fülle gut ausgebildeter Arbeitskräfte zur Verfügung.

Die Aufgabe verknöchertes ideologischer Positionen hat einen sprunghaften Anstieg der Leistungen des Privatsektors ermöglicht. Dieser kann an den Prozentzahlen des Beitrages des Privatsektors zum GDP deutlich abgelesen werden:

	Staatliche Unternehmen	kollektive Unternehmen	Privat-untern.
1978	56%	43%	1%
1996	40,8%	35,2%	24%

Im Spätsommer 2003 billigte das Plenum des ZK die Aufnahme einer Garantie für das Privateigentum in die chinesische Verfassung. Damit wurde der Dynamik einer Entwicklung Rechnung getragen, welche durch ein Wachstum der in der Privatwirtschaft tätigen Arbeitskräfte von zwischen 1993 und 2000 um jährlich 31% gekennzeichnet ist. Laut Asiatischer Entwicklungsbank stellt diese Tendenz den wichtigsten Faktor für das Wachstum der chinesischen Wirtschaft dar. Mittlerweile sagen Schätzungen, dass der Privatsektor ca. 2/3 des chinesischen Bruttoinlandsproduktes stellt.

Es scheint, dass Deng Xiaopings Parole „Es macht nichts, wenn einige früher reich werden als andere“ Realität geworden ist, bedenkt man, dass etwa die 7er Reihe von BMW am stärksten in China abgesetzt wird. Selbst Angehörige des mittleren Managements chinesischer Reisebüros leisten sich einen VW Jetta und oft auch ein eigenes Haus.

Der Armutsanteil wurde auf 5% reduziert, was bei 1,3 Milliarden allerdings in absoluten Zahlen immer noch beträchtlich ist. Gemäß der Theorien Deng Xiaopings bemüht sich China gegenwärtig von einem Land, das schon „einen mäßigen Wohlstand erreicht hat“ (Deng) zu einem reichen Land zu werden. China war übrigens schon einmal das reichste Land der Welt, allerdings am Anfang des 19. Jhdts.

Pessimistische Beobachter sehen China und seine ausländischen Investoren auf diesem Weg mit einer Reihe von Hindernissen konfrontiert:

1. Das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Küsten- und Binnenprovinzen
2. Politische Instabilität und mangelnde Demokratie
3. Rechtsunsicherheit

Während Punkt 2 und 3 später in den einschlägigen Kapiteln behandelt werden gilt es die Fragen von Punkt 1 im hiesigen Kontext zu erörtern. Gewiss sind die Lebensumstände zwischen dem Angehörigen einer der Minoritäten wie Miao, Dong oder Buyi in den Bergen Guizhous, dessen Dorf vielleicht nicht einmal über eine Straßenverbindung verfügt eklatant anders als die eines Arbeiters in der jenseits von Hongkong gelegenen wirtschaftlichen Sonderzone Shenzhen.

Dennoch sind Bemühungen der chinesischen Führung nicht zu verkennen, welche diese großen Unterschiede überbrücken sollen. Da liefen schon vor längerer Zeit von der Zentrale empfohlene Partnerschaften zwischen reichen und armen Regionen an. Fortgeschrittene „adoptierten“ arme Gebiete, um jenen bei der Entwicklung zu helfen. So wurde zum Beispiel das hoch entwickelte Shenzhen für den armen Vetter Guizhou zuständig. Die Wirtschaftskommission Shenzhens förderte Betriebsgründungen in Guizhou, welche dort wirtschaftliche Entwicklung und den eigenen Unternehmen den Vorteil billiger Arbeitskräfte bringen sollten. Zu solchen Maßnahmen kamen in den letzten Jahren gezielte Förderungen des chinesischen Westens, die auch in den 5-Jahresplänen ihren Niederschlag fanden.

Im Einklang mit diesen Gewichtigungen geht man derzeit in China daran einmal von Shanghai aus über den Yangtsekiang und einmal von Kanton aus über den Perfluß die zurückgebliebenen Regionen zu entwickeln. Zhang Dejiang, der mächtige Parteisekretär der Provinz Kanton hat einen „9+2 Plan“ vorgelegt, welcher eine gemeinsame Strategie für 9 Provinzen vorsieht, powered durch die beiden Sonderverwaltungs-zonen Hongkong und Makao. Es handelt sich um die Provinzen Kanton, Fujian, Jiangxi, Hunan, Guangxi, Hainan, Guizhou, Yunnan und Sichuan. – Eine Entwicklung, welche „The Economist“ Ende November zu dem Aufmacher auf der Titelseite veranlasst hat: „China’s growth spreads inland“.

Einen beträchtlichen Turboeffekt erfährt übrigens Chinas wirtschaftlicher Fortschritt durch die Aktivitäten der ca. 50 Millionen Überseechinesen, welche China verbunden geblieben sind und für einen ständigen Investment- und Know How Transfer sorgen. Diese erwirtschaften außerhalb Chinas mehr als das gesamte chinesische Inlandsprodukt! Überseechinesen besitzen nicht weniger als 1/10 der Grundstücke von San Franciscos Downtown. In Silicon Valley sind eine große Zahl der wichtigsten Firmen in der Hand von Überseechinesen. Insgesamt kontrollieren die Überseechinesen nicht weniger als 2 Trillionen US Dollar! Zur Ansammlung dieses fast unvorstellbaren Kapitals haben die traditionellen chinesischen Eigenschaften des Fleißes, der Genügsamkeit, des Geschäftsinstinktes aber auch des Strebens nach Bildung beigetragen.

Die hohe Bewertung der Bildung spiegelt sich auch in den kalifornischen Studentenzahlen wieder. Chinesen stellen dort 36% der Studenten. In den Vorbereitungskursen für das College sitzen 50% Chinesen gegenüber 34% „Weißen“. Damit ist ein

weiterer Weg Chinas angesprochen, der mit dem wirtschaftlichen eng verbunden ist und ebenfalls sehr erfolgreich beschritten wurde:

2. Die Bildung

Während der Kulturrevolution ging China hinsichtlich einer guten Ausbildung fast eine gesamte Generation verloren. Mittelschulen führten ihre Klassen nur bis Ende der Unterstufe. Mao beschränkte die Universitätsstudien – falls überhaupt welche angeboten wurden, auf genau 3 Jahre. Als der Autor 1972 zum ersten Mal China bereiste, wohnte er an einer Mittelschule Shanghais einer Physikstunde bei, welche von einem pensionierten Werkmeister gestaltet wurde. Der Mann war mit Lust und Liebe bei der Arbeit und konnte auf viel praktische Erfahrungen zurückgreifen. Nicht alles, was während der Kulturrevolution unter dem Titel „Verbindung zu den Massen“ propagiert wurde, war notwendigerweise falsch. So zum Beispiel haben die sogenannten „Barfußärzte“ eine Art Edelsanitäter, die in den Grundbegriffen der chinesischen Medizin ausgebildet waren, damals viel zur medizinischen Grundversorgung in den Dörfern beigetragen, welche heute eher im Argen liegt. Allerdings wurde Vieles ideologisch überzogen und der Drucker, welchen der Verfasser 1972 als „Rektor“ der Peking Universität antraf, war sicherlich mit diesem Amt überfordert.

Nach dem Sturz der „Viererbände“ zwischen 1976 und 1979 welcher durch den Tod Mao Zedongs ermöglicht worden war, versuchte man fieberhaft die Bildung wieder zu einem Wert mit Vorrang zu machen. Deng, der Schöpfer des Post-Mao-China erklärte dies im August 1978 einer Delegation der Österreichisch-chinesischen Gesellschaft im Beisein des Autors. Schon vorher hatte Deng in Streitgesprächen innerhalb der Partei seinen Unmut über die Situation der Intellektuellen geäußert, jener Intellektuellen, welche von Mao als „stinkende Kategorie“ bezeichnet worden waren. Es könne nicht sein, so sagte er, dass man sich nicht in die Bibliotheken traue, um nicht als Bücherwurm verschrien zu werden und er gebrauchte einen noch drastischeren Vergleich: die Situation an Chinas hohen Schulen käme ihm vor wie die Situation von Leuten, die am Klo hockten, aber nicht kackten. Der österreichischen Delegation gegenüber drückte sich Deng vornehmer aus, ließ aber über sein Hauptanliegen keine Zweifel bestehen: „Was ich am besten beherrsche“ sagte er „sind eigentlich militärische Angelegenheiten. Doch verwende ich nun meine ganze Kraft auf die Förderung der Bildung, denn dort liegt die Zukunft des Landes“.

Diese Aufgabe war nicht ganz leicht zu bewältigen. Die Infrastruktur der Bildung ließ sich nicht von heute auf morgen hochfahren. Immerhin aber öffnete Deng Türen in zwei verschiedene Richtungen: große Zahlen chinesischer Studenten duften hinaus und beträchtliche Zahlen ausländischer Lehrer und Experten durften hinein.

Im Inland wurde allerdings anfänglich zuviel Gewicht auf den Ausbau der allgemein bildenden höheren Schulen gelegt, was zu Engpässen bei der Universitätszulassung und der Beschaffung von Arbeitsstellen für Maturanten führte. Als der Verfasser 1981 mit dem damaligen Vizekanzler und Unterrichtsminister Fred Sinowatz China bereiste, fanden nur einige wenige Prozente der Schulabgänger Platz an den Universitäten. Da die Maturanten aber nur über allgemeines und kein Spezialwissen verfügten war es für diese als „berufserwartende Jugendliche“ Bezeichneten schwer einen Posten zu finden. Viele saßen an den Straßenrändern und reparierten Schuhe oder Fahrräder.

Diesen Missständen wurde später abgeholfen. Berufsbildende Schulen und Fachhochschulen wurden ins Leben gerufen, um ein ausreichendes Bildungsangebot zu sichern. Andererseits griff man hinsichtlich des erwünschten Fleißes und der Ausdauer der Schüler auf traditionelle chinesische Werte zurück. Alte Geschichten werden wieder gedruckt und illustriert, welche die Schüler zu Höchstleistungen anspornen sollen. Da ist einmal die, welche von einem Kind erzählt, das immer so lange lernte bis es vom Schlaf übermannt wurde. Um noch länger lernen zu können band sich der Knabe mit einer an seinem Haarschopf befestigten Schnur an einen Baum sodaß er jedes Mal hochgerissen wurde wenn sein Kopf vornüber sank. Eine andere Geschichte aus der chinesischen Überlieferung ermuntert die Kinder zu Ausdauer und handelt von einem Kind, das aus einem Stein eine Nadel schleift. Von beiden Szenarien kann man heute in China sogar plastische Darstellungen kaufen!

Gleichzeitig wurde die während der Kulturrevolution beschädigte Autorität der Lehrer wieder hergestellt. Zeiten wie sie der holländische Dokumentarfilmer Joris Ivens in seinem Film „Der Fußball“ dargestellt hat, sind vorbei: In dem Film wird eine Versammlung von Schülern und Lehrern gezeigt, welche in langem Palaver darüber entscheiden soll, ob eine Lehrerin einen Schüler, welcher sie absichtlich mit dem Fußball angeschossen hatte, zu Recht bestraft hat. Derlei Positionen zum Bildungssystem sind ebenso passé wie die seinerzeitige Ernennung eines Prüfungsversagers zum Unterrichtsminister

und die Berufung einer Volksschülerin, die im Tagebuch ihren Lehrer kritisiert hatte in die Leitung des kommunistischen Jugendverbandes. Heute ist wiederum intensives von Aufnahmeprüfungen in Volksschule, Mittel- und Obermittelschule sowie an die Universität begleitetes Lernen angesagt mit welchem sehr früh begonnen wird. Bereits mit Dreijährigen wird im Kindergarten eine Art Vorschule durchgeführt sodaß die Kinder beim Eintritt in die Volksschule Grundkenntnisse im Lesen, in Mathematik und musischen Fächern besitzen. Auf die Entwicklung der Gedächtnisleistung wird großer Wert gelegt. Die phänomenalen Leistungen, welche dabei erzielt werden, gehen auf alte Zeiten zurück, als die Klassiker auswendig gelernt werden mussten, was zu Resultaten führte, denen Europäer fassungslos gegenüber standen. So berichtete der österreichische Gesandte Arthur von Rosthorn über einen Bekannten, der zu arm war, um sich Bücher kaufen zu können. Er verstand es diesem Mangel dadurch abzuwehren indem er in Bibliotheken und Buchhandlungen ging und um Erlaubnis bat die Bücher lesen zu dürfen. Den Inhalt vermochte er vollständig im Kopf zu behalten und ging damit nach Hause.

Die chinesischen Schulen sind Ganztagschulen, nach deren Besuch am Abend noch umfangreiche Aufgaben zu erledigen sind. Wenn chinesische SchülerInnen – auch wenn sie aus bescheidenen Verhältnissen kommen – gemäß ihrem Jahrgang in österreichischen Klassen eingeschult werden sind sie in der Regel ihren gleichaltrigen Mitschülern in Mathematik von Anfang an ein gutes Stück voraus. Nach ein oder zwei Jahren übernehmen sie oft die Position des bzw. der Klassenersten.

Das chinesische Schulsystem ähnelt also sehr dem Südkoreas, dessen Schüler in der letzten PISA-Studie so gut abgeschnitten haben, wobei das Südkoreas wiederum sehr an das Japans erinnert. Das gilt für die Vorteile wie auch für die Nachteile. In allen genannten Ländern ist der kompetitive Druck enorm. Nur über einen Elite-Kindergarten schafft man es in eine Elite-Volksschule, von der man wiederum bessere Chancen hat in Elite- Mittel- und Obermittelschulen (die Chinesen sagen Schwerpunktschulen) Aufnahme zu finden. Das Erklettern einer solchen schulischen Karriereleiter schafft große Vorteile bei der landesweiten Universitätsaufnahmeprüfung. Die Absolventen von Schwerpunktschulen schaffen die Tests fast zu 100%, die von Schulen, die gut aber nicht top sind zu etwa 50% und alle anderen zu wesentlich geringeren Prozentsätzen. Dabei zählt nur die Leistung. Die kulturrevolutionären Barrieren früherer Zeiten, zu denen man bloß „Gongnongbing“ Arbeiter –

Bauern – Soldaten Studenten aufnehmen wollte, existieren nicht mehr.

Je nach der bei den Aufnahmeprüfungen erreichten Punktezahl können die Studenten damit rechnen, dass ihrer Bewerbung um Aufnahme in eine der Elite-Universitäten entsprochen wird oder nicht. Nur die Abgänger von Elite-Universitäten können nach Graduierung mit einem guten Stellenangebot rechnen.

All dies zeugt von einem enormen Leistungsdruck, dem nicht jeder gewachsen ist. Die Anzahl der wegen schlechter Noten begangenen Selbstmorde ist hoch. Gegenwärtig beschäftigen sich chinesische Institutionen wie die Pekinger Pädagogische Universität damit, Vorschläge zu erarbeiten, wie man den gegenwärtig auf den Schülern lastenden Druck mildern könnte.

Druck lastet aber nicht nur auf den Schülern sondern auch auf ihren Eltern. Das chinesische Bildungssystem ist nicht mehr kostenlos. Die Studiengebühren an den Universitäten entsprechen in der Höhe jenen, die derzeit in Österreich gelten. Allerdings – und das ist ein maßgeblicher Beitrag auf dem Weg Chinas in Richtung eines fortgeschrittenen Bildungssystems – übertrifft die Opferbereitschaft chinesischer Eltern und Familien bezüglich der Ausbildung ihrer Kinder die im Westen vorhandene um ein Vielfaches. Chinesische Eltern sind bereit, einen großen Teil ihres Einkommens zu opfern, Familien legen ihre Ersparnisse zusammen, damit wenigstens ein Kind eine höhere Bildung genießen kann und oft spart ein ganzes Dorf für die Erziehung eines vielversprechenden Jugendlichen. Daß die Familien zu dem Zweck sogar Kredite aufnehmen ist keine Seltenheit.

Zu diesen Privatinitiativen kommen wichtige staatliche Maßnahmen. Eine wichtige davon war den 200.000 von insgesamt 300.000 chinesischen Auslandsstudenten, welche im Ausland verblieben waren, durch bessere Arbeitsbedingungen und Intensivierung der Wissenswirtschaft Anreize zur Rückkehr zu bieten. Tatsächlich gelang es hinsichtlich derer, die bereit sind, nach China zurückzugehen eine Trendwende herbeizuführen. In Bezug auf jene, die es zu Schlüsselpositionen im Ausland geschafft haben greift man zu Methoden sie unter Appellierung auf ihren Patriotismus zu Gastprofessuren oder zumindest zu Symposien ins Heimatland zurückzubringen, um auf diese Weise von ihrer hochwertigen Expertise zu profitieren.

Aber auch für Lehre und Forschung in China wurden besondere Bedingungen geschaffen. Im

Rahmen des Planes „863“, für den das Ministerium für Wirtschaft und Technologie sowie das Militär verantwortlich ist, werden folgende Bereiche mit Priorität gefördert: Elektronik und Informationstechnologie, Biotechnologie und pharmazeutische Industrie, neue Materialien, fortgeschrittene Fertigungstechnologie, Raumfahrttechnologie, neue Energien und Technologien zum Energiesparen, Umweltschutztechnologie, Meerestechnologie, Nukleartechnologie und neue Technologien zur Aufrüstung kleiner und mittlerer Unternehmungen.

1998 wurde der Plan „973“ verkündet, mit dem die Grundlagenforschung in Gebieten wie Biologie, Mathematik, Astronomie und Chemie unterstützt wird.

Die Einbindung der Universitäten soll das Projekt 211 sichern, welches in der zweiten Hälfte der 90er Jahre zur Auswahl von 100 Universitäten führte, die im 21. Jhdt. den Sprung zur Weltspitze schaffen sollen. Eine wesentliche Rolle bei diesem Sprung zur Weltspitze, welcher seinerseits die High Tech Produktion Chinas katapultieren soll, spielt die Vernetzung zwischen den Schwerpunkt-Hohen Schulen und den mit ihnen verbundenen Firmen, deren Gründung ermutigt und gefördert wird.

Paradebeispiel ist die oben als Käufer der IBM PC-Produktion erwähnte Firma Lenovo, die aus der Akademie der Wissenschaften hervorgegangen ist.

Einen wesentlichen Beitrag zur Innovation in China liefern auch die Gründungen von High-Tech-Parks in China, zu denen ebenfalls von der chinesischen Führung aufgerufen wird. Die Priorität, welche solchen High-Tech-Parks zukommt schlägt sich in der Zahl der chinesischen Delegationen nieder, welche jedes Jahr zur Besichtigung solcher Parks nach Europa und dabei auch nach Österreich kommen. Allein die vom österreichischen Reeder Helmut Sohmen ins Leben gerufene Sohmen-China-Stiftung empfängt jedes Jahr an die 10 solcher Delegationen und tut sich dabei nicht ganz leicht, denn viele chinesische High-Tech-Parks übertreffen die hiesigen bereits an Umfang und technischem Niveau. So war für den Autor als er im Juli 04 die stv. Nationalratspräsidentin Barbara Prammer nach China begleitete der Besuch des High-Tech-Parks in Qingdao ein umwerfendes Erlebnis, welches das Gefühl vermittelte, dass in etlichen Jahren sich China in diesem Bereich vom Schüler zum Lehrmeister entwickeln wird.

Einen Geschmack davon wird man in nicht allzu ferner Zeit in Wien bekommen. Eine Delegation des chinesischen Wissenschaftsministeriums hat in die-

sem Jahr Standorte in Wien geprüft weil das Ministerium vor hat in der Bundeshauptstadt ein großes Technologiezentrum für Mitteleuropa zu errichten, von wo chinesische High-Tech-Firmen den europäischen Markt bearbeiten können.

3. Die Außenpolitik

Hinsichtlich des außenpolitischen Verhaltens ist ebenfalls zu vermerken, dass China auf diesem Wege ein großes Stück weiter gekommen ist. Die Lasten der Vergangenheit sind auf diesem Weg nach und nach über Bord geworfen worden. Diese ideologischen Bürden waren beträchtlich. Chinas Außenpolitik entwickelte sich entlang folgender Stationen:

1. Phase 1949-1958

Von Mao angeordnetes „Lehnen auf eine Seite“, nämlich auf die der Sowjetunion. Nachdem Chinas Aufforderungen an den Westen zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der neuen Volksrepublik außer durch Großbritannien nicht erfüllt worden sind. Parallel dazu allerdings ein immer wieder geäußertes Bekenntnis zu den Vereinten Nationen und ihrer Satzung.

2. Phase 1958-1978

Übertragung des ob der Antirechtsabweichlerkampagne (ab Sommer 1957) forcierten Klassenkampfes auf die internationale Ebene. Dies äußert sich unter anderem

- a) in dem chinesisch-sowjetischen Streit hinsichtlich der Koexistenz mit imperialistischen Staaten und der Gefährlichkeit der Atombombe. „Die Atombombe unterscheidet nicht zwischen Werktätigen und Kapitalisten“ (Chruschtschow) „Die Atombombe ist ein Papiertiger“ (Mao)
- b) in der chinesischen Unterstützung für nationale Befreiungsbewegungen und dem chinesischen Bestreben eine Allianz der revolutionären Staaten der Dritten Welt gegen alle anderen zu schmieden. Originalton von Maos Frau Jiang Qing: „Wir dürfen nur arme und farbige Freunde haben“.
- c) im chinesischen Versuch des Jahres 1965 in Ablehnung der UNO (Mao: „Wir werden unsere Nase nicht in diese Kloake stecken“) gemeinsam mit Sukarno eine Gegen-UNO zu gründen.
- d) in der gegen die entwickelten Staaten gerichteten ebenfalls 1965 propagierten Übertragung der aus dem antijapanischen und Bürgerkrieg stammenden Theorie der „Einkreisung der Städte“ durch das offene Land“. Lin Biao: „Es lebe der Sieg im Volkskrieg“ Will heißen, dass die Staaten der Dritten Welt mit dem offenen

Land der Kriegszeit gleichgesetzt werden und die entwickelten Staaten mit den Städten, welche zuletzt zu erobern sind.

- e) Intensivierung des Konzepts eines internationalen Klassenkampfes während der Kulturrevolution 1966-1976. Rundschreiben des Außenamtes des Stadtrates: Hauptaufgabe der chinesischen Außenpolitik: Möglichst weltweite Verbreitung der Schriften Maos „Stürzt die Reaktionäre aller Länder“ (Mao). Was ist ein chinesischer Diplomat: „Ein roter diplomatischer Kämpfer“

1973 am 10. Parteitag bezeichnete Zhou Enlai in seinem Bericht die Sowjetunion als noch gefährlicheren Gegner im Vergleich zu den USA. Bald darauf folgte die Dreiweltentheorie welche die Welt in die 1. Welt der beiden Supermächte, in die 2. Welt der anderen entwickelten Länder, welche gegen die 1. Welt partiell vereinigungsfähig sind und die 3. Welt, welche mit den Staaten der 2. Welt gegen die 1. vorgehen soll.

Der Einzug der Pekinger Delegation in die Vereinten Nationen veränderte die aggressiven chinesischen Positionen vorerst nicht. Der chinesische Außenminister und Führer der chinesischen Delegation zur UNO-Generalversammlung Qiao Guanhua erklärte dem Autor 1972 unumwunden „In Wahrheit ist die Welt ohne Recht“ und distanzierte sich damit deutlich vom allgemein anerkannten Völkerrecht. In den darauffolgenden Jahren erklärte er vor den Vereinten Nationen immer wieder „Die Welt ist in großer Unordnung und die Lage daher ausgezeichnet“ oder „Es ist gleich ob die Revolution den krieg oder der Krieg die Revolution hervorbringt“.

Mit dem Stichwort „Krieg“ ist ein weiteres wesentliches Element der chinesischen kulturrevolutionären Außenpolitik bezeichnet. Mit Maos Parolen „Getreidevorräte anlegen und tiefe Tunnels graben“ wurde eine richtige Kriegshysterie erzeugt, die sich bis in die Kindergärten und Schulen fortsetzte, wo Bilder über die Speicher und Schutzbauten gemalt wurden. Als der Verfasser Ende Dezember 1976 mit Minister Broda und den damaligen Klubobmännern Fischer und Koren China besuchte erklärte der damalige Vizeparlamentspräsident und frühere Mitbegründer der chinesischen Roten Armee Tan Zhenlin der erstaunten österreichischen Delegation, dass man den Ausbruch des nächsten Weltkriegs maximal noch fünf Jahre hinausschieben könnte.

3. Phase 1979-

Es ist das Verdienst Deng Xiaopings Anfang der

80er Jahre mit dieser Theorie der Unvermeidbarkeit des Krieges Schluß gemacht zu haben. Gleichzeitig wurden ebenfalls durch sein Wirken der nationale und internationale Klassenkampf aufgegeben. Seitdem wurde von China immer wieder betont, dass China für seinen vorrangig verfolgten Kurs des Aufbaus seiner Wirtschaft eine friedliche Umwelt brauche. Zu dieser friedlichen Umwelt beizutragen war China nunmehr auch innerhalb der Vereinten Nationen bereit. Ein gutes Beispiel dafür sind die friedenserhaltenden Aktionen der Vereinten Nationen durch Entsendung von UNO-Truppen. Das durch den früheren Korea-Krieg traumatisierte China wollte anfänglich mit solchen Maßnahmen so wenig zu tun haben, dass sich die chinesische Delegation vor der Abstimmung entfernte. Später verweilte die Delegation, enthielt sich aber der Stimme. Schließlich rang sich aber China anlässlich des Golfkrieges dazu durch pro zu stimmen.

Während der letzten 20 Jahre machte die chinesische Außenpolitik einen grundlegenden Wandel in Richtung einer Angleichung an traditionelle Instrumentarien durch, welche wie die Beachtung des politischen Gleichgewichts sogar in Metternichsche Zeiten zurückgehen. Wichtiger Mitgestalter dieser neuen Architektur einer chinesischen Außenpolitik war übrigens der frühere chinesische Botschafter in Wien Yang Chengxu in seiner nachfolgenden Funktion als Chef der Hauptabteilung für Grundlagenforschung des chinesischen Außenministeriums sowie Präsident des ministeriellen Instituts für internationale Beziehungen.

Im Gespräch mit dem Autor bestätigte Botschafter Yang, dass die chinesische Außenpolitik zwei neue wichtige Kriterien aufweist: Entwicklung der Beziehungen zu den Nachbarschaften und Verfolgung einer von ideologischen Lasten befreiten Interessenspolitik. Dafür ein rezentes Beispiel: die Reform des Sicherheitsrates. Während China früher im Sturm und Drang revolutionärer Parolen während der 70er Jahre zu einer „Demokratisierung“ des Sicherheitsrates aufrief lässt es heute seine Interessen nicht aus den Augen. Das heißt: grundsätzliche Bereitschaft die Sitze der ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates zu vermehren – aber ohne damit für die Neuen verbundenes Vetorecht!

Hinsichtlich des Völkerrechtes, welches die Beziehungen innerhalb der Völkergemeinschaft reguliert haben dem Autor gegenüber in den 70er Jahren sowohl Außenminister Qiao Guanhua wie auch sämtliche Völkerrechtler des Außenamtes und der Universitäten die bindende Kraft des völkerrechtlichen Gewohnheitsrechtes und die Überord-

nung von Völkerrecht gegenüber dem Landesrecht geeignet. Aus diesem Grunde wurde auch der österreichische Völkerrechtler Alfred Verdross vehement kritisiert. 1979 wurde Verdross in China offiziell „rehabilitiert“ und während der 80er Jahre hat China Völkerrechtslehre und Doktrin weitgehend nach westlichem Muster forciert, wodurch Resultate erzielt wurden, welche China zu einem berechenbare Mitglied der Völkerrechtsgemeinschaft gemacht haben. Nicht ganz so weit ist China auf dem Weg zum Aufbau eines nationalen Rechtswesens gekommen.

4. Das Rechtswesen und die Situation der Menschenrechte

1975 wurde in China eine kulturevolutionäre Verfassung beschlossen, aus welcher die klassischen Grund- und Freiheitsrechte gestrichen worden waren. Es gab keine Rechtsanwälte sondern Angeklagte konnten sich bloß durch Familienangehörige oder Arbeitskollegen vertreten lassen, welche nicht wagten die Anklage in Frage zu stellen. Statt dessen baten sie das Gericht um Milde für den Angeklagten, dessen Gedanken von Liu Shaoqi oder Lin Biao vergiftet worden seien. Da die Kulturrevolution das Heil in einer Befassung der Massen sah, welchen dann fertige Urteile zur Abstimmung vorgelegt wurden, Massen aber nicht immer massenhaft vorhanden waren, gab es vielerorts Justiz durch die Feuerwehr, welche einen Mechanismus zum Herbeirufen besaß.

Es gab weder einen Straf- noch einen Zivilkodex, noch Verfahrensgesetze, noch ordentlich ausgebildete Richter. Als der Verfasser Ende 1976 kurz nach dem Tode Mao Zedongs mit Justizminister Broda in China war, ist mangels der Existenz eines Strafgesetzbuches dem Minister nicht möglich gewesen festzustellen, welcher Rahmen für Fahrraddiebstahl vorgesehen war. Die Richter am Obersten Gerichtshof Shanghais hatten keine juristische Fachausbildung absolviert. Die Qualität des chinesischen Justizpersonals war nicht so rasch zu ändern. Als der Autor im Jahre 1981 mit Hugo Portisch in China filmte gab es ein Zusammentreffen mit Richtern des Pekinger Obersten Gerichtshofs. Diese waren sämtlich „Barfuß Juristen“ – ein vom Autor geprägter Ausdruck, der sich an den kulturevolutionären „Barfußärzten“ orientiert. Sie hatten entweder gar nicht oder nur wenige Semester Jus studiert und erklärten mit Brustton der Überzeugung sie würden ihre Zeit nicht mit der Lektüre rechtswissenschaftlicher Fachlektüre verschwenden sondern wären vielmehr bemüht, die Gedanken Mao Zedongs in ihrer Rechtssprechung durchzusetzen und diejenigen,

welche dagegen verstoßen zu bestrafen. „Hart bestrafen!“ setzte einer hinzu.

Es war Deng Xiaoping, welcher mit diesen rechtsnihilistischen Positionen aufräumte. Gerade erst wieder rehabilitiert sorgte er dafür, dass die kulturevolutionäre 75er Verfassung 1978 durch eine neue abgelöst wurde, welche wiederum einen Grundrechtskatalog enthielt. Ein unübersehbarer Mangel bestand allerdings darin, dass zwei wichtige Artikel der Verfassung aus 1954 nicht zurückgekehrt waren: die Gleichheit vor dem Gesetz und die Unabhängigkeit der Gerichte. Im Rahmen der von Minister Rösch geleiteten Delegation der Österreichisch-chinesischen Gesellschaft hatte der Verfasser Anfang August 1978 die Gelegenheit Deng Xiaoping auf diese Tatsache anzusprechen. Deng antwortete mit einer juristisch unhaltbaren Konstruktion, welche aber seine Perspektiven deutlich machte: die beiden Artikel würden trotz ihrer Absenz in der neuen Verfassung in Kraft sein, denn insoweit gelte die Verfassung aus 1954. Innerhalb weniger Jahre wurden Deng Xiaopings deklarierten Absichten Realität. Beide Artikel, welche eine Klassenjustiz und ideologische Rechtssprechung hintanhaltend können, wurden zuerst einfachgesetzlich und schließlich in der Verfassungs-Novelle von 1982 verankert. Es war ebenfalls das Jahr 1978, als die chinesische Volksrepublik zum ersten Mal ein Strafgesetzbuch erhielt, welches die Rechtssicherheit verbesserte. Andere wesentliche Entwicklungen waren die Rückgabe der Aufsicht über den Strafvollzug vom Sicherheitsministerium an das Justizministerium, die erneute Etablierung des Rechtsanwaltsstandes und die Forcierung von rechtswissenschaftlicher Lehre und Forschung.

Es würde allerdings Schönfärberei behaupten zu wollen, dass die Verrechtlichung in China bereits weitgehend durchgesetzt ist. Einer der grundlegendsten Mängel besteht darin, dass so wie in den 50er Jahren die Verfassung zwar eine Reihe von Grund- und Freiheitsrechten enthält, die Durchsetzung mangels der Existenz von Ausführungsgesetzen heute wie damals nicht gegeben ist.

Es war ein Einzelfall, welcher im Jahre 2003 auf diesen Defekt in tragischer Weise aufmerksam gemacht hat. Der 27jährige Sun Zhigang war ein Bauernbursche aus Hubei, für dessen Kunststudium sein gesamtes Heimatdorf zusammengelegt hatte. Nach seiner Graduierung fand er in einer Textilfabrik Kantons Anstellung als Designer. Wie viele Künstler trug er sein Haar lang. Dies und der Umstand, dass er nächtlings aus einem Internetcafé herauskam erregte die Aufmerksamkeit einer Polizeistreife, die ihn nach seinen Papieren fragte.

Er hatte ordentliche Ausweis, Arbeits- und Aufenthaltspapiere und bot den Polizisten an, sie aus seiner Wohnung zu holen. Diese aber brachten ihn in ein Auffangzentrum für „sanwu-Leute“ (Leute, die nicht über die drei wichtigen Ausweisdokumente verfügen), um ihn abzuschleppen. Als er sich hartnäckig auf seine Bürgerrechte berief wurden die Polizisten unwillig und forderten Mithäftlinge auf ihn zu prügeln. Dies geschah drei Tage lang bis Sun Zhigang verstarb. Seiner Familie wurde weisgemacht, er sei an Herzversagen gestorben. Sein Vater war aber nicht bereit das zu glauben. Die Polizei mauerte. Wären nicht die Journalisten einiger Zeitungen gewesen, die den Fall aufgriffen, so hätte kein Hahn mehr danach gekräht. So aber erhielten der neue Partei- und Staatschef Hu Jintao und der neue Ministerpräsident Wen Jiabao Kenntnis von der Angelegenheit und ordneten eine restlose und schonungslose Aufklärung des Falles an. Wenig später wurde den Polizisten der Prozess gemacht und der Haupttäter zum Tode verurteilt. Die chinesischen Internetuser, welche nach denen der USA die zweitstärkste Gruppe darstellen diskutierten lebhaft darüber und kamen zu dem Schluss: „Ohne die Intervention der Journalisten und der Benutzer des Internets wäre rein gar nichts geschehen!“

Die Pekinger Volkszeitung schrieb am 10.06.03: „Ohne dass die, welche mit der Vollziehung des Rechtes beauftragt sind, nicht selbst das Recht respektieren gibt es keine Garantie, dass sich ein Fall wie der Sun Zhigangs wiederholen wird.“ Um solche Garantien ging es auch den Rechtswissenschaftlern. An vielen juristischen Schwerpunktuniversitäten im ganzen Land wurden anlässlich des Todes von Sun Zhigang große Symposien abgehalten auf denen diskutiert wurde, wie man die Rechte des Einzelnen besser schützen könnte. Eine Forderung bezog sich auf die Erlassung von Ausführungsgesetzen zur Verfassung, welche das Procedere und die Zuständigkeiten für eine Individualbeschwerde genau regeln sollten. Andere zielten auf die Einführung eines Verfassungsgerichtshofes und wieder andere auf die Aufnahme der Garantie der Menschenrechte in die chinesische Verfassung.

Dem Verlangen nach Aufnahme der Garantie der Menschenrechte in die Verfassung ist mittlerweile entsprochen worden. Die Erfüllung der anderen Anliegen befindet sich hoffentlich auf einem guten Wege. Dennoch ist Vorsicht geboten! Erst kürzlich hat die chinesische Führung eine ganze Reihe von Printmedien verboten, darunter auch die renommierte Fazhibao, die Justizzeitung, weil sie unerwünschte Inhalte veröffentlicht hatten. Dies ist zweifellos ein Schritt, welcher Skepsis hinsichtlich

einer raschen positiven Entwicklung angesagt sein lässt. Ebenso wie die Tatsache, dass sich Anwälte, welche sich allzu sehr in politisch heiklen Fällen engagieren, trotz aller gesetzlichen Bestimmungen im Gefängnis wieder finden mögen. Diesen Missstand hat die in englischer Sprache erscheinende chinesische Tageszeitung China Daily bereits am 11.8.1998 durch den Artikel aufgezeigt: „Lawyers need to be defended too“.

Es wäre Realitätsverweigerung würde man diese Missstände nicht zur Kenntnis nehmen. Realitätsverweigerung wäre es allerdings auch den Weg zu ignorieren, welchen die Befassung mit den Menschenrechten in China während der letzten 25 Jahre genommen hat. Zwischen 1958 und 1978/79 wurde in China die klassenüberschreitende Qualität der Menschenrechte geleugnet. Dann durfte sich die Lehre und Forschung wiederum positiv damit befassen ohne dass sich vorderhand die Politik dafür begeisterte. Mit der Zeit kam jedoch die chinesische Führung zur Auffassung, dass es notwendig sei dem Thema mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Beginnend mit 1991 wurden offizielle Weißbücher zur Menschenrechtssituation in China publiziert ergänzt durch solche, welche Spezialthemen behandeln wie Tibet, Frauenrechte, Kinder, Familienplanung, Religion. Der steigende Stellenwert der Menschenrechte in der chinesischen Politik kam auch dadurch zum Ausdruck, dass unter dem Vorsitz des ehemaligen Kulturministers Zhu Muzhi im Jahre 1993 eine Gesellschaft zum Studium der Menschenrechte gegründet wurde. Damit hatten Staat und Partei der Befassung mit dem Thema „Gesicht gegeben“. Ein Jahr darauf gründete sogar die Parteihochschule, die Kadernachbildung für zu höheren Funktionen berufenen, ein eigenes Menschenrechtszentrum und führte auch mit ausländischen Institutionen wie etwa der Friedrich Ebert Stiftung gemeinsame Seminare zum Thema durch. Seit 1991 existiert an der Peking Universität ein Menschenrechtszentrum sowie auch an der ebenfalls renommierten Volksuniversität. Letztere führte Forschungsaufträge des Zentralkomitees und des Pekinger Parteikomitees durch. Ein Jahr vorher kam es an der Shandong Universität zu einer ähnlichen Gründung. Dort ließ man es sich angelegen sein dem einfachen Bürger Informationen über seine Rechte in die Hand zu geben durch Bücher wie zum Beispiel „Erläuterungen über die Rechte und Pflichten der Bürger“. Das 1992 gegründete Zentrum an der Wuhan Universität, welche eine juristische Schwerpunktuniversität des Landes ist geht noch darüber hinaus und führt für benachteiligte Bürger wie Frauen, Jugendliche, Behinderte, Senioren und Haftentlassene Beratungen durch. Es kann auf 10.000

Besucher, 8.000 telefonische Konsultationen, 9.000 Briefbeantwortungen und 700 gewonnene Prozesse allein im Jahr 2000 zurückblicken. Zum Thema Menschenrechte wurde eine spezielle Zeitschrift ins Leben gerufen und auch populärjuristische Zeitschriften, welche sich an den Bürger wenden wie „Recht und Leben“ wirken aufklärend. Dazu kommen einschlägige Programme der zentralen und lokalen TV Stationen. Die Sendung des zentralen Fernsehens „Recht und Gesellschaft“ erfreut sich einer Frequenz von ca. 100 Millionen. Dennoch ist zweifellos noch ein weiter Weg zu gehen. Will das westliche Ausland China als gleichberechtigten Partner behandeln und es auf diesem Weg begleiten, so tut es gut daran die oben beschriebenen Entwicklungen zur Kenntnis zu nehmen.

Ein paar Worte seien noch in Bezug auf spezielle Menschenrechte wie die der Frauen und der freien Religionsausübung gestattet. Der nach 1949 erschlossene Zugang der Frauen zur Berufsausübung stärkte ihre Position innerhalb der Familie. Dazu kam, dass der schärfere ideologische Wind, welcher ab Spätsommer 1957 blies viele diskriminierte, die Frauen aber privilegierte, da viele Produkte des damals geforderten neuen Kunstschaffens die Gleichberechtigung der Frau in den Mittelpunkt stellten. Frauenbefreiung wurde auch während der Kulturrevolution 1966-1976 betrieben, allerdings in einer sehr mechanistischen Art und Weise. Die Gleichberechtigung der Frau wurde dadurch betont, dass man eine 1 zu 1 Übernahme von Schwerarbeiten der Männer darstellte und dabei auf die physischen Besonderheiten der weiblichen Konstitution keine Rücksicht nahm. Sogenannte „Brigaden der eisernen Mädchen“ wurden zum Vorbild, wo Frauen mit dem Vorschlaghammer arbeiteten oder sonstige Schwerarbeit verrichteten. Sogar die linksradikale Antikonfuziusbewegung der ersten Hälfte der siebziger Jahre trug zum Selbstbewusstsein der Frauen bei, hat doch der große Weise die Frauen in seinen Lehren eher stiefmütterlich behandelt. Sein Gleichnis so wie eine Tür in den Hof keine richtige Tür sei, so sei eine Frau kein richtiger Mensch war diskriminierend.

Die Rehabilitierung von Konfuzius, welche ab den achtziger Jahren erfolgte und die Aufnahme seiner Lehren in die sozialistische Ethik hat die Stellung der Frauen in China, die nach Maos Aussagen „den halben Himmel tragen“, nicht verbessert. Derlei rückschrittliche Rückbesinnungen haben während der letzten beiden Jahrzehnte zu einer Reihe von Hindernissen der Emanzipation der chinesischen Frauen beigetragen. Darüber kann auch die 1995 in Peking abgehaltene UNO-Frauenkonferenz nicht

hinwegtäuschen. Es existiert zwar seit 1992 das „Gesetz der VR China zum Schutz der Rechte und Interessen der Frauen“, welches vom Frauenverband, dem Ministerium für zivile Angelegenheiten und dem Gewerkschaftsbund ausgearbeitet worden ist, doch gibt es nach wie vor Probleme der Präferenz von Unternehmen für männliche Bewerber, Ungleichheiten bei der Bezahlung sowie auch Fragen, die sich paradoxer Weise durch den steigenden Wohlstand in China ergeben haben. Dort, wo man es sich leisten kann, sieht man es gerne, dass die Frau an den Herd zurückkehrt und sich der Familie widmet. Das Daqiong Dorf, welches national wegen seines rapide anwachsenden Wohlstandes gefeiert wurde war gleichzeitig ein Beispiel für eine parallel zum Reichtum verlaufende Rückkehr der Frauen vom Arbeitsplatz. 84% der Frauen kehrten an den Herd zurück. Zusätzlich zu diesem neuen Image der Frau ergab sich in den öffentlichen Stellen und vor allem in den Unternehmungen ein neues Frauenbild, das sich an Entwicklungen in Hongkong und Südostasien orientierte. Die „xiao mi“, die „kleine Sekretärin“ jung und schön wurde zum Ideal, mit dem ältere Jahrgänge nicht mithalten können. Hotels inserieren Sonderangebote für die xiao mis, wenn sie mit ihrem Chef essen gehen und Reisebüros Sonderkonditionen für gemeinsame – nicht immer bloß berufliche – Ausflüge.

Der wirtschaftliche Aufstieg und die Wiederkehr früherer Verhaltensmuster begünstigen Prostitution bzw. Situationen der sogenannten „Kanarienvögel“ – Konkubinen reicher Männer, welche für ihren Lebensunterhalt sorgen, sie jedoch in einer Art Käfig halten. Ein weiteres Problem, das von der heute in den USA lebenden Universitätsprofessorin Ma Yuanxi angesprochen wurde, ist das „der guten Ehefrauen und freundlichen Mütter“, welche von ihr in provokanter Weise in weiterem Sinne auch den „Kanaris“ zugerechnet werden, da sie sich unter Aufgabe ihrer Selbständigkeit vom Ehemann „aushalten“ lassen. Dazu zitierte sie den heute wieder gängigen feudalen Spruch: „The brilliant light the sun emits is reflected by the moon. When the husband is famous and wealthy, the wife feels honored and proud“. Während ihrer Zeit in Peking hatte Ma übrigens Furore gemacht indem sie sich einen um zehn Jahre jüngeren Mann zum Liebhaber nahm. Umso mehr ist der chinesische Familienverband bemüht gegen feudale Relikte anzukämpfen und Selbständigkeit und Selbstbewusstsein der chinesischen Frauen zu fördern. Am 6. Kongress des Allchinesischen Frauenverbandes 1988 erregten die Vertreterinnen der Provinz Shanxi mit ihrem Modell großes Aufsehen, welches darin besteht mit den aus den eigenen Betrieben erwirtschafteten

Profiten Frauenkader im Dorf zu bezahlen, welche sich im Dorf um die Frauenrechte kümmern sollen. Inzwischen betreiben viele Frauenverbände im Tertiär- und Dienstleistungssektor erfolgreiche Unternehmungen, deren Erträge ihnen ermöglichen Schulungen durchzuführen und diskriminierte Frauen bei Rechtsstreitigkeiten zu vertreten. Hinsichtlich der Frauenquote im Parlament steht China mit 21% nicht so schlecht da, doch ist noch einiges bezüglich einer Bewusstseinsveränderung zu unternehmen. Noch immer lachen die männlichen Mitglieder chinesischer Delegationen auf, wenn sie in Österreich von Gleichbehandlungsvorschriften und Gleichbehandlungsbeauftragten hören.

In Bezug auf die freie Religionsausübung hat sich in China während der letzten 25 Jahre ein grundlegender Wandel vollzogen. Während vom Autor bis Ende der siebziger Jahre in den Tempeln bloß Buddhismusexperten und keine Mönche anzutreffen waren wurde dann an der Wende zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein positives Verhältnis zu den in China bestehenden großen Religionen gesucht. Das sind Buddhismus, Islam, das Christentum in beiden Varianten und der Daoismus. Der wegen seiner magischen Aspekte verdächtige Daoismus wurde ganz zuletzt „rehabilitiert“. Gottesdienste und die Ausbildung des Nachwuchses wurden wieder erlaubt. Als der Autor 1981 gemeinsam mit Hugo Portisch und Sepp Riff im Großen Lama Tempel in Peking drehte erklärte der Abt freudestrahlend, er sei gerade von einer Reise durch die Innere Mongolei zurückgekommen und habe 16 Novizen im Alter von 12-14 Jahren mitgebracht.

Der Buddhismus floriert. Der Staat trägt zur Erhaltung der Klosteranlagen bei und benützt die Religion auch als Vehikel zur Pflege der Beziehungen mit den Ost- und Südostasiatischen Staaten. Diese Methode wird auch gegenüber dem Daoismus angewandt. Es existiert im südlichen China eine sogenannte Mazu oder Tianhou-Kultur, welche in ganz Südostasien, in Kalifornien und sogar in Brasilien ihre Anhänger hat. Mazu war ein Fischermädchen aus Fujian, welche nach ihrem Tod zur Himmelskaiserin, zur Schutzgöttin des Meeres aufgestiegen ist. Unter dem wohlgefälligen Auge der Behörden reiste vor einigen Jahren die Statue aus dem Haupttempel in Fujian mit der Evergreen Airline nach Taiwan, um den Mazu-Statuen in den dortigen Tempeln einen Besuch abzustatten. Bei Prozessionen und Tempelfesten, welche mit unseren kirchlichen Feier- und Kirchtagen vergleichbar sind wirken die Parteifunktionäre mit und lassen sich in den Tempeln auch gerne Karrieresprünge wahrsagen.

Der von den ethnisch chinesischen Hui praktizierte Islam ist tolerant und wurde zur Zeit Maria Theresias sogar vom chinesischen Kaiser Qian Long den missionierenden Jesuiten als Vorbild der Toleranz entgegengehalten. Waren früher ein Bekenntnis zur Religion und die Parteimitgliedschaft unvereinbar, so ist die Situation heute wesentlich entspannter und sogar hohe Kader wagen es ganz öffentlich die islamistischen Vorschriften streng zu befolgen. Ein rezentes Beispiel war der Gouverneur der 100 Millionen Provinz Henan, welcher in diesem Jahr auf Einladung der Tiroler Landesregierung und der Österreichisch-chinesischen Gesellschaft Tirol besuchte. Er ließ vor seiner Abreise aus China wissen, dass er nur das Fleisch von durch Imams geschlachteten Rindern zu sich nehme. Belasteter ist das Verhältnis der Zentrale zu den moslemischen Minoritäten in Xinjiang, wo die Taliban, aber auch Geistliche aus den ehemaligen sowjetischen Republiken versuchten den Fundamentalismus zu verbreiten. Von den beiden Spielarten des Christentums tat sich die protestantische leichter, weil sie im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche dezentral arbeitet. Es ist nicht allgemein bekannt, dass sich in Nanking ein großes staatlich gefördertes Zentrum christlicher Kunst befindet. Das vielfältige Schaffen dokumentiert sich in zahlreichen Bildern und Plastiken. Es gelang dem Autor gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum eine Auswahl dieser Werke zum ersten Mal nach Europa zu bringen, welche dann im Palais Harrach von vielen bestaunt wurden, die sich nicht hatten vorstellen können, dass so etwas in China möglich sei.

Was das Schicksal der katholischen Landeskirche betrifft, so vollzog es sich unter schwierigeren Vorzeichen. Der Primat des Papstes und vor allem die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und dem Vatikan bildeten erhebliche Hindernisse. Während der letzten ca. 10 Jahre hat sich eine Annäherung ergeben. Der Chef der chinesischen katholischen Kirche Bischof Fu Tieshan versicherte dem Autor in mehreren Gesprächen, dass es kein Problem sei den geistlichen Primat des Papstes anzuerkennen. Die chinesischen katholischen Kirchen sind voll wie man in den Dokumentarfilmen Dr. Hugo Portischs der Jahre 1981 und 1996 sehen konnte. Bleiben die Probleme der Anerkennung Taiwans durch den Vatikan und das der sogenannten Untergrundkirche.

Die diplomatische Anerkennung wird wahrscheinlich während der nächsten Jahrzehnte irgendwann gelöst werden. Hinsichtlich der verbesserten inoffiziellen Beziehungen Roms zum chinesischen Klerus versuchen katholische Taiwanesen vergeb-

lich zu protestieren und den Heiligen Stuhl zu einer Protegierung der Untergrundkirche zuungunsten der Staatskirche zu bewegen. Dazu erklärte der Bischofskoadjutor in Hongkong Joseph Zen: „Die Verhältnisse der Kirche in China sind kompliziert und nur Gott kann urteilen. Die letzten Ordinationen chinesischer Bischöfe erfolgten immerhin mit offizieller Bestätigung durch den Vatikan und im Beisein offizieller weltlicher Würdenträger.“

5. Der Parteikurs und die Demokratie

Das weiteste Stück hat China wohl noch auf dem Weg zur Demokratie zurückzulegen. Der Sturz der kulturrevolutionären „Vierbande“ nach dem Tode Maos im Herbst 1976 wies noch keineswegs in eine neue politische Richtung. Es handelte sich dabei um eine Art Putsch der „chinesischen Prätorianer“ unter ihrem Kommandanten Wang Tongxin, der jene Einheit befehligte, welcher der Schutz der Palastregion Zhongnanhai anvertraut war, wo die Parteispitze wohnte und arbeitete. Offensichtlich war die Witwe Maos mit ihren unverhohlenen Nachfolgeansprüchen suspekt. Ansonsten fuhr man den linken Kurs weiter und kritisierte nach wie vor Deng Xiaoping, der im April 1976 aller Funktionen bis auf seine Parteimitgliedschaft enthoben worden war.

1978 hatte er sich dann durchgesetzt und entledigte sich des „Reservemaos“ Hua Guofeng, dessen Bilder – manchmal einige Zentimeter kürzer – seit Herbst 1976 in den Amts- und Parteistuben geprangt hatten. Er, der während der Kulturrevolution wegen seines Pragmatismus scharf angegriffen worden war („Es ist gleich, ob eine Katze schwarz oder weiß ist, hauptsache sie fängt Mäuse“) verordnete der Partei wiederum Pragmatismus: Aus der Praxis lernen. Sich von Stein zu Stein fortbewegend den Fluss überqueren. Maos Anweisungen waren nicht immer sakrosankt. Die „Was-immer-Fraktion“ („Was immer Mao Zedong gesagt hat ist richtig“) wurde aus den Funktionen gedrängt. Die Volkskommunen wurden aufgelöst und der großen Masse der Landbevölkerung, welche 2/3 der Gesamtbevölkerung ausmachte, die Chance gegeben auf eigene Rechnung zu arbeiten und den Lebensstandard zu verbessern. Deng schuf sich in der Akademie für Sozialwissenschaften einen think tank, dessen Vorschläge zur Umgestaltung des Landes für ihn schließlich zu weit gingen. Deng Xiaoping war ein Macher, aber kein Demokrat. Er ließ die Unterdrückung der Proteste am Platz des Himmlischen Friedens am 4. Juni 1989 zu und handelte nachher als Verfechter uralter chinesischer Strategeme. Gemäß dem Prinzip „Den Hahn töten, um die Affen zu erschrek-

ken“ ordnete er an den Kreis der zu bestrafenden Rädelsführer möglichst klein zu halten, gegen diese aber energisch vorzugehen. Andererseits ließ er die konservativen Hardliner, welche glaubten jetzt sei ihre Stunde gekommen, schon wenige Tage nach den Ereignissen wissen, dass sich am chinesischen Reformkurs nichts ändern werde.

Hinsichtlich der Chancen auf Reformen erklärte ein ehemaliger chinesischer Minister dem Verfasser damals: „Kleine Hoffnungen gibt es immer, aber keine großen“. Trotzdem gelang es dem greisen Deng Xiaoping nochmals eine Kurskorrektur vorzunehmen und die Weichen von einer rigiden kommunistischen Planwirtschaft in die Richtung einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ zu stellen. Er befreite die Marktwirtschaft vom Odium kapitalistisch zu sein und stellte fest Plan- oder Marktwirtschaft seien keine Kriterien, um den sozialistischen Charakter eines Staates zu definieren. Deng hielt fest, dass es neben der Marktwirtschaft auch noch andere nützliche Elemente gebe, die man ohne Sorge vom Westen übernehmen könne.

Nach seinem Tod wurde allerdings mehr der wirtschaftliche Aspekt von der darauf folgenden Führung betont. Mit den anderen nützlichen Elementen des Westens wie der Demokratie ging man eher zögerlich um. Es ist zwar Realität, dass es heute auf dem Land eine Basisdemokratie gibt, denn die Dorfvorsteher werden frei gewählt und sind nicht immer Kommunisten. Jedoch alles, was darüber ist, wird von der Partei determiniert. Kritik an Staat und Partei wird straffrei zugelassen, wenn nicht ein System dahinter steht. Erfolgt Kritik zwecks Hinterfragung der sozialistischen Grundlagen von Staat und Gesellschaft bzw. der Führungsrolle der KP Chinas mit dem Zweck systemverändernd zu wirken, dann wird der Kritiker nach wie vor zum Konterrevolutionär gestempelt und gegen ihn mit Härte vorgegangen.

Die Partei zieht es vor, sich selbst zu kontrollieren. In Peking und in den nachgeordneten Provinzpartei sekretariaten sitzt die gefürchtete Parteidisziplinarkommission, welche gegen Parteikader vorgeht, die Verfehlungen – meist Korruption – begangen haben. Dass sie bei der Überwachung nicht immer erfolgreich ist beweisen die Verhaltensweisen des ehemaligen Bürgermeisters von Peking und des früheren Gouverneurs von Guangxi, welche mit zahlreichen Konkubinen einem dekadenten Luxusleben fröhnten, dessen Finanzierung sie mit kriminellen Mitteln ermöglichten.

Schon Anfang der 80er Jahre hat der altgediente Parteikader und frühere Vizeaußenminister Wang

Bingnan bei seinem Besuch in Österreich geäußert, es wäre gut, wenn die KP durch die Politische Konsultativkonferenz kontrolliert werden könnte. Die Politische Konsultativkonferenz besteht wie das Parlament (Volkskongress) auf nationaler wie lokaler Ebene und zählt zu seinen Mitgliedern Vertreter der Minoritäten, Religionsgemeinschaften oder von Berufsgruppen wie Wissenschaftlern und Künstlern. Sie hat wie schon der Name sagt bloß konsultativen Status. Es wäre also kein Risiko gegeben, würde man solchen Vorschlägen in China folgen. Mit den kleinen Parteien arbeitet man seit den 40er Jahren zusammen. Man kennt sich. Dennoch hat sich die KP bis jetzt zu solchen völlig ungefährlichen Schritten nicht durchringen können. Im Gegenteil: tritt ein altgedienter Parteikader von der ersten Reihe der politischen Bühne ab, so gibt man ihm noch eine Funktion in der Politischen Konsultativkonferenz, damit er Dienstwagen mit Chauffeur, Reisen und andere Privilegien nicht entbehren muss. Was die Volkskongresse betrifft, welche theoretisch die Verwaltung überwachen sollen, so sind Tendenzen erkennbar, dass sich Provinzpartei sekretäre zusätzlich den Vorsitz im Volkskongress zulegen, damit sie in jenen westlichen Staaten, die kein Protokoll für Parteisekretär haben, doch mit einem gehobenen Empfang rechnen können.

Die „Kronprinzenpartei“ innerhalb der KP, welche aus Nachkommen der Vertreter in Staats- und Parteispitze besteht, liebäugelt schon seit Jahren mit dem Muster Singapurs: autoritäre konfuzianische Ethik, strammes Regime gepaart mit wirtschaftlichem Erfolg.

Die chinesische Bevölkerung hat bis jetzt das bestehende System relativ gut angenommen. Man hat sich mit der Macht arrangiert. „Wie der Hund dem Geruch der Blähung, so folgt der Mensch den Mächtigen“ lautet ein altes chinesisches Sprichwort. Man tauscht eingeschränkte Rechte gegen den paternalisierenden Schutz durch Partei und Regierung.

Dieses System hat allerdings im Jahre 2003 durch die Erlebnisse im Zusammenhang mit SARS einen Knacks bekommen. Der Schutz von oben funktionierte nämlich damals nicht. Immerhin hatte die chinesische Führung in ihren Weißbüchern über Menschenrechte das Recht auf Leben als wichtigstes herausgestellt und sich dessen Sicherung zugute gehalten! In Kanton wo die Seuche ausbrach, aber auch andernorts wurden die Krankheitsfälle zuerst wie ein Staatsgeheimnis behandelt. Um oben nicht aufzufallen wurden sie nicht weitergemeldet. Als die unvorbereiteten Spitäler Pekings die ersten SARS-

Patienten aufnahmen und sich in Kantoner Spitälern nach Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten erkundigten verweigerte man ihnen die Auskunft. Gegenmaßnahmen wurden viel zu spät ergriffen. Die Seuchenbekämpfungsinfrastruktur erwies sich als kaum existent weil man zugunsten wirtschaftlicher Erfolge keine Mittel vorgesehen hatte. Es gab Spitäler in Kreisstädten, die man vorher an den Meistbietenden verkauft hatte. Die Menschen waren verzweifelt und hilflos und begannen schließlich Schuld für das Desaster ganz oben zu suchen. Im Internet wurde Jiang Zemin angekreidet, dass er sich mit seinem Sohn nach Shanghai geflüchtet hatte, wo relativ wenig Fälle aufgetreten waren. Immerhin, die neuen Führer Hu Jintao und Wen Jiabao wagten sich in die am meisten befallenen Gebiete, um durch ihre persönliche Anwesenheit Mut und Solidarität zu zeigen. Zeitungen und Professoren verlangten angesichts des Versagens der Behörden und der zahlreichen Opfer mehr politische Transparenz, mehr Information und mehr Beteiligungsmöglichkeiten für die Bevölkerung – etwa durch die Erweiterung freier Wahlen von derzeit Dorfgemeinschaften auf die Kreisregierungen. Viel ist allerdings seitdem nicht geschehen. Vielleicht sollten sich die Verantwortlichen an den Spott erinnern, den ihre Bürger damals im Internet über die Partei ausgossen: Wie SARS geholfen hat, Verbote der KP einzuhalten (Internet 8.5.)

- Essen und Trinken auf Rechnung des Staates, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft
- Reisen und Besichtigungen mit öffentlichem Geld, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft
- Zu viele Dokumente und Sitzungen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft
- Auf den Strich gehen und zu den Prostituierten gehen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft

Vielen Dank!

Es wäre besser solche Äußerungen als Menetekel für die Zukunft anzusehen. Immerhin hat die chinesische Führung kürzlich erklärt den Marxismus

umschreiben zu wollen. Damit folgt sie einer alten These Deng Xiaopings, welcher im September 1973 vor einer österreichischen Delegation im Beisein des Autors eine heftige Debatte geführt hat. Er erklärte nämlich: China exportiert keine Ideologie. Darauf fiel ihm sofort Botschafterin Ding Xuesong, eine sehr streitbare Dame ins Wort und korrigierte ihn auf die damalige Sprachregelung, man exportiere keine Revolution. Deng aber wiederholte in aller Gelassenheit seinen Ausspruch und erläuterte ihn dann. Marx und Engels, so meinte er, hätten bei der Formulierung des Marxismus nicht an China gedacht, wo auch ganz andere Voraussetzungen bestünden.

Nun wurden ca. 100 Experten damit beauftragt der herrschenden Ideologie eine neue Fassung zugeben. Man wird sehen wie viel konfuzianische Autokratie sie zulassen werden. Andererseits kamen die letzten großen Delegationen des chinesischen ZK nach Österreich um mit hiesigen Parteien über innerparteiliche Demokratie, das Verhältnis Parlamentsfraktion und Regierung und ähnliches zu diskutieren. Auch die chinesischen Gewerkschaften haben ihre frühere Funktion als Erklärer und Umsetzer der Parteipolitik zugunsten der Rolle als Interessensvertretung aufgegeben und tragen so zum Wachsen der für eine Demokratisierung wichtigen Zivilgesellschaften bei.

Man darf die neue chinesische Version des Marxismus mit Spannung erwarten. Dazu zum Abschluss zwei Bilder: Mao Zedong wird seit mindestens zehn Jahren als „Christophorus“ verkauft, den man an den Rückspiegel hängt, um bei den häufigen Autounfällen heil davonzukommen. Seit mindestens 2000 figuriert er aber auch unter Plexikuppeln als Reichtumsgott, auf den, wenn man das Ganze umdreht Dollar und chinesische Goldbarren regnen. Andererseits hat die christliche Künstlergemeinschaft in Nanking einen Holzschnitt geschaffen, welcher Adam und Eva zeigt, wie sie von der Schlange verführt nach den Früchten eines Baumes greifen. Es handelt sich dabei allerdings nicht um Äpfel sondern um chinesische Münzen...



***Ihr Bankpartner
in Österreich.***



In jeder BAWAG und Postfiliale

Top-Konditionen garantiert!